



Deutsches  
Jugendinstitut

Paul Bränzel

# Offenheit von Adoptionen

Darstellung internationaler Forschungs-  
befunde und Implikationen für die deutsche  
Adoptionsvermittlungspraxis

# Impressum

© 2019 Deutsches Jugendinstitut e.V.

Abteilung Familie und Familienpolitik

Fachgruppe F3 – Familienhilfe und Kinderschutz

Nockherstraße 2

81541 München

**Telefon** +49 89 62306-0

**Fax** +49 89 62306-162

**E-Mail** [efza@dji.de](mailto:efza@dji.de)

**[www.dji.de](http://www.dji.de)**

**ISBN 978-3-86379-297-8**

**Grafik** Brandungen GmbH, Leipzig

**Datum der Veröffentlichung** Februar 2019

**Rechte der Veröffentlichung** Deutsches Jugendinstitut e.V.

## **Forschung zu Kindern, Jugendlichen und Familien an der Schnittstelle von Wissenschaft, Politik und Fachpraxis**

Das Deutsche Jugendinstitut e.V. (DJI) ist eines der größten sozialwissenschaftlichen Forschungsinstitute Europas. Seit über 50 Jahren erforscht es die Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen und Familien, berät Bund, Länder und Gemeinden und liefert wichtige Impulse für die Fachpraxis.

Träger des 1963 gegründeten Instituts ist ein gemeinnütziger Verein mit Mitgliedern aus Politik, Wissenschaft, Verbänden und Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe. Die Finanzierung erfolgt überwiegend aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und den Bundesländern. Weitere Zuwendungen erhält das DJI im Rahmen von Projektförderungen vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, der Europäischen Kommission, Stiftungen und anderen Institutionen der Wissenschaftsförderung.

Aktuell arbeiten und forschen 360 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (davon 225 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler) an den beiden Standorten München und Halle (Saale).



# Inhalt

|   |           |
|---|-----------|
| <b>1 Einleitung</b>   | <b>6</b>  |
| <b>2 Offenheit bei Adoptionen – Begriffsbestimmungen</b>  | <b>9</b>  |
| 2.1 Strukturelle Offenheit in Adoptionen  | 9         |
| 2.2 Kommunikative Offenheit in Adoptionen   | 10        |
| <b>3 Auswirkungen offener Adoptionen auf das Adoptionsdreieck</b>   | <b>12</b> |
| 3.1 Die Adoptivkinder   | 12        |
| 3.1.1 Identitätsentwicklung Adoptierter und das Bedürfnis nach Informationen über die eigene Herkunft                                   | 12        |
| 3.1.2 Auswirkungen und Nutzen strukturell offener Adoptionen für Adoptierte   | 14        |
| 3.1.3 Auswirkungen und Nutzen kommunikativer Offenheit auf Adoptierte   | 18        |
| 3.2 Die Adoptivfamilie  | 19        |
| 3.3 Die Herkunftseltern   | 22        |
| 3.3.1 Verlust und Trauer der Herkunftseltern  | 23        |
| 3.3.2 Auswirkungen offener Adoptionen auf die Herkunftseltern   | 23        |
| 3.4 Dynamik offener Adoptionen  | 26        |
| <b>4 Ausgestaltung der Adoptionsvermittlungspraxis für gelingende offene Adoptionen</b>   | <b>29</b> |
| 4.1 Herausforderungen und Hürden bei strukturell offenen Adoptionen   | 29        |
| 4.2 Förderung strukturell offener Adoptionen in der Vorbereitung der Herkunfts- und Adoptiveltern                                       | 32        |
| 4.2.1 Empfehlungen für die deutsche Adoptionsvermittlungspraxis   | 35        |
| 4.3 Partizipationsmöglichkeiten bei der Platzierungsentscheidung  | 42        |
| 4.3.1 Empfehlungen für die deutsche Adoptionsvermittlungspraxis   | 43        |
| 4.4 Fachliche Begleitung bei der Anbahnung und nachgehende Betreuung von strukturell offenen Adoptionen                                 | 44        |
| 4.4.1 Empfehlungen für die deutsche Adoptionsvermittlungspraxis   | 50        |
| 4.5 Förderung kommunikativer Offenheit in der Adoptivfamilie  | 60        |
| 4.5.1 Empfehlungen für die deutsche Adoptionsvermittlungspraxis   | 64        |
| 4.6 Strukturelle Voraussetzungen für mehr Offenheit in Adoptionen   | 69        |
| 4.6.1 Erarbeitung und Anwendung ethischer Richtlinien   | 69        |
| 4.6.2 Schulungen, Training und Unterstützung der Fachkräfte der Adoptionsvermittlung  | 71        |
| 4.6.3 Ausbau der Vorbereitungs- und Nachbetreuungsangebote für Adoptionsinteressierte, Adoptiveltern, Herkunftseltern und Adoptivkinder | 74        |
| <b>5 Zusammenfassung</b>  | <b>75</b> |
| <b>6 Literaturverzeichnis</b>   | <b>77</b> |

# 1.

## Einleitung

„Visiting my birth mom made it clear to me where I belonged and whose child I was. Open adoption brought my parents and me closer together, seeing that they were willing to sit by me when I was really confused, that my parents love me enough to be open.” (Adoptivkind; Quelle: Siegel, 2012, S. 137)

Die sogenannte Inkognitoadoption, bei der weder die Namen noch die Anschrift oder weitere zur Identifizierung der Adoptiveltern geeignete Informationen an die Herkunftseltern des Kindes weitergegeben werden, wird im deutschen Adoptionsrecht noch immer als Regelfall angesehen (§ 1747 Abs. 2 S. 2 BGB). Auch ist eine nachträgliche Offenlegung von Informationen über die Annahme und ihre Umstände gemäß § 1758 BGB nur dann gestattet, wenn die Annehmenden und das Kind dieser zustimmen oder besondere Gründe des öffentlichen Interesses dies notwendig machen. Diese gemeinhin als „Adoptionsgeheimnis“ bezeichnete gesetzliche Regelung schließt aus rechtlicher Perspektive die Herkunftseltern faktisch vollumfänglich aus dem Leben des adoptierten Kindes aus (Bovenschen, Bränzel, Heene et al., 2017; Helms & Botthof, 2017). Das „Adoptionsinkognito“ erstreckt sich in der Praxis nur auf die Adoptivfamilie, da die Adoptiveltern selbst in der Regel Zugang zum Geburtseintrag des Kindes haben, sodass ihnen zumindest der Name der Herkunftsmutter des Kindes bekannt ist. Weiterhin hat das Adoptivkind ab einem Alter von 16 Jahren auch ohne Zustimmung seiner Adoptiveltern die Möglichkeit, Einsicht in die Adoptionsakte und somit auch zu weiterführenden Informationen über seine Abstammung zu erlangen. Eine Ausnahme stellen in Deutschland dabei nur Adoptionen im Rahmen von anonymen Geburten bzw. Kindesübergaben dar, bei denen die Herkunftsfamilie solange vollständig anonym bleibt, bis sie sich selbst zur Aufgabe der Anonymität und einer möglichen Kontaktaufnahme zum Kind entscheiden (Bovenschen, Bränzel, Heene et al., 2017).

Fachleute aus der deutschen Adoptionsvermittlungspraxis berichten dennoch von einer zunehmenden Vermittlung von offenen bzw. halboffenen Adoptionen, bei denen die Identität der Herkunfts- und/oder Adoptivfamilie offengelegt und einzelne Informationen ausgetauscht werden oder sogar persönliche Kontakte zwischen Herkunfts- und Adoptivfamilie bestehen. Eine systematische Erfassung über die tatsächliche Anzahl an offenen Adoptionen in Deutschland existiert bislang jedoch nicht (Bovenschen, Bränzel, Heene et al., 2017; Reinhardt, 2017).

In anderen westlichen Staaten, insbesondere in Großbritannien und den USA, ist dieser Trend einer stärkeren Vermittlung von offenen Adoptionen hingegen schon seit längerer Zeit beobachtbar, wenngleich auch hier keine systematische Erfassung der tatsächlichen Anzahl erfolgt (Neil, 2000; Palacios & Brodzinsky, 2010; Wrobel, Ayers-Lopez, Grotevant, McRoy & Friedrick, 1996). Jedoch wurden insbesondere in Großbritannien und den USA zahlreiche systematische Studien in

Bezug auf offene Adoptionen und deren Auswirkungen auf alle Beteiligten des Adoptionsdreiecks durchgeführt. Die Studienergebnisse belegen dabei u.a. auch die stetige Zunahme offener Adoptionen in den jeweiligen Adoptionssystemen. Siegel und Livingston Smith (2012) geben z.B. für ihre Studie an, dass in den Jahren von 2010–2012 bei den befragten US-amerikanischen Adoptionsvermittlungsstellen lediglich 5% der vermittelten Adoptionen vollkommen geschlossen (Inkognito-adoptionen), 55% vollkommen offen und 40% halboffen waren. In der Studie von Henney und Kollegen (Henney, McRoy, Ayers-Lopez & Grotevant, 2003) gaben die befragten US-amerikanischen Adoptionsvermittlungsstellen an, dass halboffene Adoptionen im Jahr 1999 den vorherrschenden Typus darstellten, während sich der Prozentsatz von Vermittlungsstellen, die auch vollkommen offene Adoptionen anboten, von 36% (1987–89) auf 79% (1999) erhöhte. In der US-amerikanischen Studie von Vandivere, Malm und Radel (2009) gaben 68% der befragten Adoptiveltern an, dass Kontakte zur Herkunftsfamilie im Anschluss an die Adoption bestehen würden, 97% der Adoptierten, die fünf Jahre oder älter waren, wussten, dass sie adoptiert sind. Grotevant, Perry und McRoy (2005) schätzen schließlich, dass 40 bis 70% aller Adoptionen in den USA offen gestaltet sind.

Trotz dieses eindeutigen internationalen Trends hin zu einer verstärkten Vermittlung offener und halboffener Adoptionen halten sich bestimmte Mythen und Vorbehalte gegenüber offenen Adoptionen in der öffentlichen Wahrnehmung, bei Adoptionsinteressierten und potentiellen Herkunftseltern, und vermutlich auch bei einigen Fachkräften der Adoptionsvermittlung, hartnäckig. So besteht die Sorge, Adoptierte könnten verunsichert sein, wer ihre „echten Eltern“ sind und in der Folge unter Störungen in der Identitätsentwicklung und hinsichtlich ihres Selbstwertgefühls leiden. Adoptiveltern hingegen würden eine fortlaufende „Störung“ durch die Herkunftseltern befürchten und hätten das Gefühl, nicht als „vollständige Eltern“ des Kindes fungieren zu können, worunter die Beziehung zum Kind leide. Herkunftseltern würden schließlich durch Kontakte zur Adoptivfamilie daran gehindert, die Adoption des eigenen Kindes zu verarbeiten (Grotevant, 2000).

Die Zielstellung dieser vom Expertise- und Forschungszentrum Adoption (EFZA) beauftragten Expertise besteht darin, die Befunde der internationalen Forschungsliteratur hinsichtlich der Auswirkungen offener Adoptionen auf die Beteiligten des Adoptionsdreiecks auszuwerten und Implikationen für die deutsche Adoptionsvermittlungspraxis abzuleiten. Aufgrund der themenspezifisch langen Forschungstradition in den USA und Großbritannien werden vornehmlich Studien aus diesen beiden Ländern analysiert. Auch orientieren sich die Implikationen für die deutsche Praxis sowie aufgeführte Beispiele guter Praxis an diesen Staaten, wenngleich gerade in Bezug auf die dargestellten Best-Practice-Ansätze in den USA ein weitaus vielfältigeres und transparenteres Angebot besteht als dies in Großbritannien der Fall ist. Aufgrund der überwiegenden Zahl an Säuglingsadoptionen in Deutschland (Bovenschen, Bränzel, Erzberger et al., 2017) wurde der Fokus zudem auf diese Art der Adoption gelegt, wenngleich viele der dargestellten Erkenntnisse ebenso

auf die Adoption von Pflegekindern zutreffen. Juristische Fragestellungen im Zusammenhang mit einer verstärkten Etablierung offener Adoptionen im deutschen Adoptionswesen konnten im Rahmen dieser Expertise nicht behandelt werden.

Die Literaturrecherche erfolgte anhand der vorhanden Forschungsliteratur des EFZA, ergänzt durch eigenständige Recherchen in verschiedenen Archiven (Google scholar, social care online). Für spezifische Fragestellungen wurde zudem Kontakt zu renommierten Adoptionsforscherinnen und -forschern aus den USA und Großbritannien aufgenommen.



# Offenheit bei Adoptionen – Begriffsbestimmungen

Innerhalb der Forschungsliteratur als auch in der Praxis wird häufig von *Offenheit bei Adoptionen* oder schlicht *offenen Adoptionen* gesprochen, wenngleich diese Bezeichnungen eigentlich Sammelbegriffe für verschiedene Konzepte und Grade an Offenheit darstellen. Eine grundlegende Unterscheidung betrifft dabei das Konzept der *kommunikativen Offenheit in der Adoptivfamilie* und *strukturell offenen Adoptionen*. Strukturell offene Adoptionen wiederum beinhalten ein breites Spektrum an möglichen Konstellationen, in welcher Art und Häufigkeit Kontakte zwischen Herkunfts- und Adoptivfamilie bestehen können. Nachfolgend soll daher eine kurze Begriffsbestimmung erfolgen, die für ein Verständnis der dargestellten Forschungsbefunde notwendig erscheint.

## 2.1 Strukturelle Offenheit in Adoptionen

Strukturelle Offenheit in Adoptionen kann als das Ausmaß beschrieben werden, in dem die Herkunftsfamilie und die Adoptivfamilie sich gegenseitig kennen und miteinander interagieren. Innerhalb der internationalen Adoptionsforschung existiert bislang jedoch keine einheitliche Definition von *(strukturell) offenen Adoptionen*, der Terminus beschreibt vielmehr eine Vielzahl an möglichen Kontaktarrangements (Siegel & Livingston Smith, 2012). In der englischsprachigen Fachliteratur werden Adoptionen oftmals in drei Kategorien unterteilt: *vertrauliche bzw. Inkognito-Adoptionen* (confidential adoptions), *halboffene bzw. fachlich begleitete Adoptionen* (mediated or semiopen adoptions) und *vollkommen offene Adoptionen* (fully disclosed adoptions). Eine derart strikte Unterteilung erweist sich in der Praxis jedoch als zu starr und ungenau, da die Möglichkeiten der Kontaktausgestaltung sehr vielfältig sind und sich im Leben der Betroffenen oftmals mehrfach ändern (Grotevant et al., 2005). Vielmehr kann man sich offene Adoptionen als ein breites Spektrum vorstellen, in dem Inkognito-Adoptionen (ohne jedweden Kontakt zur bzw. Information über die Herkunftsfamilie) und vollkommen offene Adoptionen die beiden Enden und halboffene Adoptionen die Mitte des Spektrums darstellen (Grotevant & McRoy, 1998; Grotevant, 2000). Für eine differenziertere Beschreibung offener Adoptionen bietet es sich jedoch an, diese hinsichtlich der *Art und Weise des Kontaktes* und der *Häufigkeit der Kontakte* zu unterscheiden.

## Art und Weise des Kontakts

Bei offenen und halboffenen Adoptionen können Kontakte in indirekter Form durch die Übersendung von Informationen, Briefen, Geschenken, Fotos etc. und/oder in direkter Form durch persönliche Treffen, gegenseitige Besuche, gemeinsame Urlaube etc. erfolgen. Ein Austausch von Informationen kann dabei sowohl beidseitig als auch nur von einer der Parteien ausgehen. Halboffene Adoptionen sind dabei durch eine fachliche Begleitung der zuständigen Adoptionsvermittlungsstelle gekennzeichnet und erfolgen in der Regel, wenn auch nicht zwingend, unter Wahrung der Anonymität der Adoptivfamilie. Sofern die Ausgestaltung des jeweiligen Adoptionswesens dies zulässt, kann auch die Anonymität der Herkunftseltern gewahrt bleiben. Bei offenen Adoptionen erfolgt der Kontakt hingegen direkt zwischen der Herkunfts- und der Adoptivfamilie unter gegenseitiger Kenntnis der Identität (Grotevant, 2000; Wolfgram, 2008)<sup>1</sup>.

## Häufigkeit der Kontakte

Auch hinsichtlich der Häufigkeit der Kontakte ist ein breites Spektrum denkbar. So können Kontakte in regelmäßigen oder unregelmäßigen Abständen, in kurzen oder zeitlich sehr langen Intervallen und über einen Zeitraum von wenigen Minuten (z.B. bei Telefonaten) bis hin zu mehreren Tagen oder Wochen (z.B. bei gemeinsamen Urlauben) erfolgen<sup>2</sup> (Grotevant, 2000).

# 2.2 Kommunikative Offenheit in Adoptionen

Das Konzept der *kommunikativen Offenheit* unterscheidet sich sehr deutlich von strukturell offenen Adoptionen, da sich die kommunikative Offenheit auf die Kommunikation über das Thema Adoption innerhalb der Adoptivfamilie bezieht. Gemessen wird die kommunikative Offenheit daran, inwieweit ein offener, ehrlicher, nicht-defensiver und emotional abgestimmter Dialog über die Adoption in der Familie möglich und vorhanden ist. Das Teilen von und die Unterstützung beim

1 Auch bei den in Deutschland möglichen anonymen und vertraulichen Geburten kann es eine Form von einseitigem Kontakt geben, indem die Herkunftseltern dem Kind bei der Abgabe persönliche Briefe, Gegenstände o.ä. mitgeben, welche anschließend an die Adoptivfamilie weitergereicht oder bis zur Möglichkeit zur Akteneinsicht des Adoptivkindes in der Adoptionsakte aufbewahrt werden.

2 Im Folgenden wird vor allem der in der internationalen Forschungsliteratur geläufige Begriff der strukturell offenen Adoption als Sammelbegriff für die verschiedenen Arten offener und halboffener Adoptionen verwendet. Eine jeweils differenzierte Unterscheidung zwischen den verschiedenen Graden an Offenheit ist im Rahmen dieser Expertise nicht möglich.

Erleben adoptionsspezifischer Emotionen ist dabei genauso wichtig wie der Dialog über adoptionsrelevante Informationen. Kommunikative Offenheit sollte dem Adoptivkind insgesamt die Möglichkeit bieten, offen über adoptionsrelevante Gedanken und Gefühle sprechen zu können und mit diesen Gefühlen und Gedanken von den Adoptiveltern auch angenommen und verstanden zu werden. Demnach bezieht sich der Begriff der kommunikativen Offenheit auf intrapsychische, interpersonelle und systemische Prozesse innerhalb der Adoptivfamilie (Brodzinsky, 2006). Das Ziel kommunikativer Offenheit sollte es sein, als Adoptivfamilie eine eigene Normalität zu entwickeln und zu leben, in der alle Familienmitglieder offen über die Adoption sprechen und auch ambivalente Gefühle zum Ausdruck bringen können und in der die Adoptierten in ihrem möglichen Interesse zur Suche der Herkunftsfamilie verstanden und unterstützt werden (Storsbergen, Juffer, van Son & Hart, 2010).

Strukturelle Offenheit und kommunikative Offenheit stehen miteinander in Beziehung, bedingen sich jedoch nicht zwangsläufig gegenseitig. Strukturell offene Adoptionen erhöhen durch den bestehenden Kontakt zur Herkunftsfamilie des Kindes zwar auch die Wahrscheinlichkeit, dass in der Adoptivfamilie offener über das Thema Adoption gesprochen wird (Neil, 2009). Gleichzeitig kann aber auch in strukturell geschlossenen Adoptionen eine hohe kommunikative Offenheit vorherrschen, so wie auch in strukturell offenen Adoptionen eine Kommunikation über das Thema in der Familie dennoch erschwert sein kann, insbesondere dann, wenn die Adoptierten in den Kontakt nicht eingebunden sind (Brodzinsky, 2006; Grotevant, McRoy, Elde & Fravel, 1994; Neil, 2009).

# 3.

## Auswirkungen offener Adoptionen auf das Adoptionsdreieck

### 3.1 Die Adoptivkinder

Das Thema Adoption nimmt im Leben und in der Entwicklung von Adoptierten einen besonderen Stellenwert ein. So suchen viele Adoptierte im Laufe ihres Lebens nach ihren Wurzeln und wünschen sich, mehr Informationen über ihre leiblichen Eltern zu erlangen (Wrobel et al., 1996; Wrobel, Grotevant & McRoy, 2004). In einer Studie von Benson, Sharma und Roelkepartain (1994, zit. nach Bovenschen, Bränzel, Förthner et al., 2017) gaben ca. ein Viertel aller befragten Adoptierten an, dass die Adoption ein sehr wichtiger Teil ihres Selbstbildes darstellt, und die Hälfte aller jugendlichen Adoptierten denkt mehrmals pro Monat über das eigene Adoptiertsein nach.

#### 3.1.1 Identitätsentwicklung Adoptierter und das Bedürfnis nach Informationen über die eigene Herkunft

In der internationalen Forschungsliteratur, die sich mit der Entwicklung von Adoptierten auseinandersetzt, finden sich entwicklungspsychologisch kaum Unterschiede zwischen adoptierten und nicht adoptierten Säuglingen und Kleinkindern. Erst mit Beginn des Schuleintrittsalters, in welchem die meisten Kinder die Bedeutung einer Adoption verstehen lernen, konnten in einigen Studien signifikante Unterschiede in den Entwicklungsverläufen festgestellt werden. Umso mehr sich ein Verständnis für das eigene Adoptiertsein entwickelt, umso stärker ist dieses demnach mit Ängsten und Verwirrung in Bezug auf die eigenen Familienbeziehungen verbunden (Brodzinsky, 1993). Dennoch liefern die verschiedenen empirischen Studien kein eindeutiges Bild darüber, welchen Einfluss eine Adoption tatsächlich auf die Entwicklung des Kindes, insbesondere auf die Identitätsentwicklung, ausübt. Zwar existieren einige ältere Studien, die die Vermutung nahelegten, Adoptierte hätten im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung ein höheres Risiko, Identitätskonflikte und

-probleme zu entwickeln (Bovenschen, Bränzel, Förthner et al., 2017, mit weiteren Nachweisen). In den meisten neueren Studien konnten jedoch keine Unterschiede in der Identitätsentwicklung adoptierter und nicht-adoptierter Jugendlicher festgestellt werden (Bovenschen, Bränzel, Förthner et al., 2017, mit weiteren Nachweisen). Brodzinsky (1993) folgend weisen die Forschungsbefunde darauf hin, dass das Adoptiertsein für sich betrachtet keinen eindeutig nachweisbaren negativen Einfluss auf die Entwicklung der Betroffenen ausübt. Von entscheidender Bedeutung ist vielmehr die Art und Weise, wie die Betroffenen das eigene Adoptiertsein wahrnehmen und bewerten und welche Bewältigungsmechanismen sie entwickeln, um mit adoptionsspezifischen Fragestellungen und Belastungen umzugehen.

Ein wesentlicher Aspekt der Identitätsentwicklung besteht darin, die eigene Vergangenheit in das Selbstbild zu integrieren. Dementsprechend müssen adoptierte Kinder, Jugendliche und Erwachsene auch das eigene Adoptiertsein in irgendeiner Art und Weise in ihr Selbstbild integrieren, was die Identitätsentwicklung mitunter weitaus komplexer gestalten kann, als dies für Nicht-Adoptierte der Fall ist (Berge, Mendenhall, Wrobel, Grotevant & McRoy, 2006; Brodzinsky, 1993). Die große Herausforderung besteht darin, dass bei Adoptierten Teile der eigenen Vergangenheitsgeschichte mitunter unbekannt, nicht eindeutig oder auch sehr belastend sein können (Grotevant et al., 2005). Weiterhin stellt die Adoption, im Gegensatz zu anderen Bereichen der Identität (z.B. Weltanschauungen, Vorlieben, Abneigungen), keine eigene Wahl- und Entscheidungsmöglichkeit dar und muss dennoch in das eigene Selbstbild integriert werden (Grotevant, Dunbar, Kohler & Lash Esau, 2000). Zudem sind die familiären Beziehungen bei Adoptierten weitaus komplexer als bei nichtadoptierten Kindern und Jugendlichen. So verfügen sie über biologische und soziale/rechtliche Eltern und einem damit verbundenen doppelten erweiterten Familiennetzwerk (das sogenannte *adoptive kinship network*; vgl. Grotevant et al., 2005). Letztlich weisen Adoptierte häufig auch andere Merkmale im äußeren Erscheinungsbild auf als ihre Adoptiveltern und -geschwister, bis hin zu einem anderen ethnischen Hintergrund, welcher besonders, aber nicht ausschließlich, bei Auslandsadoptionen zum Tragen kommt (Dunbar & Grotevant, 2004). Innerhalb der internationalen Forschungsliteratur wird für die Summe dieser adoptionsspezifischen Herausforderungen innerhalb der Identitätsentwicklung Adoptierter der Begriff *adoptive identity*, übersetzt als die *Adoptividentität*, verwendet (Grotevant & Korff, 2011). Das erfolgreiche Ausbilden einer Adoptividentität hängt dabei, neben den spezifischen Umständen der Adoption, auch davon ab, wie viele und welche Informationen die Adoptierten über ihre Herkunftsfamilie besitzen.

Innerhalb der internationalen Forschungsliteratur wird dementsprechend auch die hohe Bedeutung von Informationen über die eigene Herkunft für die Identitätsentwicklung Adoptierter sehr deutlich hervorgehoben. Die große Mehrheit der untersuchten Adoptierten, unabhängig von Alter und über alle Arten von möglichen Kontaktarrangements hinweg, äußerten ein starkes Interesse an Informationen über die eigene Adoption (Grotevant, McRoy, Wrobel & Ayers-Lopez, 2013). Auch wei-

tere Studien kommen zu dem Ergebnis, dass im Zuge des Heranwachsens und der damit verbundenen Identitätsausbildung bei vielen Adoptierten Fragen auftauchen, die ihre genetischen Wurzeln und ihre Herkunftseltern und -familien betreffen. Dieses Interesse kann unterschiedlich stark ausgeprägt sein und von keinem oder einem sehr geringen Wunsch nach Informationen bis hin zu einem extrem starken Verlangen nach ebendiesen Informationen reichen, sodass der Umgang mit diesem Verlangen auch mit hohem psychischen und emotionalen Druck einhergehen kann (z.B. Grotevant, Dunbar, Kohler & Esau, 2007, zit. nach Siegel & Livingston Smith, 2012; Skinner-Drawz, Wrobel, Grotevant & Korff, 2011). Bleibt den Betroffenen der Zugang zu diesen Informationen dauerhaft verwehrt, so kann der zeitlich-kontinuierliche Aspekt ihrer Identität unvollständig sein (Grotevant & Korff, 2011). Grotevant, Perry und McRoy (2005) konnten dabei aber keinen Zusammenhang zwischen dem Verlangen nach Informationen über die Herkunftsfamilie und der Familienfunktionalität innerhalb der Adoptivfamilie oder vorhandenen Verhaltensauffälligkeiten des Adoptivkindes feststellen. Dies widerlegt eine frühere Annahme, wonach Adoptierte aufgrund von unbefriedigenden Beziehungen zu ihren Adoptiveltern oder psychischen/seelischen Problemen nach ihren Herkunftseltern suchen würden. Vielmehr kann die persönliche Auseinandersetzung mit der Frage, ob man zusätzliche Informationen über die eigene Vergangenheit benötigt, als Teil des normativen Entwicklungsprozesses von Adoptierten angesehen werden (Grotevant et al., 2005). Im Jugendalter stellen dabei die Ursachen und Gründe, die zur Adoption geführt haben, häufig das größte Interesse dar. Bei angehenden Erwachsenen besteht hingegen ein großes Interesse an gesundheitlichen und medizinischen Hintergrundinformationen in Bezug auf ihre Herkunftseltern (Grotevant et al., 2013)<sup>3</sup>.

### 3.1.2 Auswirkungen und Nutzen strukturell offener Adoptionen für Adoptierte

**Zugang zu Informationen über die eigene Herkunft.** Wie vorangehend erwähnt ist der hohe Stellenwert, den das Thema Adoption im Leben Adoptierter, insbesondere im Zuge ihrer Identitätsentwicklung, einnimmt, häufig mit dem Wunsch nach Informationen über die eigene Herkunft bei den Betroffenen verbunden. Ein Hauptnutzen von strukturell offenen Adoptionen besteht für die Adoptierten demnach darin, einen dauerhaften Zugang zu Informationen über ihre eigene Vergangenheit zu erhalten. Dies umfasst einerseits Informationen über ihre Herkunftsfamilie die es ihnen ermöglichen, die Gründe und persönlichen Lebens-

<sup>3</sup> Eine intensive Auseinandersetzung mit der Informationssuche erfolgte durch Wrobel, Grotevant, Samek und Korff (2013). Anhand eines eigens entworfenen Modells (Adoption Curiosity Pathway) wurden die Ursachen, die Vorgehensweise und mögliche Hindernisse bei der Suche nach Informationen untersucht.

umstände, die letztendlich zur Adoptionsfreigabe führten, besser zu verstehen. So zeigen adoptierte Kinder und Jugendliche auch ein höheres Verständnis für die Adoption, wenn sie Informationen über die spezifischen Umstände die zur Adoption führten, haben (Grotevant, 2000; Miall & March, 2005; Siegel, 2012).

Neben Informationen über die Herkunftseltern selbst haben Adoptierte bei strukturell offenen Adoptionen auch die Möglichkeit, weiterführende medizinische und genetische Informationen zu erlangen. Durch diese Informationen werden Adoptierte in die Lage versetzt herauszufinden, woher Bestandteile des eigenen äußeren Erscheinungsbildes oder auch spezifische persönliche Eigenschaften stammen. Diese Informationen können für Adoptierte im Rahmen der eigenen Identitätsentwicklung sehr wichtig sein, da sie zu einer gelungenen Integration des Adoptiertseins in die eigene Identität beitragen können (Berge et al., 2006; Grotevant et al., 2007; Miall & March, 2005; Neil, 2010). Diverse wissenschaftliche Studien kamen zu dem Ergebnis, dass eine gelungene Integration des Adoptiertsein in die eigene Identität unter anderem mit einem höheren Selbstwertgefühl, einem gesteigerten psychischen Wohlbefinden, einer höheren Lebenszufriedenheit und positiven Gefühlen gegenüber den Adoptiv- und Herkunftseltern einhergeht (z.B. Basow, Lilley, Bookwala & McGillicuddy-DeLisi, 2008; Mohanty, 2013).

Die Menge an relevanten Informationen über die Herkunftsfamilie hängt gemäß einer Studie von Grotevant et al. (2007) direkt mit dem Grad an struktureller Offenheit einer Adoption zusammen. Je offener die Adoption ausgestaltet ist und je stärker die adoptierten Kinder selbst auch in den Kontakt zur Herkunftsfamilie eingebunden sind, umso mehr und umso persönlichere Informationen stehen den Betroffenen zur Verfügung.

**Positive Gefühle und Einstellungen gegenüber den Herkunftseltern.** Ein weiterer Vorteil offener Adoptionen besteht verschiedenen Studien entsprechend darin, dass sich bestehende Kontakte positiv auf die Gefühle der Adoptierten gegenüber ihren Herkunftsmüttern<sup>4</sup> auswirken können. Dementsprechend wurden die Gefühle gegenüber den Herkunftsmüttern von Adoptierten mit bestehendem Kontakt deutlich positiver eingeschätzt, als bei Adoptierten ohne bzw. mit abgebrochenem Kontakt. Je höher der Grad an Offenheit war, desto positiver wurden die Gefühle gegenüber den Herkunftsmüttern eingeschätzt (Grotevant et al., 2007; Siegel & Livingston Smith, 2012). Bei der Darstellung von negativen Gefühlen gegenüber den Herkunftsmüttern fanden sich hingegen keine signifikanten Unterschiede in Abhängigkeit vom Grad der Offenheit. Strukturelle Offenheit kann demnach positivere Gefühle für die Herkunftsmütter erzeugen, scheint jedoch keinen entscheidenden Einfluss auf die Ausbildung negativer Gefühle für die Herkunftsmüt-

4 Die analysierten Studien bezogen sich in ihrer Fragestellung lediglich auf die Gefühle von Adoptierten gegenüber ihren Herkunftsmüttern. Gefühle gegenüber den Herkunftsvätern wurden nicht erfragt (Berge, Mendenhall, Wrobel, Grotevant und McRoy, 2006; Grotevant et al., 2007; Siegel und Livingston Smith, 2012).

ter auszuüben. Vielmehr kommen Berge und Kollegen (2006) in ihrer Studie zu dem Ergebnis, dass negative Gefühle gegenüber den Herkunftsmüttern verstärkt dann auftreten, wenn kein Kontakt zur Herkunftsfamilie besteht oder dieser abgebrochen wurde, die Adoptierten sich aber einen solchen Kontakt wünschen.

**Erhalt eines erweiterten Familiennetzwerks.** Ein weiterer Aspekt bei offenen Adoptionen, insbesondere wenn ein persönlicher Kontakt zur Herkunftsfamilie besteht, liegt im Erhalt eines erweiterten Familiennetzwerks seitens der Adoptierten. Grotevant und McRoy (1998) umschreiben dieses Familiennetzwerk mit dem Ausdruck *adoptive kinship network*. Ein Adoptivkind steht dabei im Zentrum des Familiensystems der Adoptivfamilie, welches neben den Adoptiveltern und Geschwisterkindern auch den erweiterten Verwandtschaftskreis (z.B. Großeltern, Onkel, Tanten, Neffen und Nichten) umfasst. Dieses gängige Familiensystem wird im Falle des *adoptive kinship networks* um die Herkunftseltern des adoptierten Kindes, etwaige Geschwisterkinder und deren weiteren Verwandtenkreis erweitert, unabhängig davon, ob sich die einzelnen Personen persönlich kennen oder nicht (Grotevant & McRoy, 1998). Bei bestehenden Kontakten in einem *adoptive kinship network* findet dabei ein fortlaufender Prozess von allen Mitgliedern des Familiensystems statt, bei dem das Maß an Offenheit und Kontakt sowie eine Regulierung der jeweilig erwünschten emotionalen Nähe bzw. Distanz herausgefunden und angepasst werden muss (Siegel & Livingston Smith, 2012).

Ein derartig erweitertes Familiennetzwerk kann für die Adoptierten zusätzliche und auch sehr wertvolle Beziehungen mit anderen Erwachsenen oder, im Falle von Geschwisterkindern, ebenfalls heranwachsenden Bezugspersonen bereithalten. Befragte Adoptierte in der Studie von Berge et al. (2006) nahmen diese weiteren Beziehungen als sehr bereichernd und als zusätzliche Unterstützung wahr. Zu einem vergleichbaren Ergebnis kam auch Siegel (2012), bei der befragte Adoptierte ebenfalls den Erhalt eines erweiterten Familiensystems als Vorteil hervorhoben. In den Aussagen der Adoptierten wurde aber auch deutlich, dass diese zusätzlichen Beziehungen auch eine Verpflichtung mit sich bringen, da sie, wie andere Beziehungen auch, gepflegt werden müssen, was sich mitunter herausfordernd und zeitaufwendig gestalten kann. Zudem können Kontakte auch mit Gefühlen wie Enttäuschung, Ärger, Sorge, Schmerz und Wut verbunden sein, insbesondere dann, wenn bestehende Kontakte seitens der Herkunftsfamilie abgebrochen oder z.B. Briefe des Adoptivkindes nicht beantwortet werden (Siegel, 2012).

**Zufriedenheit mit der Ausgestaltung der Adoption.** Nach Grotevant und Kollegen (Grotevant et al., 2005; Grotevant et al., 2007) waren Adoptierte mit einem persönlichen Kontakt zur Herkunftsmutter am zufriedensten mit dem gewählten Grad an Offenheit. Adoptierte ohne Kontakt oder mit abgebrochenem Kontakt waren hingegen am unzufriedensten mit der Art an struktureller Offenheit ihrer Adoption. Dementsprechend wünschte sich auch die Gruppe mit keinem Kontakt zur Herkunftsfamilie am stärksten eine zukünftige Veränderung hin zu einer grö-



ßen strukturellen Offenheit. Aber auch Adoptierte mit bestehendem Kontakt würden diese zukünftig gern weiter ausbauen. Weniger als 1% aller Befragten, unabhängig von der Ausgestaltung der Adoption, wünschte sich zukünftig weniger Kontakte zur Herkunftsfamilie. Eine weit verbreitete Annahme, wonach Adoptivkinder mit Kontakten zu ihren Herkunftseltern das Gefühl hätten, sich zwischen den beiden Elternpaaren entscheiden zu müssen, konnte in dieser Langzeitstudie somit nicht bestätigt werden (Grotevant et al., 2005).

In der betreffenden Studie gab es aber auch eine Gruppe von Adoptierten, die keinen Kontakt zu ihren Herkunftseltern hatten und dennoch eine hohe Zufriedenheit mit der Adoption äußerten. Diese Gruppe empfand die Adoption als persönlichen Glücksfall. Mit ihren Herkunftseltern im Allgemeinen und einem möglichen Kontakt zu diesen im Speziellen verbanden sie sehr negative Assoziationen. Es zeigte sich aber auch, dass innerhalb dieser Gruppe die Adoption in den Adoptivfamilien kaum thematisiert wurde, also ein geringer Grad an kommunikativer Offenheit herrschte (Berge et al., 2006; Grotevant et al., 2005).

**Einfluss von offenen Adoptionen auf die Entwicklung von Adoptierten.** Verschiedene empirische Studien kamen zu dem Ergebnis, dass strukturell offene Adoptionen keinen nachweisbar signifikanten Einfluss auf die Entwicklung von Adoptierten ausüben (Grotevant et al., 2013). In der Langzeitstudie der *California Long-Range Adoption Study (CLAS)* wurden beispielsweise keine Unterschiede in der Entwicklung der untersuchten Adoptierten in offenen und geschlossenen Adoptionsverhältnissen festgestellt (Berry, Dylla, Barth & Needell, 1998). Gleiches gilt für das *Minnesota-Texas Adoption Research Project (MTARP)*, bei dem die Entwicklung von heranwachsenden Adoptierten mit nicht-adoptierten Jugendliche verglichen wurde. Auch hier fanden sich keine signifikanten Unterschiede (Grotevant et al., 2005). Innerhalb des MTARP-Projekts wurde lediglich ein leichter Unterschied in Form eines geringen Grades an externalisierten Problemverhalten bei adoleszenten Adoptierten in offenen Adoptionen im Vergleich zu gleichaltrigen Adoptierten in geschlossenen Adoptionsverhältnissen festgestellt (Korff, L.V., Grotevant & McRoy, 2006; Siegel & Livingston Smith, 2012). Zudem konnte ein positiver Zusammenhang zwischen dem Grad an gemeinschaftlicher Kooperation im *adoptive kinship network* und der Entwicklung im mittleren Kindesalter nachgewiesen werden (Grotevant, Ross, Marchel & McRoy, 1999; Siegel & Livingston Smith, 2012). Im Umkehrschluss bedeutet dies aber auch, dass sich offene Adoptionen und Kontakte zur Herkunftsfamilie offenbar nicht negativ auf die Entwicklung der Adoptierten, auf die Beziehungen innerhalb der Adoptivfamilie und auf den Bindungsaufbau des Kindes zu den Adoptiveltern auswirken (Grotevant & McRoy, 1997; Grotevant et al., 2005).

Ein bedeutender Faktor für die Entwicklung von Adoptierten ist gemäß Grotevant und Kollegen (2013) die eigene Wahrnehmung und Zufriedenheit mit dem gewählten Ausmaß an Offenheit und der Ausgestaltung der offenen Adoption. Eine hohe

Zufriedenheit der Adoptierten selbst, aber auch der gesamten Adoptivfamilie, mit dem gewählten Kontaktarrangement geht dabei mit einem geringeren Maß externalisierten Verhaltensauffälligkeiten der Adoptierten im Jugend- und jungen Erwachsenenalter einher. Bestehende Kontakte zur Herkunftsfamilie können dabei, wie vorangehend dargestellt, eine höhere Zufriedenheit bei den Adoptierten (und auch bei den Adoptiveltern, vgl. 3.2) erzeugen, jedoch bedingen sie diese nicht automatisch.

### 3.1.3 Auswirkungen und Nutzen kommunikativer Offenheit auf Adoptierte

Kommunikative Offenheit wird als Schlüsselfaktor für eine gelingende Integration des Kindes in die Adoptivfamilie angesehen, unabhängig davon, welcher Grad an struktureller Offenheit in dem Adoptionsarrangement integriert ist (Siegel & Livingston Smith, 2012). Zudem scheint die kommunikative Offenheit in der Adoptivfamilie sogar einen stärkeren Einfluss auf die Entwicklung des Kindes auszuüben als die strukturelle Offenheit einer Adoption. Adoptierte Kinder, die ein hohes Maß an offener Kommunikation über das Thema Adoption innerhalb der Adoptivfamilie erfahren, weisen ein höheres Selbstwertgefühl auf und ihnen werden weniger Verhaltensauffälligkeiten seitens der Adoptiveltern zugeschrieben (Brodzinsky, 2006). Adoptierte Jugendliche mit einem hohen Grad an kommunikativer Offenheit in der Adoptivfamilie berichteten zudem von einem größeren Vertrauen gegenüber ihren Adoptiveltern, einem geringeren Gefühl der „Fremdheit“ in der Adoptivfamilie und einer generell höheren Familienfunktionalität (Brodzinsky, 2006; Hawkins et al., 2007; Kohler, Grotevant & McRoy, 2002; Levy-Shiff, 2001; Siegel & Livingston Smith, 2012). Darüber hinaus gibt es Hinweise darauf, dass eine gelingende kommunikative Offenheit, im Gegensatz zur strukturellen Offenheit, auch die Identitätsentwicklung und das Selbstkonzept von Adoptierten positiv unterstützen kann. Indem Adoptierte mit der Beziehung zu ihren Adoptiveltern zufrieden sind, emotionale Unterstützung seitens der Eltern erhalten, die Kommunikation in der Familie warmherzig und wertschätzend ist, der Familienzusammenhalt hoch ist und die Adoptierten genügend Raum für ihre persönliche Entwicklung erhalten, kann ein innerfamiliäres Klima entstehen, welches die Identitätsentwicklung der Adoptierten begünstigt (Bovenschen, Bränzel, Förthner et al., 2017; Cederblad, Höök, Irhammar & Mercke, 1999; Colaner & Soliz, 2015; Levy-Shiff, 2001; Stein & Hoopes, 1985). Eine derart ausgestaltete Familiendynamik in der adoptionsspezifischen Kommunikation innerhalb der Adoptivfamilie unterstützt empirischen Studien zufolge auch das Bedürfnis zur Wurzelsuche von angehenden erwachsenen Adoptierten in hohem Maße. Flexible Kommunikation über die Adoption schafft demnach für die Adoptierten ein Umfeld, in dem sie die Freiheit dazu haben, je nach persönlichem Interesse nach Informationen über ihre Herkunftsfamilie zu suchen oder auch Kontakt zu dieser herzustellen (Skinner-Drawz et al., 2011).

## 3.2 Die Adoptivfamilie

Eine Adoption soll den betroffenen Kindern dienen, weshalb die Auswirkungen offener Adoptionen auf das Wohlbefinden und die Entwicklung der Kinder daher im Vordergrund stehen. Dennoch üben offene Adoptionen natürlich auch einen erheblichen Einfluss auf die gesamte Adoptivfamilie, in erster Linie auf die Adoptiveltern, aus. Die hohe Bedeutung positiver Familienbeziehungen innerhalb der Adoptivfamilie auf die Entwicklung von Adoptierten wurde bereits am Konzept der kommunikativen Offenheit deutlich. Bei der Diskussion strukturell offener Adoptionen ist es daher notwendig, auch deren Auswirkung auf die gesamte Adoptivfamilie in den Blick zu nehmen.

**Zufriedenheit mit der Adoption seitens der Adoptiveltern.** Adoptiveltern als Gruppe betrachtet schildern im Durchschnitt positive Erfahrungen und eine hohe Zufriedenheit mit strukturell offenen Adoptionen. In verschiedenen Langzeitstudien der USA fühlte sich die Mehrheit der befragten Adoptiveltern in dem gewählten offenen Adoptionsarrangement wohl und bereute die offene Ausgestaltung nicht (Ge et al., 2008; Grotevant & McRoy, 1998; Grotevant et al., 2005; Siegel, 2003, 2008). Dabei zeigte sich, dass die Zufriedenheit der Adoptiveltern dann am Höchsten war, wenn die Adoptivkinder in den Kontakt eingebunden wurden und wenn die Adoptiveltern ein Gefühl der Kontrolle über den Kontakt hatten (Siegel & Livingston Smith, 2012; Wolfgram, 2008, mit weiteren Nachweisen). Zudem scheinen häufigere Kontakte auch mit einem höheren Maß an Zufriedenheit mit diesen Kontakten einherzugehen, insbesondere dann, wenn die Kontakte auch persönliche Treffen zwischen Adoptiv- und Herkunftseltern beinhalten (Grotevant, 2000). Adoptiveltern, die sich aufgrund besserer Vermittlungschancen oder auf Druck der Adoptionsvermittlungsstelle zu einer offenen Adoption entschlossen hatten, zeigten sich hingegen im Nachhinein unzufriedener mit der offenen Struktur der Adoption (Berry et al., 1998). Wurde Unzufriedenheit mit der gewählten Offenheit einer Adoption seitens der Adoptiveltern benannt, so war diese in der Regel mit einem Wunsch nach mehr Kontakt bzw. dem Wunsch nach einem verlässlicheren und/oder regelmäßigeren Kontakten zur Herkunftsfamilie verbunden (Grotevant, 2000). So berichteten Adoptiveltern von emotionalen Belastungen für das Kind, wenn Kontaktabsprachen seitens der Herkunftseltern nicht eingehalten wurden. Dennoch sahen die Adoptiveltern dies nicht als generellen Nachteil offener Adoptionen, sondern vielmehr als Teil der Lebensrealität innerhalb eines erweiterten Familiennetzwerks an, mit dem man umzugehen lernen muss (Siegel, 2003). Die Zufriedenheit der Adoptiveltern mit direkten Kontakten zur Herkunftsfamilie scheint daher eher von ihrer inneren Einstellung in Bezug auf den Wert offener Adoptionen als mit dem tatsächlichen Verlauf der Kontakte zusammen zu hängen (Grotevant, 2000).

**Empathie für die Herkunftseltern.** Strukturell offene Adoptionen können, so zeigen es empirische Studien, ebenfalls dazu beitragen, bei den Adoptiveltern ein größeres empathisches Verständnis und eine positivere Einstellung in Bezug auf die Herkunftseltern des Kindes zu erzeugen (Hollenstein, Leve, Scaramella, Milfort & Neiderhiser, 2003, zit. nach Siegel & Livingston Smith, 2012; Grotevant & McRoy, 1997; Wolfgram, 2008). Ein empathisches Verständnis und ein entsprechendes Kommunikationsverhalten wurden seitens Grotevant & McRoy (1997; vgl auch Grotevant et al., 2007; Wolfgram, 2008) wiederum als Schlüsselfaktoren für den Aufbau und die Stabilität von Familienbeziehungen, insbesondere für die Beziehung zwischen Adoptiv- und Herkunftseltern des Kindes, identifiziert. Stabile Beziehungen zwischen Herkunfts- und Adoptivfamilie beeinflussen in der Folge auch die Zufriedenheit aller Beteiligten mit der offenen Adoption.

**Verständnis für das Adoptivkind und kommunikative Offenheit in der Adoptivfamilie.** Neben einem gesteigerten empathischen Verständnis für die Herkunftseltern können strukturell offene Adoptionen auch dazu beitragen, das empathische Verständnis der Adoptiveltern für die Vergangenheit und spezifische Persönlichkeitsmerkmale des Adoptivkindes zu verbessern (Miall & March, 2005; Siegel & Livingston Smith, 2012). Zusätzlich kann eine positive Wahrnehmung der Herkunftseltern durch die Adoptiveltern auch eine positivere Wahrnehmung bestimmter Verhaltensweisen des Adoptivkindes bedingen (Berry, 1991; Lee & Twaite, 1997, zit. nach Wolfgram, 2008). Weiterhin wird in vollständig offenen Adoptionen das Thema Adoption im Kommunikationsverhalten der Adoptivfamilie auch offener behandelt, als dies bei Adoptionen mit geringeren Graden an Offenheit der Fall ist. Zudem erhalten Adoptiveltern durch Kontakte zur Herkunftsfamilie die Möglichkeit, adoptionsspezifische Fragen des Kindes besser zu beantworten. Mitunter hilft der Kontakt auch dabei, die Gefühle des Kindes in Bezug auf die Adoption besser nachzuvollziehen, selbst besser mit diesen Gefühlen umgehen zu können und in der Folge das Kind beim Umgang mit diesen Gefühlen besser unterstützen zu können (Miall & March, 2005; Grotevant, McRoy, Elde & Fravel, 1994, zit. nach Siegel & Livingston Smith, 2012). Eine strukturelle Öffnung der Adoption kann somit auch zu einer gestärkten kommunikativen Offenheit in der Adoptivfamilie, mit den bereits beschriebenen positiven Effekten für das Adoptivkind, beitragen (Brodzinsky, 2006; Siegel, 2012; Siegel & Livingston Smith, 2012). Weiterhin tragen vollständig offene Adoptionen auch dazu bei, bei den Adoptivfamilien ein größeres Verständnis und Wohlbefinden mit dem besonderen Status, eine Adoptivfamilie zu sein, zu erzeugen (Grotevant, 2000).

**Abbau von Ängsten und Bestätigung in der Elternrolle.** Empirische Studien aus den USA belegen, dass Adoptivmütter und -väter in strukturell vollständig offenen Adoptionen sich in ihrer Elternschaft für das Kind stärker bestätigt sahen und weniger Ängste vor einem (späteren) Interesse des Kindes an seiner Herkunftsfamilie hatten als Adoptiveltern in strukturell stärker geschlossenen Adoptionen. Ebenso zeigte sich, dass ein häufiger Kontakt zu den Herkunftseltern dazu beiträgt,

konkurrierende Einstellungen in der Wahrnehmung der eigenen Elternschaft für das Kind bei den Adoptiveltern abzubauen. Ängste, dass die Herkunftseltern das Kind zurückfordern könnten, konnten ebenfalls, insbesondere durch ein größeres empathisches Verständnis für die Herkunftseltern, abgebaut werden (z.B. Grotevant et al., 2007; Miall & March, 2005; Berry, 1991, zit. nach Siegel & Livingston Smith, 2012; Neil, 2000, zit. nach Wolfgram, 2008). In der Folge war das Gefühl, eine beständige und belastbare Eltern-Kind-Beziehung zum Adoptivkind zu haben, bei Adoptivmüttern und -vätern in vollständig offenen Adoptionen am Größten (Grotevant & McRoy, 1998).

**Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung.** Auch in einer qualitativ ausgerichteten Langzeitstudie von Siegel (Siegel, 2012, 2013) äußerten sich sowohl die befragten Adoptiveltern als auch die befragten jungen erwachsenen Adoptierten dahingehend, dass die Offenheit ihrer Adoption und die Kontakte zur Herkunftsfamilie die innerfamiliären Beziehungen gestärkt hätten (vgl. auch Neil, 2010). So fördern strukturell offene Adoptionen einen ehrlichen und vertrauensvollen Umgang miteinander und die Adoptiveltern erhalten die Möglichkeit, gemeinsam mit ihrem Adoptivkind die Beziehung zur Herkunftsfamilie aufzubauen und zu erleben.

Einen negativen Einfluss auf die Familienbeziehungen der Adoptivfamilie können Kontakte zur Herkunftsfamilie dann ausüben, wenn die Adoptivkinder in den Kontakt nicht eingebunden werden bzw. keine Kenntnis von dem Kontakt haben. Ein späteres Offenlegen des bestehenden Kontakts zwischen Adoptiv- und Herkunftseltern kann das Vertrauensverhältnis zwischen Adoptiveltern und Adoptivkind schädigen und bei dem betroffenen Adoptivkind Gefühle der Frustration, Wut, Fremdbestimmung und Enttäuschung hervorrufen (Siegel, 2012, 2013). Im Gegensatz zur qualitativen Studie von Siegel (2012, 2013) konnte Grotevant (2000) jedoch keinen Unterschied bei der Zufriedenheit des Adoptivkindes mit dem gewählten Grad an Offenheit in Bezug auf die eigene Inklusion bzw. Exklusion in den Kontakt feststellen<sup>5</sup>.

5 Unterschiede zeigten sich hierbei nur in Bezug auf das Bedürfnis zur Wurzelsuche (inkludierte weibliche Adoptierte zeigten ein größeres Bedürfnis zur Wurzelsuche) sowie hinsichtlich eines vorhandenen Verständnisses über die Bedeutung der eigenen Adoption (inkludierte Adoptierte zeigten ein höheres Verständnis). Die unterschiedlichen Ergebnisse können jedoch durch das Alter der befragten Adoptierten bedingt sein, da Siegel (2012, 2013) junge erwachsene Adoptierte befragte, während sich die Ergebnisse von Grotevant (2000) auf Kinder im Alter von 4–12 Jahren beziehen.

### 3.3 Die Herkunftseltern

Die möglichen Auswirkungen von offenen Adoptionen auf die Herkunftseltern des Adoptivkindes sind immer vor dem Hintergrund der spezifischen Adoptionssituation zu betrachten. In der deutschen Adoptionsvermittlungspraxis werden in der Regel zumeist Säuglinge direkt nach der Geburt adoptiert bzw. von den zukünftigen Adoptiveltern in Adoptionspflege genommen (Bovenschen, Bränzel, Dietzsch, Zimmermann & Zwönitzer, 2017). Die Adoptionsfreigabe seitens der Herkunftsmütter erfolgt dabei in den meisten Fällen auf ihren Wunsch hin und die Adoptivkinder werden häufig bereits direkt nach der Geburt in die Obhut der Adoptivfamilie gegeben (Bovenschen, Bränzel, Erzberger et al., 2017). Die Gründe für eine solche Adoptionsfreigabe können sehr vielfältig sein, in der Regel ist es jedoch nicht ein einzelner Grund, sondern es handelt sich vielmehr um eine Verkettung multipler Problemlagen, welche letztendlich die Herkunftseltern bzw. -mütter zu dieser Entscheidung bewegen (Bovenschen, Bränzel, Erzberger et al., 2017; Krell, 2013; Neil, 2000; ten Venne, 2010). Die letztendliche Entscheidung, das eigene Kind zur Adoption freizugeben, stellt dabei häufig das Ende eines langwierigen und emotional hoch belastenden Prozesses dar. Für die Mehrheit der befragten Herkunftsmütter war bei dieser Entscheidungsfindung das Wohl des Kindes ausschlaggebend, indem man dem Kind durch die Adoption bessere Zukunftschancen und ein intakteres familiäres Umfeld ermöglichen wollte (Bovenschen, Bränzel, Erzberger et al., 2017).

Neben der Kindesabgabe im Anschluss an die Geburt befinden sich in Deutschland über ein Viertel aller adoptierten Kinder vor der Adoption in einem Kurz-, Bereitschafts- oder Vollzeitpflegeverhältnis oder in stationärer Heimunterbringung (Bovenschen, Bränzel, Erzberger et al., 2017). Die Adoptionsfreigabe erfolgt hier häufig aufgrund einer fehlenden Rückkehrperspektive des Kindes in die Herkunftsfamilie, obwohl auch nach der Fremdunterbringung oftmals noch (fachlich begleitete) Kontakte und somit auch Beziehungsstrukturen zwischen dem Kind und Teilen der Herkunftsfamilie bestehen. Schließlich gibt es auch die in Deutschland relativ seltenen Fälle, in denen die Herkunftseltern in die Adoption ihres Kindes nicht einwilligen und diese Einwilligung durch Gerichtsbeschluss ersetzt wird (Bovenschen, Bränzel, Erzberger et al., 2017).

Eine weit verbreitete Annahme geht nun davon aus, dass fortbestehende Kontakte der Herkunftseltern zur Adoptivfamilie, sei es nun in Form eines Informationsaustausches oder im Rahmen persönlicher Treffen, die Verarbeitung der Adoption des eigenen Kindes bei den Betroffenen erschweren und diese davon abhalten kann, mit ihrem Leben in positiver Art und Weise fortzufahren (Grotevant, 2000). Um die Auswirkungen offener Adoptionen auf die Herkunftseltern näher betrachten zu können, bedarf es daher zunächst einer kurzen Darstellung der emotionalen Auswirkungen, die die Adoptionsfreigabe des eigenen Kindes auf die betroffenen Eltern haben kann.

### 3.3.1 Verlust und Trauer der Herkunftseltern

Die Abgabe des eigenen Kindes zur Adoption stellt für die Herkunftseltern, im besonderen Maße für die Herkunftsmütter, fast immer eine krisenhafte Situation dar und die Abgabe des Kindes wird häufig als tiefgehender Verlust erlebt. Dieses Verlusterleben ist in der Regel mit einer tiefen Trauer und Depression verbunden, unabhängig davon, ob der Adoption eine freiwillige Entscheidung zur Abgabe des Kindes vorausging und durch welche Faktoren diese beeinflusst wurde. Je nachdem, welche Ursachen und Entscheidungsprozesse zur Adoption des Kindes geführt haben, kann diese bei den betroffenen Herkunftseltern auch noch mit weiteren Gefühlen wie Schmerz, Wut, Scham, Schuld, Verrat, Machtlosigkeit und Demütigung verbunden sein (Grotevant et al., 2013; Neil, 2006, 2007, 2010, 2017). Der Umgang mit diesen Gefühlen und die Verarbeitung der Adoption im Allgemeinen verläuft empirischen Studien zufolge oft in verschiedenen Phasen (Henney, Ayers-Lopez, McRoy & Grotevant, 2007; Kelly, 2009; Swientek, 1986) und stellt für die Betroffenen einen lebenslangen Prozess dar (Fravel, McRoy & Grotevant, 2000; Henney et al., 2007; Krell, 2013; ten Venne, 2010), welcher vor allem bei den Herkunftsmüttern mit einer erhöhten psychischen und auch physischen Belastung verbunden sein kann (Brodzinsky & Smith, 2014; Neil, 2013) und sich darüber hinaus mitunter auch negativ auf folgende Beziehungen und Partnerschaften auswirkt (Cossar & Neil, 2010; Neil, 2013; ten Venne, 2010).

Bislang existieren nur sehr wenige Studien darüber, wie Herkunftsväter die Adoption ihres Kindes erleben und verarbeiten. In diesen wenigen Studien zeigte sich jedoch, dass auch sie häufig noch über einen langen Zeitraum hinweg Gedanken und Gefühle für das Kind hegen und mitunter auch eine schwierige und langwierige Trauerbewältigung durchleben müssen (Neil, 2017).

### 3.3.2 Auswirkungen offener Adoptionen auf die Herkunftseltern

**Aufrechterhaltung bzw. Neubegründung einer Beziehung zum Kind.** Der offensichtlichste Nutzen strukturell offener Adoptionen besteht für die Herkunftseltern, wie auch für das adoptierte Kind, darin, vorhandene Beziehungsstrukturen zwischen Kind und Herkunftsfamilie aufrecht zu erhalten bzw. die Möglichkeit, überhaupt eine Beziehung zum abgegebenen Kind aufzubauen (Neil, 2010). Offene Adoptionen gestalten das Leben der Betroffenen komplexer, sowohl das Leben der Adoptivfamilie als auch der Herkunftseltern, und dies in mehrfacher Hinsicht. Ein Großteil der untersuchten Herkunftsmütter<sup>6</sup> weicht im Laufe der Zeit sowohl ihre

<sup>6</sup> Studien zu den Auswirkungen offener Adoptionen auf die Herkunftseltern beziehen sich zumeist nur auf die Herkunftsmütter des Kindes. Inwieweit Herkunftsväter in den Kontakt eingebunden werden und welche Auswirkungen der Kontakt auf sie ausübt, ist kaum bekannt, Siegel und Livingston Smith (2012).

neuen Partner als auch weitere leibliche Kinder in die Adoption ein, und in vielen Fällen werden sie ebenfalls in den Kontakt zum adoptierten Kind mit eingebunden (Grotevant et al., 2013). In der Folge vergrößert sich das *adoptive kinship network*, mit den bereits dargestellten Herausforderungen aber auch positiven Auswirkungen für das Adoptivkind und allen weiteren Beteiligten.

**Abbau von Sorgen und Ängsten über das Wohlbefinden des Kindes.** Inkognito-Adoptionen erschweren für Herkunftsmütter und -väter oftmals die notwendige Trauerbewältigung. Ohne irgendeine Art von Informationsaustausch oder Kontakt, und in einigen Fällen sogar ohne eine Beteiligung bei der Auswahl der Adoptiveltern, haben die Herkunftseltern keine Anhaltspunkte dafür, ob es ihrem Kind in der Adoptivfamilie gut geht und ihre Intention zur Adoptionsfreigabe sich erfüllt hat. Bei den Herkunftseltern können Zweifel, Ängste, Sorgen und auch Schuldgefühle über das Wohlbefinden des Kindes entstehen, welche eine gefühlte Zufriedenheit mit der Adoptionsentscheidung verhindern (Cossar & Neil, 2010; Kelly, 2009; Miall & March, 2005; Neil, 2010).

In den meisten Arten von strukturell offenen Adoptionen haben die Herkunftseltern hingegen die Möglichkeit, Informationen über die Adoptiveltern und über das Wohlbefinden und die Entwicklung des Kindes zu erhalten bzw. im Falle von persönlichen Kontakten diese selbst einzuschätzen. Offene Adoptionen beugen daher durch einen Realitätsabgleich der Entstehung belastender Fantasien über das Wohlbefinden des Kindes vor (Grotevant et al., 2013).

**Zufriedenheit mit der Adoption und dem Adoptionsvermittlungsprozess.** Die Zufriedenheit mit der Adoption des eigenen Kindes ebenso wie mit dem durchlebten Adoptionsvermittlungsprozess hängt empirischen Studien zufolge maßgeblich vom Grad der Einbindung und Partizipation der Herkunftsmütter ab. Herkunftsmütter, die in die Auswahl der zukünftigen Adoptiveltern eingebunden wurden und ihre eigenen Vorstellungen und Wünsche bei der Aushandlung von Kontaktvereinbarungen einbringen konnten, hatten im Anschluss an die Adoption ein höheres Selbstwirksamkeitserleben und konnten die Adoption ihres Kindes besser verarbeiten (Ge et al., 2008; Miall & March, 2005; Siegel & Livingston Smith, 2012). Auch das Maß an Offenheit der Adoption kann sich positiv auf die Zufriedenheit auswirken. Nach Brodzinsky und Smith (2014) waren Herkunftsmütter mit mehr Informationen über das Kind und einem höheren Grad an Offenheit zufriedener mit der Adoptionsfreigabe als solche, die weniger oder keine Informationen und/oder Kontakte hatten. Neben einer höheren Zufriedenheit wiesen sie auch ein geringeres Maß an gesundheitlichen und emotionalen Problemen auf (Brodzinsky & Smith, 2014). Die geringste Zufriedenheit und die größten gesundheitlichen und emotionalen Probleme wurden dabei allerdings nicht bei Herkunftsmüttern mit Inkognito-Adoptionen, sondern bei Herkunftsmüttern festgestellt, die entweder Informationen über die Identität der Adoptivfamilie, aber keinen Kontakt zu diesen hatten oder bei denen im Anschluss an die Adoption zunächst ein Kontakt bestand,



dieser aber zu einem späteren Zeitpunkt seitens der Adoptivfamilie beendet wurde (Brodzinsky & Smith, 2014; Grotevant et al., 2007; Grotevant et al., 2013)<sup>7</sup>. Diese Ergebnisse sind in Teilen auch auf die Herkunftsväter übertragbar. Eine der wenigen Studien, in denen in einem aussagekräftigen Ausmaß auch Herkunftsväter befragt wurden, kommt zu dem Ergebnis, dass eine größere Offenheit der Adoption mit einer größeren Zufriedenheit mit dem Adoptionsprozess und einer besseren Verarbeitung der Adoptionsentscheidung auch bei den Herkunftsvätern einhergeht (Ge et al., 2008).

**Förderung der Trauerbewältigung.** Der Abbau von Ängsten und Sorgen über das Wohlbefinden des Kindes, die Zufriedenheit mit der Adoptionsentscheidung und mit dem Adoptionsvermittlungsprozess und letztlich auch die Möglichkeit, weiterhin eine wie auch immer gestaltete Beziehung zum eigenen Kind aufzubauen oder zu erhalten, können durch strukturell offene Adoptionen gefördert werden und sind dazu geeignet, die Trauerbewältigung der Herkunftseltern zu unterstützen und ihr Wohlbefinden zu steigern. Verschiedene empirische Studien zeigen dementsprechend, dass Herkunftsmütter in vollständig offenen Adoptionen die mit der Adoption verbundene Trauer signifikant besser verarbeiten als Herkunftsmütter, die sich in geschlossenen Adoptionsverhältnissen befinden oder bei denen der Kontakt abgebrochen wurde (Brodzinsky & Smith, 2014; Grotevant et al., 2013). Zwar berichteten die befragten Herkunftsmütter auch zwölf bis 20 Jahre nach der Adoptionsfreigabe noch von Gefühlen der Trauer und des Verlustes beim Gedanken an die Adoptionsfreigabe, jedoch waren diese weniger intensiv und präsent bei vollständig offenen als bei geschlossenen Adoptionen (Henney et al., 2007). Insbesondere Herkunftsmütter mit Kontakt zur Adoptivfamilie wiesen ein geringeres Maß an Trauer, Bedauern und Sorgen sowie ein höheres Maß an Erleichterung und psychischem, mitunter auch physischem, Wohlbefinden auf, als Herkunftsmütter ohne Kontakt (Cushman, Kalmuss & Namerow, 1997, zit. nach Siegel & Livingston Smith, 2012; Brodzinsky & Smith, 2014; Ge et al., 2008; Miall & March, 2005). Seitens der Adoptivfamilie beendete Kontakte erschweren hingegen die Trauerbewältigung bei den betroffenen Herkunftsmüttern und können mit größeren gesundheitlichen und emotionalen Problemen einhergehen (Brodzinsky & Smith, 2014; Grotevant et al., 2013).

Innerhalb der Studien zeigte sich aber auch, dass eine strukturell offene Adoption kein Allheilmittel für die Trauerbewältigung von Herkunftsmüttern darstellt. So ideale Maß an Offenheit individuell sehr unterschiedlich – und dieser Bedarf kann

7 In einer älteren Studie von Blanton & Deschner (1990, zit. nach Grotevant, 2000) war ein offenes Adoptionsarrangement noch mit einer schlechteren Bewältigungsarbeit der Herkunftsmütter verbunden. So zeigten die untersuchten Herkunftsmütter in offenen Adoptionen mehr Auffälligkeiten (z.B. somatische Erkrankungen, Kontrollverlust, physische Symptome) als die Herkunftsmütter in geschlossenen Adoptionen. Nach Grotevant (2000); Henney, Ayers-Lopez, McRoy und Grotevant (2007) kann dies aber auch damit zusammenhängen, dass innerhalb dieser Studie Adoptionen, bei denen die Herkunftsmütter die Adoptiveltern lediglich einmal im Rahmen der Platzierungsentscheidung des Adoptivkindes getroffen haben, als „offene Adoptionen“ definiert wurden. Nach neueren Definitionen wären diese Herkunftsmütter eher in die Kategorie eines abgebrochenen Kontaktes einzuordnen und würden somit die Ergebnisse von Grotevant, McRoy, Wrobel und Ayers-Lopez (2013) und Brodzinsky und Smith (2014) bestätigen.

sich auch im Laufe der Zeit immer wieder ändern und sich in bestimmten Phasen positiv, in andere Phasen aber auch negativ auf eine gelingende Trauerbewältigung auswirken (Henney et al., 2007). Dementsprechend kann für einige Herkunftsmütter eine offene Adoption essentiell für eine gelingende Trauerbewältigung sein, bei anderen Herkunftsmüttern kann sich diese durch Kontakte zur Adoptivfamilie hingegen erschweren. Als entscheidender für eine gelingende Trauerbewältigung hat sich vielmehr die Zufriedenheit der Herkunftsmütter mit dem gewählten Adoptionsarrangement herausgestellt, wenngleich auch die Zufriedenheit in hohem Maße von den individuellen Bedürfnissen und Voraussetzungen des jeweiligen Einzelfalles abhängig ist (Brodzinsky & Smith, 2014; Grotevant et al., 2013; Henney et al., 2007). Generell betrachtet sind die individuellen Lebensumstände, Vorgeschichten und Bedürfnisse sowie das gewählte Maß an Offenheit in den jeweiligen Lebensphasen der betroffenen Herkunftseltern von entscheidender Bedeutung dafür, ob und in welchem Maße eine strukturell offene Adoption einen positiven oder auch negativen Einfluss auf das Wohlbefinden der betroffenen Herkunftseltern ausübt.

## 3.4 Dynamik offener Adoptionen

Zwei Langzeitstudien aus den USA (CLAS & MTARP) belegen sehr eindrucksvoll den dynamischen Charakter von strukturell offenen Adoptionen. In beiden Studien konnte dabei mit fortschreitender Dauer des Adoptionsverhältnisses ein Absinken der Kontakte zwischen Adoptiv- und Herkunftsfamilie nachgewiesen werden. Allerdings handelte es sich hierbei nicht um einen stetigen Prozess, vielmehr veränderte sich die Kontaktausgestaltung und -häufigkeit im betrachteten Zeitraum mehrfach (Siegel & Livingston Smith, 2012). So weisen die empirischen Studien darauf hin, dass gerade in der ersten Zeit nach dem Adoptionsbeschluss vor allem die Herkunftseltern des Kindes ein starkes Bedürfnis nach Informationen und Kontakten zum Kind bzw. zur Adoptivfamilie haben. Mit fortschreitender Zeitdauer lässt das Interesse der Herkunftseltern hingegen oftmals nach. Sie sind vom Wohlergehen ihres Kindes in der Adoptivfamilie überzeugt und verfolgen ihren eigenen Lebensweg, gegebenenfalls auch durch neue Partnerschaften, Wechsel des Wohnortes oder auch durch die Geburt weiterer Kinder (Dunbar et al., 2006; Grotevant & McRoy, 1998; Grotevant et al., 2013).

Bei der Adoptivfamilie verhält es sich hingegen in vielen Fällen genau umgekehrt. Gerade in der ersten Zeit nach der Adoption besteht ein Bedürfnis danach, sich in aller Ruhe und ohne externe Einflüsse als Familie zu finden bzw. das Adoptivkind in die bestehende Familie zu integrieren. Im weiteren Verlauf werden die Adoptiveltern in ihrer Elternschaft sicherer und das Interesse an Informationen

über und Kontakten zur Herkunftsfamilie des Kindes nimmt zu. Die Bedürfnisse und Wünsche des Adoptivkindes sind zum Zeitpunkt der Adoption, gerade bei Säuglingsadoptionen, nicht bekannt und kaum vorhersehbar und werden sich aller Voraussicht nach im Laufe des Heranwachsens auch mehrfach ändern. In der Regel wird das Interesse an der eigenen Herkunftsfamilie mit zunehmenden Alter jedoch stärker, und die Adoptiveltern werden mit vielfältigen Fragen über die eigene Herkunft konfrontiert (Dunbar et al., 2006; Grotevant & McRoy, 1998; Grotevant et al., 2005; Grotevant et al., 2007; Grotevant et al., 2013; Wrobel, Kohler, Grotevant & McRoy, 1998).

Offene Adoptionen stellen per se in ihrer Ausgestaltung und ihrer Intensität ein enorm breites Spektrum dar (Grotevant et al., 2013). Die innewohnenden interpersonellen Prozesse bedürfen dabei aber immer eine Regulierung von emotionaler Nähe und Distanz und dementsprechend müssen die Beteiligten einer offenen Adoption fortlaufend diese Regulierung vornehmen und das für sie passende Maß an Offenheit herausfinden (Grotevant et al., 2013). Ein solcher Aushandlungsprozess hängt auch stark von gegenseitigem Vertrauen und davon ab, wie wohl man sich im Umgang miteinander fühlt. Das Bedürfnis nach Nähe oder Distanz kann bei allen Beteiligten im Laufe der Zeit und mit zunehmender Vertrautheit zu- oder abnehmen, je nachdem wie sich die Beziehungen und die Lebensumstände der Beteiligten entwickeln (Grotevant et al., 2013). Zudem bringt jede Person innerhalb des *adoptive kinship networks* ihre eigene Lebensgeschichte, eigene Vorstellung über die Adoption, eigene Werte und Beziehungsfähigkeiten in das Familiensystem mit ein, was ein jedes Familiensystem einzigartig macht. Nicht umsonst wird in der entsprechenden Fachliteratur immer der Leitsatz hervorgehoben: „*one size does not fit all*“ (z.B. Grotevant et al., 2013, S. 197). Dementsprechend kann es keine Vorgaben für offene Adoptionsarrangements geben, die für alle Adoptiv- und Herkunftsfamilien gleichermaßen geeignet sind. Ebenso widerspricht es der strukturell offenen Adoptionen innewohnenden Dynamik, dass eine einmalig ausgehandelte Kontaktausgestaltung bis ans Lebensende der Beteiligten in dieser Form Bestand haben wird. Nach Grotevant et al. (2013) müssen die Beteiligten vielmehr spezifische und erlernbare Fähigkeiten (z.B. Flexibilität, Kommunikationsfähigkeiten) sowie den Wunsch und ein fortlaufendes Bemühen zum Aufbau und Erhalt der Beziehung mitbringen. Gerade hinsichtlich des letzten Punktes mag es aus unterschiedlichen Gründen aber auch immer Personen im *adoptive kinship network* geben, die unwillig oder nicht fähig dazu sind, an diesem erweiterten Familiensystem teilzunehmen. Mit Blick auf das Wohl des Adoptivkindes sollte daher immer abgewogen werden, wie man den Bedürfnissen des Kindes am besten gerecht werden kann, auch wenn dies bedeutet, dass einzelne Familienmitglieder in den Kontakt nicht eingebunden werden oder der Kontakt letztendlich nur ein geringeres als das gewünschte Ausmaß erhält. Angesichts des dynamischen Charakters von Beziehungen wie auch von Kontaktwünschen sollten sich die Beteiligten von temporären Rückschlägen und Enttäuschungen nicht entmutigen lassen, genauso wenig wie gut funktionierende Kontakte nicht als selbstverständlich angesehen werden sollten (Grotevant et al., 2013).

Diese gebündelte Darstellung internationaler Forschungsergebnisse zeigt bereits, dass die eingangs erwähnten Mythen und Annahmen über Kontakte zwischen Herkunfts- und Adoptivfamilien empirisch nicht belegbar sind. Vielmehr können offene Adoptionen sehr positive Effekte auf das Adoptionsdreieck ausüben, sofern spezifische Faktoren bei der fachlichen Anbahnung und Begleitung der Adoptionen beachtet werden. In der Folge sollen daher Praxisimplikationen der Forschungsliteratur und daraus abgeleitete Empfehlungen für die deutsche Adoptionsvermittlungspraxis erste Anhaltspunkte dafür liefern, wie eine gelingende Förderung offener Adoptionen in der Praxis aussehen kann.

# Ausgestaltung der Adoptionsvermittlungspraxis für gelingende offene Adoptionen

Jede Adoption und alle an einer Adoption beteiligten Personenkreise sind individuell höchst unterschiedlich, und dementsprechend bedarf es auch für jede fachliche Adoptionsvorbereitung und -begleitung ein individuell angepasstes Setting. Dennoch lassen sich der internationalen Forschungsliteratur auch verallgemeinerte Empfehlungen entnehmen, die eine gelingende Vermittlung strukturell offener Adoptionen in der Praxis unterstützen können. Für ein besseres Verständnis der Notwendigkeit der nachfolgenden Empfehlungen erscheint es jedoch notwendig, zunächst verschiedene Hürden und Problemstellungen bei der praktischen Umsetzung strukturell offener Adoptionen darzustellen, die einem dauerhaften Gelingen entgegenstehen können. Die anschließenden Empfehlungen orientieren sich an den verschiedenen Phasen eines Adoptionsvermittlungsprozesses (Erstberatung und Vorbereitung der Herkunfts- und Adoptiveltern, Platzierungsentscheidung, Anbahnung und nachgehende Begleitung strukturell offener Adoption) und werden punktuell durch die Darstellung einzelner Best-Practice-Ansätze ergänzt.

## 4.1 Herausforderungen und Hürden bei strukturell offenen Adoptionen

Die Anbahnung und Durchführung von strukturell offenen Adoptionen hält viele Fallstricke bereit, die es innerhalb der fachlichen Begleitung zu bedenken gibt. Siegel und Livingston Smith (2012) haben einige der offensichtlichsten Hürden und Problemstellungen zusammengetragen, die es bei der fachlichen Begleitung von strukturell offenen Adoptionen grundlegend zu beachten gilt:

## **Unterschiedliche Vorstellungen und Wünsche hinsichtlich der Ausgestaltung und Häufigkeit von Kontakten**

Ein häufiges Problem bei offenen Adoptionen stellen unterschiedliche Vorstellungen über die Ausgestaltung des Kontaktes und ein unterschiedlich stark ausgeprägtes Bedürfnis nach Kontakt bei den verschiedenen Beteiligten dar. Einige Adoptiv- und Herkunftseltern vereinbaren im Vorfeld der Adoption eine bestimmte Kontaktausgestaltung in der Annahme, diese Beziehung würde in genau dieser Art und Weise unverändert bestehen bleiben. Die bereits angesprochene Dynamik von Kontaktverläufen (vgl. 3.4) kann jedoch dazu führen, dass sich das Bedürfnis nach Informationen und Kontakten bei den Beteiligten im Laufe der Zeit verändert und zu unterschiedlichen Zeitpunkten unterschiedlich stark hervortritt. Verringert eine Partei daraufhin den Kontakt, kann dies von der anderen Partei schnell als eine verletzende Zurückweisung erlebt werden. Fordert hingegen eine Partei mehr Kontakt als die andere ihr zugestehen möchte, so kann dies Druck erzeugen, der sich, ebenso wie ein Gefühl der Zurückweisung, negativ auf die Stabilität der offenen Adoption auswirken kann (Siegel & Livingston Smith, 2012).

## **Grenzüberschreitungen in der Beziehung**

Neben unterschiedlichen Bedürfnislagen kann auch das individuelle Verhalten einzelner Beteiligter dazu führen, dass sich andere Mitglieder des *adoptive kinship networks* unwohl fühlen und unzufrieden mit der Kontaktausgestaltung sind. Zum einen kann dies im Verhalten der Herkunftseltern begründet sein, wenn Grenzen überschritten werden oder Vereinbarungen nicht eingehalten werden (z.B. Kritik der Herkunftsmutter an dem Familienleben der Adoptivfamilie; Briefe an das Adoptivkind, in denen die Adoptionsfreigabe bereut wird; Unzuverlässigkeit bei vereinbarten Besuchskontakten; Erscheinen bei besonderen Ereignissen ohne vorherige Absprache). Eine besondere Herausforderung besteht in diesem Zusammenhang, wenn auf Seiten der Herkunftsfamilie (oder auch der Adoptivfamilie) Substanzabhängigkeiten, psychische Probleme oder geistige Behinderungen bestehen (Siegel, 2012; Siegel & Livingston Smith, 2012; Siegel, 2013). Zum anderen können aber auch die Lebensumstände der Herkunftseltern Anlass zur Sorge oder Enttäuschung geben. So könnte die finanziell prekäre Lebenssituation der Herkunftsmutter dem Adoptivkind Sorgen bereiten oder die erneute Schwangerschaft bzw. die Elternschaft für andere Kinder seitens der Herkunftsmutter die Adoptivkinder verletzen (Siegel, 2012). Letztlich kann auch das Verhalten der Adoptiveltern (z.B. Bevormundung; rigides Ausleben von Macht und Kontrolle; eigenständige und unabgesprochene Abänderung getroffener Kontaktvereinbarungen) individuelle Grenzen der Herkunftseltern verletzen (Siegel & Livingston Smith, 2012).

Grenzüberschreitungen führen dabei oft zu einem Vertrauensverlust und können die Beziehung zwischen Adoptiv- und Herkunftsfamilie dauerhaft und schwer belas-

ten. Oftmals ist in der Folge ein langwieriger und mitunter auch emotional belastender Prozess notwendig, bei dem Grenzen neu verhandelt und kommuniziert und verlorenes Vertrauen neu aufgebaut werden müssen (Siegel & Livingston Smith, 2012).

### **Schwierigkeiten, die Realität der Adoption zu akzeptieren**

Die Beziehungen innerhalb offener Adoptionen können auch dann stark belastet werden, wenn die involvierten Erwachsenen Probleme damit haben, das Adoptiertsein des Kindes in ihrer Lebensrealität vollständig zu akzeptieren. Wie bereits dargestellt (vgl. 3.3.2) kann ein bestehender Kontakt zur Adoptivfamilie, auch wenn es sich hierbei nur um einen Informationsaustausch handelt, die Trauerbewältigung der Herkunftseltern auch erschweren, da sie ständig mit der Adoption ihres Kindes konfrontiert werden (Henney et al., 2007). Ebenso kann aber auch eine unzureichende Verarbeitung der eigenen Kinderlosigkeit bei den Adoptiveltern dazu führen, dass sie durch die Kontakte zur Herkunftsfamilie beständig daran erinnert werden, dass ihre Elternschaft für das Kind nicht biologisch begründet ist. Dies wiederum kann Widerstände erzeugen, für das Kind ein erweitertes Familiennetzwerk aufzubauen (Siegel & Livingston Smith, 2012). Auch Grotevant und Kollegen (1999, zit. nach Siegel & Livingston Smith, 2012) fanden in ihrer Studie, dass der Grad an partnerschaftlicher Beziehungsgestaltung zwischen Adoptiv- und Herkunftseltern dann am geringsten war, wenn die Bedürfnisse und Ängste der Erwachsenen die des Adoptivkindes überlagerten.

### **Bedürfnisse und Erfahrungen des Adoptivkindes**

In offenen Adoptionen sind eine Vielzahl von Situationen denkbar, die eine emotionale Belastung für das Adoptivkind darstellen können. So kann z.B. eine erneute Elternschaft oder Heirat der Herkunftsmutter oder ein Wohnortwechsel bei einem Adoptivkind vielfältige Emotionen auslösen. Leben mehrere Adoptivkinder in einer Adoptivfamilie, können auch unterschiedlich ausgeprägte Beziehungen zur jeweiligen oder gleichen Herkunftsfamilie zu einer emotionalen Belastung für eines der Kinder führen (Siegel, 2012, 2013).

Weiterhin kann es im Leben und der Entwicklung eines Adoptivkindes auch Phasen geben, in denen es sich nicht mit der eigenen Adoption auseinandersetzen möchte und dementsprechend auch für einen bestimmten Zeitraum kein Interesse an Kontakten zur Herkunftsfamilie hat. Es obliegt dann den Adoptiv- und den Herkunftseltern, diese Beziehung mit oder ohne Wissen des Kindes aufrecht zu erhalten, was für alle Beteiligten eine große Herausforderung darstellen und zu Loyalitätskonflikten bei den Adoptiveltern führen kann (Siegel, 2012; Siegel & Livingston Smith, 2012; Siegel, 2013).

Nicht zuletzt muss auch beachtet werden, dass offene Adoptionen und der Aufbau eines erweiterten Familiennetzwerkes die mit einer Adoption verbundenen Gefühle wie Trauer, Schmerz, Verlust, Neid und Zurückweisung nicht auflöst. Diese können bei den Adoptivkindern, aber auch den weiteren Beteiligten, dennoch bestehen und die Stabilität der Beziehungen stark beeinflussen (Siegel & Livingston Smith, 2012).

## 4.2 Förderung strukturell offener Adoptionen in der Vorbereitung der Herkunfts- und Adoptiveltern

In der internationalen Forschungsliteratur finden sich zahlreiche Empfehlungen, wie eine gelingende Praxis offener Adoptionen aussehen kann. Bereits im Rahmen der Erstberatung und Vorbereitung von Adoptionsbewerberinnen und -bewerbern und (prospektiven) Herkunftseltern kann dabei der Grundstein für das spätere dauerhafte Gelingen eines offenen Adoptionsarrangements gelegt werden.

### **Gemeinsames Verständnis dafür erzeugen, was mit offenen Adoptionen erreicht werden soll**

Adoptionsbewerberinnen und -bewerber wie auch Herkunftseltern wissen in der Regel sehr wenig über den Adoptionsprozess und die verschiedenen Ausgestaltungsmöglichkeiten. Oftmals bestehen auch verschiedene Vorurteile und Ängste in Bezug auf die Adoption, im Besonderen aber hinsichtlich des Begriffs der „offenen Adoption“. „Offen“ kann mit einem vollständigen Fehlen an Regeln und Grenzen verknüpft werden, was zusätzliche Ängste befördern kann. Fundamental für den Aufbau einer gelingenden Beziehung und gleichzeitig Aufgabe der fachlichen Adoptionsvermittlung ist es daher, zunächst einmal ein gemeinsames Verständnis für den Begriff der „offenen Adoption“, aber auch für grundlegende Wertvorstellungen wie Einfühlungsvermögen, Ehrlichkeit und Vertrauen innerhalb der Vorbereitung zu erzeugen (Siegel & Livingston Smith, 2012). Eine entsprechende Ausgestaltung der Vorbereitung ist daher von größter Bedeutung. Dies betrifft sowohl die Auswahl der angebotenen thematischen Inhalte der Vorbereitung als auch den Grad an Mitbestimmung bzw. Paternalismus, bei dem sich die Betroffenen verpflichtend oder freiwillig mit spezifischen Themen auseinandersetzen können bzw. müssen. Die Themenauswahl und zeitliche Intensität, mit der sich die Bewerbenden im Rahmen der Vorbereitung und Eignungsprüfung auseinandersetzen müssen (oder sollen) kann entscheidend dafür sein, von welchen Vorstellungen des späte-



ren Familienlebens sie sich bei der Entscheidung für oder gegen ein Adoptivkind leiten lassen und wie das Familienleben und Kontakte zur Herkunftsfamilie später ausgestaltet werden (Reamer & Siegel, 2007).

### **Vermittlung der Vorteile und Herausforderungen offener Adoptionen**

Eine umfassende Darstellung der möglichen Vorteile offener Adoptionen auf alle Personen im Adoptionsdreieck, ebenso wie eine nicht minder umfassende Aufklärung über die spezifischen Herausforderungen und Risiken, die offene Adoptionen mit sich bringen (können), erscheint die beste Möglichkeit, den Vorurteilen, Sorgen und Ängsten der Herkunftseltern und Adoptionsbewerberinnen und -bewerber in Bezug auf strukturell offene Adoptionen zu begegnen. Hierbei erscheint es als besonders wichtig, auf die umfangreichen vorhandenen empirischen Erkenntnisse über strukturell offene Adoptionen zurückzugreifen, idealerweise bereichert durch Erfahrungsberichte von Betroffenen, die alle drei Seiten des Adoptionsdreiecks abbilden (Berge et al., 2006; Siegel & Livingston Smith, 2012).

### **Kindeswohlorientierung**

Als zentraler Faktor für gelingende strukturell offene Adoptionen wird eine eindeutige Kindeswohlorientierung von allen Beteiligten angesehen. Es ist wichtig, dass sowohl die Herkunftseltern als auch die prospektiven Adoptiveltern ein Verständnis für die hohe Bedeutung und auch das Recht des Kindes auf ein Wissen über die eigene Herkunft entwickeln. Ein gemeinsames Verständnis dafür, dass strukturell offene Adoptionen in erster Linie dem Wohl des betroffenen Kindes dienen sollen, kann den Aufbau und Erhalt von Beziehungen zwischen Adoptiv- und Herkunftsfamilie ungemein erleichtern. Die Adoptiv- und Herkunftseltern müssen dabei verstehen, dass die Bedürfnisse ihres Kindes mit der Zeit von ihren eigenen abweichen können. Es bedarf daher eines feinfühligem und empathischen Verständnisses für das Adoptivkind, um dessen Bedürfnisse zu erkennen. Das Einbinden von erwachsenen Adoptierten in die Beratung und Vorbereitung von sowohl Herkunftsfamilie als auch der Adoptiveltern kann dabei eine Kindeswohlorientierung bei allen Beteiligten befördern (Siegel & Livingston Smith, 2012; Wolfgram, 2008).

### **Veränderung der vorherrschenden Familienbilder**

Gerade bei der Planung strukturell offener Adoptionen mit persönlichen Kontakten zur Herkunftsfamilie ist es hilfreich und eventuell auch notwendig, die vorhandenen Familienbilder der Adoptiveltern zu verändern. Die Vorstellung einer Kernfamilie, der lediglich ein Kind hinzugefügt wird, muss zugunsten des Aufbaus eines erweiterten Familiennetzwerks verändert werden, in welchem das Adoptivkind die

dauerhafte Verbindung zwischen der Herkunfts- und der Adoptivfamilie darstellt. Die bereits erwähnte Fokussierung auf das Wohl und die Bedürfnisse des Kindes kann ein solches Umdenken erleichtern (Grotevant et al., 2007).

### **Klare Rollenverständnisse erzeugen**

Sowohl die Adoptiv- als auch die Herkunftseltern brauchen für eine gelingende Beziehung zueinander und zum Kind ein klares und einheitliches Verständnis darüber, welche Rolle sie im weiteren Leben des Kindes spielen werden. Im Gegensatz zu Inkognito-Adoptionen ist dieses Rollenverständnis bei offenen Adoptionen nicht per se vorhanden und muss daher zunächst erarbeitet werden. Herkunftseltern sind diejenigen, die dem Kind das Leben geschenkt haben, die Adoptiveltern ziehen das Kind hingegen groß und beide Elternpaare können bei der Unterstützung des späteren Lebensweges eine Rolle spielen. Strukturell offene Adoptionen begründen dabei aber keine Ko-Elternschaft. Die Erziehungsverantwortung und Entscheidungsbefugnis liegen ausschließlich bei den Adoptiveltern. Sind die Rollenverhältnisse klar, können offene Adoptionen dabei helfen, die Elternschaft der Adoptiveltern zu bestärken und Konkurrenzdenken gegenüber den Herkunftseltern abzubauen. Ein Verständnis dafür, dass die Adoptiveltern nach der Adoption die rechtlichen und auch sozialen/psychologischen Eltern des Kindes sein werden, sollte daher bereits im Rahmen der Vorbereitung bei allen Beteiligten verankert werden (Siegel & Livingston Smith, 2012; Wolfgram, 2008).

### **Verlusterfahrung trotz Offenheit/Einfühlungsvermögen und Verständnis erzeugen**

Ein besonderer Aspekt bei einer umfassenden Darstellung der Vorteile und Herausforderungen von strukturell offenen Adoptionen besteht darin, bei allen Beteiligten ein Verständnis dafür zu wecken, dass Herkunftseltern, im Besonderen die Herkunftsmütter, den Verlust des eigenen Kindes durch die Adoption auch im Zuge offener Adoptionen erleiden und in der Folge verarbeiten müssen. Wie bereits dargestellt (vgl. 3.3.2 Auswirkungen offener Adoptionen auf die Herkunftseltern) kann eine größere Offenheit der Adoption dazu beitragen, diese Verlusterfahrung besser zu verarbeiten. Größere Offenheit kann diese Trauerbewältigung aber auch erschweren. Sowohl die prospektiven Herkunfts- als auch die Adoptiveltern sollten ein realistisches Bild davon entwickeln, was die Adoption eines Kindes für alle Beteiligten bedeutet und welche Rolle eine größere Offenheit der Adoption hierbei spielen kann (Siegel & Livingston Smith, 2012).

## **Förderung von gegenseitiger Empathie, Respekt, Ehrlichkeit und Vertrauen**

Empathie, gegenseitiger Respekt, Entgegenkommen, Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit, Vertrauen, Flexibilität und ein Gefühl für eine partnerschaftliche Zusammenarbeit werden als Merkmale von Beziehungsqualität angeführt, die die Entwicklung erfolgreicher strukturell offener Adoptionen befördern. Besonders das empathische Verständnis für die jeweils anderen Seiten des Adoptionsdreiecks, und hier allen voran ein empathisches Verständnis der Adoptiveltern für die Herkunftseltern als auch für die Bedürfnisse ihres Adoptivkindes, wurde in zahlreichen empirischen Studien als essentieller Faktor für die Förderung strukturell offener Adoptionen nachgewiesen (Grotevant et al., 2005; Grotevant et al., 2007; Siegel & Livingston Smith, 2012; Wolfram, 2008, mit weiteren Nachweisen). Ein hohes empathisches Verständnis der Adoptiveltern trägt dazu bei, dass diese den Kontakt positiver bewerten und diesen auch dauerhaft aufrechterhalten (Neil, 2003). Gleichzeitig fördert es auch die familieninterne Kommunikation über das Thema Adoption (Grotevant & McRoy, 1998). Zur Förderung der Empathie sollten zunächst einmal bestehende Ängste und Vorurteile über Adoptionen im Allgemeinen aber auch über Adoptivkinder, Adoptiveltern und Herkunftseltern im Speziellen bei allen Beteiligten abgebaut werden (Grotevant et al., 2007). Dies kann durch spezifische thematische Inhalte in der Vorbereitung der Beteiligten erfolgen, z.B. eine Auseinandersetzung mit den Auswirkungen einer unfreiwilligen Kinderlosigkeit auf das Leben und den Adoptionswunsch der Betroffenen, Schulungen über adoptionsspezifische Themen, die für die Entwicklung von Adoptivkindern relevant sein können und die Darstellung von Möglichkeiten, wie die Beteiligten die Entwicklung der Adoptivkinder bestmöglich unterstützen können. Eine weitere empfehlenswerte Möglichkeit, Ängste und Vorurteile abzubauen besteht darin, die jeweils anderen Seiten des Adoptionsdreiecks im Rahmen der Vorbereitung persönlich zu Wort kommen zu lassen, indem man erfahrene Herkunfts- bzw. Adoptiveltern und erwachsene Adoptierte als festen Bestandteil in die Vorbereitung einbezieht (Siegel & Livingston Smith, 2012).

### **4.2.1 Empfehlungen für die deutsche Adoptionsvermittlungspraxis**

Die bisher eher allgemein gehaltenen Empfehlungen der internationalen Forschungsliteratur können als Leitsätze für die fachliche Vermittlung strukturell offener Adoptionen angesehen werden und finden sich zum Teil auch bereits in den Empfehlungen zur Adoptionsvermittlung (Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter, 2014) wieder. Darüber hinaus lassen sich aber auch spezifische Empfehlungen ableiten, die bei einer Etablierung offener Adoptionen im deutschen Adoptionswesen förderlich sein können:

## Entwicklung umfangreicher Informationsmaterialien zum Thema „Offene Adoptionen“

Ein Abbau von Ängsten und Vorurteilen gegenüber offenen Adoptionen kann durch die Entwicklung und Bereitstellung entsprechender Informationsmaterialien bereits vor der Entscheidung zur Adoptionsfreigabe bzw. zur Bewerbung um die Adoption eines Kindes erfolgen. Diese Informationsmaterialien sollten sich bereits auf empirische Befunde beziehen und eine umfassende Darstellung der Vorteile, aber auch der Herausforderungen von strukturell offenen Adoptionen beinhalten. Es bietet sich dabei an, spezifische Informationsmaterialien für Herkunftseltern und Adoptionsbewerberinnen und -bewerber zu entwickeln und diese in gedruckter Form bei den verschiedenen Erstanlaufstellen der Betroffenen auszulegen. Wie die Befunde der EFZA-Studie zeigen, bemühen sich viele Herkunft- und Adoptiveltern aber zunächst im Internet über Adoptionsinformationen (Bovenschen, Bränzel, Erzberger et al., 2017). Auch hier sollten entsprechende, umfassende und möglichst auf empirischen Erkenntnissen beruhende Informationen über offene Adoptionen in ansprechender und leicht zugänglicher Form verfügbar gemacht werden.

### Best-Practice-Ansätze:

Als Beispiel guter Praxis für eine sehr umfangreiche und differenzierte Informationsseite kann an dieser Stelle die Homepage des *Child Welfare Information Gateway* ([www.childwelfare.gov](http://www.childwelfare.gov)) aus den USA angeführt werden. Zum Themenbereich Adoption existieren hier eine Vielzahl an Informationen, darunter auch spezifische Informationen für Herkunftseltern, Adoptionsinteressierte, Adoptiveltern, junge und erwachsene Adoptierte und für Fachkräfte der Adoptionsvermittlung.

Die Internetplattform von *Considering Adoption* ([www.consideringadoption.com](http://www.consideringadoption.com)) bietet ebenfalls ein breites Angebot an Vorbereitungsmaterialien für Adoptionsinteressierte zur Abgabe und Aufnahme eines Kindes an. Auch hier existiert ein eigener Themenbereich für offene Adoptionen, u.a. auch mit spezifischen Tipps für das erste persönliche Aufeinandertreffen.

Ein Beispiel guter Praxis stellt auch die Informationsbroschüre „Mandatory Written Information on Adoption: Information for Parents of a Child in Out-of-Home Care“ des *Family & Community Services* der Verwaltungsbehörde von New South Wales (Australien) dar<sup>8</sup>. Die Broschüre richtet sich an Herkunftseltern eines Kindes, welches bereits fremduntergebracht ist und ggfs. für eine Adoption in Frage kommt. Die Broschüre stellt dabei u.a. auch

8 Die Broschüre ist frei erhältlich unter: <http://www.facs.nsw.gov.au/7a=331619>

das Konzept der offenen Adoption, die verschiedenen Bedürfnisse der Kinder, die Rechte der Eltern und das Spektrum an möglichen Unterstützungsleistungen nach der Adoption dar.

Als eine Informationsbroschüre für Herkunftseltern mit einer differenzierten Darstellung der verschiedenen Adoptionsarten (leider jedoch ohne Verweis auf die entsprechenden empirischen Erkenntnisse) kann auch „The Adoption Option – A Guide For Expectant Mothers – Agency Adoption“ der *Family Connections Inc.* (USA.) angeführt werden<sup>9</sup>.

Als Beispiele guter Praxis können zudem die sehr übersichtlichen und leicht verständlichen Informationsblätter zur offenen Adoption des *Department of Communities, Child Safety and Disability Services* (Australien)<sup>10</sup>, der *Ontario Association of Children's Aid Services* (Kanada)<sup>11</sup> und des *Child Welfare Information Gateway* (USA)<sup>12</sup> genannt werden.

## Entwicklung spezifischer Beratungsmodule für die Adoptionsvorbereitung

Eine thematische Auseinandersetzung mit der Situation und dem Verlusterleben von Herkunftseltern im Zuge einer Adoption, mit der Wichtigkeit eines Wissens über die eigene Herkunft des Adoptivkindes sowie eine Unterstützung bei der Verarbeitung der eigenen Kinderlosigkeit ist in der Vorbereitung prospektiver Adoptiveltern bei der Mehrheit der deutschen Adoptionsvermittlungsstellen bereits ein fester Bestandteil (Bovenschen, Bränzel, Erzberger et al., 2017). Wie ausführlich diese Themen behandelt werden, inwieweit empirische Befunde die Grundlage für die Darstellung bieten und ob bzw. in welchem Maße auch erfahrene Vertreterinnen und Vertreter des Adoptionsdreiecks in die Vorbereitung eingebunden werden, ist hingegen nicht bekannt. Zur gezielten Förderung offener Adoptionen im deutschen Adoptionswesen erscheint daher die Entwicklung spezifischer Beratungs- und Schulungsprogramme sinnvoll. Ein derartiges Programm könnte modular aufgebaut sein, indem einzelne grundlegende Module als fester Bestandteil in die Beratung und Vorbereitung von Adoptionsbewerberinnen und -bewerber aber auch in die Beratung und Vorbereitung der Herkunftseltern integriert werden. Weitere spezifische Module könnten anschließend nur für diejenigen Adoptionsvermittlungen herangezogen werden, bei denen tatsächlich eine strukturell offene bzw. halboffene Adoption angestrebt wird.

9 Erhältlich unter: <http://www.adoptfamilyconnections.org/im-pregnant>

10 Erhältlich unter: <https://www.qld.gov.au/community/documents/caring-child/understanding-open-adoption.pdf>

11 Erhältlich unter: <http://www.oacas.org/adoptionopenness/resources/Adoption%20Openness%20FAQ%20Eng.pdf>

12 Erhältlich unter: [https://www.childwelfare.gov/pubPDFs/f\\_openadopt.pdf](https://www.childwelfare.gov/pubPDFs/f_openadopt.pdf)

### Thematische Ausrichtung der Beratungsmodule

In Anlehnung an die Empfehlungen der internationalen Forschungsliteratur sollten bei den für alle Adoptionsvermittlungen verpflichtenden Modulen die folgenden, bereits vorangehend näher dargestellten und für offene Adoptionen relevanten, thematischen Schwerpunkte berücksichtigt werden: Umfassende und auf empirischen Erkenntnissen begründete Darstellung der Vorteile, Hürden und Risiken bei halboffenen und offenen Adoptionen; Förderung einer Kindeswohlorientierung und eines empathischen Verständnisses für Adoptierte bei den Beteiligten durch die Darstellung der Entwicklungsverläufe von Adoptierten und ihren spezifischen Bedürfnissen in den verschiedenen Phasen ihrer Entwicklung, gegebenenfalls ergänzt durch die Darstellung spezifischer Kinderrechte, die im Zuge einer Adoption betroffen sind; Diskussion und gegebenenfalls Anpassung der Erwartungen und Vorstellungen der Beteiligten, welche Rolle sie im Leben des Kindes nach der Adoption einnehmen möchten bzw. werden und welche Rolle der anderen Seiten des Adoptionsdreiecks zukommen soll.

Module zur Beratung von Herkunftseltern vor der Adoption ihres Kindes sollten zudem darauf ausgelegt werden, bei den Betroffenen realistische Erwartungen hinsichtlich der möglichen Verlusterfahrungen und notwendigen Trauerbewältigung erzeugen, die auch im Zuge halboffener oder offener Adoptionen auftreten werden. Sinnvoll erscheint es auch, ein Verständnis für die Situation der (prospektiven) Adoptiveltern, gerade auch vor dem Hintergrund einer unfreiwilligen Kinderlosigkeit und der Herausforderung, ohne eigene Schwangerschaft die soziale (und rechtliche) Elternschaft für ein Kind zu übernehmen, zu fördern. Es stellt sicherlich eine große Herausforderung für die Fachkräfte dar, bei Herkunftseltern mit ihren individuellen Problemlagen, welche letztendlich zur Adoption des Kindes führen, einen Perspektivwechsel zugunsten der Adoptionsbewerberinnen und -bewerber zu erzeugen. Für die Ausbildung eines empathischen Verständnisses erscheint dies jedoch notwendig. In Betracht gezogen werden sollte weiterhin die Entwicklung spezifischer Beratungsmodule, welche sich an der Vorgeschichte der Herkunftseltern orientieren. Spezifische Beratungsbestandteile für Personen, die bereits in der Schwangerschaft darüber nachdenken, ihr Kind zur Adoption freizugeben, und für Herkunftseltern, deren Kind sich bereits in staatlicher Obhut oder einem Pflegeverhältnis befindet und bei denen gegebenenfalls Kontakte zum Kind weiterhin bestehen, wären hierbei denkbar.

Module für die Beratung und Vorbereitung von Adoptionsbewerberinnen und -bewerbern sollten ebenfalls darauf ausgerichtet sein, ein empathisches Verständnis sowie Respekt für die Herkunftseltern aufzubauen. Auch dies kann durch die Darstellung möglicher individueller Problemlagen, welche zur Adoptionsfreigabe eines Kindes führen können, und die Darstellung der Auswirkungen der Adoption des eigenen Kindes auf die Betroffenen erreicht werden. Darüber hinaus sollten auch die vorherrschenden Familienbilder der Bewerbenden diskutiert und gegebenenfalls im Sinne eines *adoptive kinship networks* erweitert werden.

### **Best-Practice-Ansätze:**

Basierend auf empirischen Erkenntnissen wurde vom *Evan B. Donaldson Adoption Institute* eine Zusammenstellung von einzelnen Prinzipien, Hürden und Schlüsselthemen für die Vorbereitung und Schulung von Adoptionsbewerberinnen und -bewerbern zusammengestellt (Evan B. Donaldson Adoption Institute, 2008). Die Schlüsselthemen unterteilen sich hierbei auch in Themenbereiche für alle Bewerbenden und zusätzliche Themenbereiche für spezifische Adoptionen, z.B. offene Adoptionen<sup>13</sup>. Der strukturelle Aufbau dieser Praxisempfehlung könnte dabei als Vorbild für ein in Deutschland zu entwickelndes modulhaft aufgebautes Schulungsprogramm dienen.

### **Multipler Methodeneinsatz in der Beratung**

Wie bereits dargestellt wird innerhalb der Forschungsliteratur verstärkt das Einbeziehen von „erfahrenen“ Herkunftseltern, Adoptiveltern und erwachsenen Adoptierten in die jeweiligen Vorbereitungen empfohlen. Persönlich geschilderte Erfahrungsberichte scheinen am besten dazu geeignet, ein realistisches Bild von den Auswirkungen und Herausforderungen offener Adoptionen auf alle Beteiligten zu zeichnen und können daher in einem besonderen Maße zur Bildung von gegenseitiger Empathie, Respekt und Vertrauen beitragen. Sofern eine persönliche Beteiligung an der Vorbereitung nicht möglich ist, wäre auch der Einsatz digitaler Medien (z.B. persönlich geschilderte Erfahrungsberichte als Videoaufzeichnung etc.) denkbar.

Generell wird der Einsatz multipler Methoden und eine Variation des vorhandenen Settings in der Vorbereitung empfohlen (Evan B. Donaldson Adoption Institute, 2008). So kann die Vorbereitung wahlweise in Form von Einzelgesprächen und Gruppendiskussionen stattfinden, in Abhängigkeit davon, welche Themen besprochen und welche Kompetenzen gefördert werden sollen. Auch der Einsatz von Rollenspielen kann beispielsweise eine Unterstützung bei einer gewünschten Perspektivübernahme der Beteiligten darstellen. Zur Förderung der Selbstreflexion, gerade auch in Bezug auf offene Adoptionen, könnten zudem eigene Schulungsprogramme in digitaler Form entwickelt oder aus anderen Ländern adaptiert werden.

<sup>13</sup> Für nähere Informationen: [https://www.adoptioninstitute.org/wp-content/uploads/2013/12/2008\\_02\\_Parent\\_Preparation.pdf](https://www.adoptioninstitute.org/wp-content/uploads/2013/12/2008_02_Parent_Preparation.pdf)

### **Best-Practice-Ansätze:**

In den USA entwickelte das *Evan B. Donaldson Adoption Institute* ein spezielles Onlineprogramm für Adoptionsbewerberinnen und -bewerber in Bezug auf strukturell offene Adoptionen<sup>14</sup>. Das Curriculum enthält eine umfassende Darstellung der verschiedenen Formen und Möglichkeiten offener Adoptionen, ergänzt durch wissenschaftliche Erkenntnisse und einen historischen Bezug. Zudem fördert das Curriculum eine Auseinandersetzung mit der eigenen Einstellung zu offenen Adoptionen und bietet die Möglichkeit, ein an die individuellen Familienvoraussetzungen angepasstes Offenheitskonzept zu entwickeln. Das Curriculum ist online frei zugänglich und jeder der drei Teile schließt mit einer Art Quiz ab. Bei entsprechender Punktzahl kann ein Zertifikat erworben werden, welches gegebenenfalls auch im weiteren Adoptionsvermittlungsprozess zum Tragen kommen kann.

### **Sicherstellung und Standardisierung spezifischer Beratungsinhalte**

Die hohe Bedeutung der dargestellten Beratungsinhalte für eine gelingende Vermittlung und Begleitung offener Adoptionen wird durch die inzwischen zahlreich vorhandenen empirischen Befunde sehr deutlich belegt (Siegel & Livingston Smith, 2012, mit weiteren Nachweisen). Umso wichtiger erscheint es, dass spezifische Beratungsinhalte bei allen Beratungen von Herkunftseltern als auch Adoptionsbewerberinnen und -bewerbern zum Tragen kommen. Die Ausarbeitung und flächendeckende Einführung der dargestellten Beratungsmodule könnte hier ein wichtiger Schritt sein. Für die Ausgestaltung der verschiedenen Beratungsangebote bietet sich zudem die Ausarbeitung spezifischer teilstandardisierter Interviewleitfäden an, welche auch Fragestellungen enthalten sollten, die die persönliche Einstellung der Betroffenen zu offenen Adoptionen aufdecken und idealerweise auch zur Auseinandersetzung mit dem Thema und zur Selbstreflexion anregen.

### **Best-Practice-Ansätze:**

Ein erprobtes Instrument zur Messung der persönlichen Einstellung in Bezug auf offene Adoptionen stellt die *Open Adoption Scale* dar. Hierbei handelt es sich um einen Fragebogen, mit dessen Hilfe die Zustimmung zu gängigen Adoptionsmythen in Bezug auf offene Adoptionen sowie die persönliche Einstellung zur offenen Adoption von Mitgliedern des Adoptionsdreiecks erfragt und ausgewertet werden kann (Brown, Ryan & Pushkal, 2007 zit. nach Robinson, 2017).

<sup>14</sup> Für nähere Informationen: <https://www.adoptioninstitute.org/openness/>; Ein weiterer US-amerikanischer Anbieter für adoptionsspezifische Web-Seminare ist z.B. die Plattform Adoption Learning Partners: <http://www.adoptionlearningpartners.org/catalog/index.cfm>



Ein weiteres Messverfahren stellt die *Level of Openness Scale* dar. Hierbei handelt es sich um einen sehr kurzen Fragebogen (vier Items), mit dem ursprünglich der Grad an persönlicher Offenheit in Bezug auf Adoptionen bei Fachkräften der Adoptionsvermittlung ermittelt werden sollte (Miall & March, 2005 zit. nach Robinson, 2017). Beide Instrumente können dazu verwendet werden, die persönliche Einstellung zu offenen Adoptionen seitens Adoptionsbewerberinnen und -bewerber als auch Herkunftseltern zu ermitteln. Die Ergebnisse könnten in der Folge dazu dienen, die Beratungsleistungen an die individuellen Bedürfnisse der Befragten anzupassen und etwaig vorhandenen Adoptionsmythen mit empirischen Erkenntnissen zu begegnen.

Als Orientierungshilfe für die Ausarbeitung entsprechender Interviewleitfäden kann der „Family Interview Guide“ des *Ohio Child Welfare Training Program* (USA) dienen<sup>15</sup>. Dieser enthält u.a. auch spezifische Fragen zur persönlichen Einstellung der Bewerberinnen und Bewerber in Bezug auf strukturell offene Adoptionen sowie entsprechende Hinweise dazu, wie eine positive Einstellung in Bezug auf strukturell offene Adoptionen ggfs. gefördert werden kann.

Angesichts der nicht unerheblichen Zahl an vertraulichen Geburten in Deutschland (Sommer, Orinig & Karato, 2017), bei denen die Herkunftseltern mitunter nicht durch die Adoptionsvermittlungsstelle beraten und auf die Adoption vorbereitet werden, ist es wichtig, dass spezifische Beratungsinhalte ebenso als fester Bestandteil in den Beratungsleistungen anderer beteiligter Fachdienste, in diesem Fall der Schwangerschafts(konflikt)beratungsstellen, verankert werden. Teilstandardisierte Interviewleitfäden, gemeinsame Beratungsleistungen bzw. die gemeinsame Nutzung der angesprochenen Beratungsmodule, bei denen die Thematisierung der Wichtigkeit von Informationen über die eigene Herkunft für die spätere Entwicklung des Kindes integraler Bestandteil sein sollte, sowie ein genereller Ausbau der Kooperationsbeziehungen können dabei helfen, die jeweiligen Beratungsleistungen und -inhalte einheitlicher zu gestalten und somit allen Herkunftseltern eine qualitativ gleichwertige Beratung zu ermöglichen (Bovenschen, Bränzel, Heene et al., 2017).

15 Erhältlich unter: <http://www.ocwtp.net/PDFs/Trainee%20Resources/Assessor%20Resources/FAMILY%20INTERVIEW%20GUIDE.pdf>

## 4.3 Partizipationsmöglichkeiten bei der Platzierungsentscheidung

Ein in Bezug auf strukturell offene Adoptionen besonderer Zeitpunkt in einem Adoptionsvermittlungsprozess stellt die Auswahl von prospektiven Adoptiveltern für ein zu adoptierendes Kind dar. Entsprechend den deutschen Empfehlungen zur Adoptionsvermittlung (Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter, 2014) sollen die Herkunftseltern dazu ermutigt werden, Wünsche und Vorstellungen von der zukünftigen Adoptivfamilie zu äußern, auch können sie an der Auswahl der Adoptiveltern direkt beteiligt werden. Neben einer eindeutigen Kindeswohlorientierung und dem erwarteten Entstehen eines Eltern-Kind-Verhältnisses (§ 1741 Abs. 1 BGB) soll die endgültige Wahl ausschließlich nach fachlichen Gesichtspunkten erfolgen und die geäußerten Wünsche der Herkunftseltern sollen nach Möglichkeit beachtet werden. Ein persönliches Kennenlernen kann in Einzelfällen ebenfalls ermöglicht werden (Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter, 2014). Die Formulierung der fachlichen Empfehlungen zur Adoptionsvermittlung ermöglicht den Adoptionsvermittlungsstellen grundlegend einen großen Gestaltungsspielraum hinsichtlich der Beteiligung und Mitbestimmung von Adoptionsbewerberinnen und –bewerbern und Herkunftseltern im Rahmen einer Platzierungsentscheidung. Gemäß Reamer und Siegel (2007) sollten in diesem Prozess aber verschiedene Aspekte bedacht werden, die das Gelingen strukturell offener Adoptionen im späteren Verlauf nachhaltig beeinflussen können. Eine grundlegende Überlegung betrifft das Maß an Partizipation, das Herkunftseltern bei der Auswahl der zukünftigen Adoptiveltern ihres Kindes eingeräumt werden soll. Das Spektrum reicht hierbei von keinerlei Mitsprachemöglichkeiten über die Aufnahme und gegebenenfalls Berücksichtigung spezifischer Wunschvorstellungen bis hin zur eigenständigen Auswahl von prospektiven Adoptiveltern seitens der Herkunftseltern anhand von (anonymisierten) Kurzprofilen, Bewerbungsschreiben und/oder -videos. Weiterhin stellt sich die Frage, ob und in welchen Fällen man ein persönliches Treffen oder einen Telefon-/Videokontakt zwischen den Herkunftseltern und den Adoptionsbewerberinnen und -bewerbern im Zuge der Platzierungsentscheidung anbietet oder sogar als essentiellen Bestandteil des Verfahrens voraussetzt. Auch wäre zu klären, ob ein solcher Kontakt vor oder nach der endgültigen Platzierungsentscheidung ermöglicht werden soll, gerade hinsichtlich eines möglichen Mitspracherechts der Herkunftseltern. Forschungsbefunde zeigen dabei, dass Herkunftsmütter, die einen erheblichen Einfluss auf die Auswahl der Adoptiveltern ausüben konnten, die Adoption ihres Kindes im späteren Verlauf besser verarbeiteten (Sobol, Daly & Kelloway, 2000; zit. nach Siegel & Livingston Smith, 2012).

Auf Seiten der Adoptionsbewerberinnen und -bewerber ist, unter Berücksichtigung der Grundrechte der Herkunftseltern und aller relevanten Datenschutzbestimmungen, zu überlegen, welche Art von Informationen über die Herkunftsfamilie des

zu adoptierenden Kindes den prospektiven Adoptiveltern vorab für ihre Entscheidungsfindung zur Verfügung gestellt werden können und sollen (Reamer & Siegel, 2007).

Die Grundannahme hinter derartigen Überlegungen besteht darin, dass eine Adoptionsentscheidung bei strukturell offenen Adoptionen nicht länger nur für ein bestimmtes Adoptivkind bzw. für bestimmte Adoptiveltern erfolgt, sondern sie muss aus der Perspektive der Beteiligten auch dahingehend getroffen werden, ob man sich mit der Herkunftsfamilie des Kindes bzw. mit den Adoptiveltern den zukünftigen Aufbau und Erhalt einer mitunter lebenslangen Verbindung vorstellen kann (Reamer & Siegel, 2007).

Je mehr Partizipationsmöglichkeiten den Herkunfts- und/oder Adoptiveltern bei der Platzierungsentscheidung eingeräumt werden, desto wichtiger ist im Vorfeld auch eine umfassende Vorbereitung und Aufklärung der Betroffenen, damit diese eine fundierte Entscheidung treffen können. Auch sollten sich die Adoptionsvermittlungsstellen darüber bewusst sein, dass eine Partizipation am Prozess der Platzierungsentscheidung für die betroffenen Herkunfts- und Adoptiveltern eine hohe emotionale Belastung darstellt. Die Betroffenen haben daher in der Regel gerade in diesem Zeitraum einen besonders hohen Bedarf an fachlichen Unterstützungsangeboten (Grotevant et al., 2005; Henney et al., 2007).

### **4.3.1 Empfehlungen für die deutsche Adoptionsvermittlungspraxis**

Es existiert eine Reihe von (rechtlichen, fachlichen, ethischen) Gründen, die für oder gegen eine verstärkte Einbindung der Herkunftseltern als auch der prospektiven Adoptiveltern in die Platzierungsentscheidung sprechen können. In der Studie des Expertise- und Forschungszentrum Adoption (EFZA) empfanden 96% der befragten Adoptiveltern die Passung zwischen ihnen und ihrem Adoptivkind als sehr hoch (Bovenschen, Bränzel, Heene et al., 2017). Die Zufriedenheit der Herkunftseltern mit der getroffenen Platzierungsentscheidung ist hingegen nicht bekannt. Auch existieren aktuell keine Informationen über die Partizipationsmöglichkeiten von Herkunftseltern im Rahmen der Platzierungsentscheidung. In einem ersten Schritt wäre es daher notwendig, die Vorgaben und Prozesse von Platzierungsentscheidungen innerhalb der deutschen Adoptionsvermittlungspraxis näher zu betrachten. Auf der Grundlage dieser Erkenntnisse könnte eine fachliche Diskussion initiiert werden, ob und wie die empirisch belegten positiven Auswirkungen eines hohen Grades an Mitbestimmung auf die Zufriedenheit der Herkunfts- und Adoptiveltern im Adoptionsvermittlungsprozess besser berücksichtigt werden könnten. Ein standardisiertes Vorgehen erscheint hinsichtlich der individuell sehr

unterschiedlichen Voraussetzungen jeder Adoption dabei jedoch wenig zielführend. Sinnvoller wäre es, verschiedene Modelle mit unterschiedlichem Partizipationsgrad zu entwickeln, um diese den Betroffenen unter Berücksichtigung der individuellen Voraussetzungen anbieten zu können. Dies erfordert allerdings ein hohes Maß an Aufklärung und Transparenz, damit weder die Herkunfts- noch die prospektiven Adoptiveltern zu Schritten gedrängt werden (z.B. ein persönliches Treffen vor der Platzierungsentscheidung), die ihnen im Vorfeld nicht bekannt waren und deren persönliche Auswirkungen sie nicht abschätzen konnten.

## 4.4 Fachliche Begleitung bei der Anbahnung und nachgehende Betreuung von strukturell offenen Adoptionen

Nahezu alle empirischen Studien weisen darauf hin, dass bei offenen Adoptionen die individuellen Voraussetzungen, Bedürfnisse und Wünsche aller Beteiligten im Vordergrund stehen müssen und sich einheitliche Vorgaben zur Ausgestaltung der Kontakte demnach verbieten (z.B. Grotevant & McRoy, 1998; Grotevant et al., 2005; Grotevant et al., 2007) – „one size does not fit all“ (z.B. Grotevant et al., 2013). Dennoch enthält die internationale Forschungsliteratur aber auch allgemeingültige Empfehlungen, die bei der Aushandlung und Anbahnung von strukturell offenen Adoptionen beachtet werden sollten:

### **Selbstbestimmung bei der Wahl und Ausgestaltung strukturell offener Adoptionen**

Im Sinne einer individuellen Ausgestaltung strukturell offener Adoptionen kommt der Möglichkeit der Beteiligten, aktiv und selbstbestimmt an der Aushandlung der Konditionen beteiligt zu werden, ein hoher Stellenwert zu. Der Grad an Partizipation hängt dabei maßgeblich vom Handeln der Fachkräfte ab. Werden die Herkunfts- oder auch die Adoptiveltern zu einer strukturell offenen Adoption oder spezifischen Kontaktarrangements gedrängt, mit denen sie sich eigentlich nicht wohlfühlen, so ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass die Kontaktintensität mit der Zeit abnimmt oder Kontakte im späteren Verlauf einseitig beendet werden (Berry et al., 1998; Grotevant et al., 2007). Werden sie hingegen in die Lage versetzt, autonom und auf der Basis umfassender Information eigenständige Entscheidungen in der Wahl und Ausgestaltung strukturell offener Adoption zu treffen, so verleiht ihnen dies ein Gefühl der Kontrolle über den Adoptionsprozess, was wiederum mit

einer höheren Zufriedenheit einhergeht und die Bereitschaft erhöht, die getroffenen Vereinbarungen dauerhaft umzusetzen (Grotevant & McRoy, 1998; Siegel & Livingston Smith, 2012).

### **Bekanntnis zur Dauerhaftigkeit der eingegangenen Verbindung**

In offenen Adoptionen gehen die Adoptiv- und Herkunftseltern eine auf Dauer angelegte bzw. lebenslang angedachte Verbindung miteinander ein, selbst wenn die Kontakte mit der Zeit weniger werden oder sich in ihrer Art verändern. Sowohl die Herkunfts- als auch die Adoptiveltern müssen sich im Vorfeld einer offenen Adoption über die Beständigkeit und über die damit einhergehenden Verpflichtungen bewusst sein und sich eindeutig zum Aufbau dieser Verbindung, einschließlich der damit einhergehenden Höhen und Tiefen, bekennen. Dunbar und Kollegen (2006) stellten in diesem Zusammenhang in ihrer Studie fest, dass es innerhalb der Adoptivfamilie überwiegend die Adoptivmütter sind, die den Kontakt zur Herkunftsfamilie gestalten und aufrechterhalten. Für die Fachkräfte empfiehlt es sich daher, die Schlüsselrolle der Adoptivmütter in der Anbahnung und Begleitung von Kontakten zu beachten und gleichzeitig die Adoptivväter verstärkt in die Aushandlung und spätere Ausgestaltung der Kontakte einzubinden. Der weitere Verlauf der strukturell offenen Adoption wird maßgeblich davon abhängen, ob alle Beteiligten den Sinn und Nutzen dieser Beziehung in der gleichen Art und Weise betrachten und wie verlässlich sie dauerhaft zu diesem Bekenntnis stehen. Verschiedene Studien haben gezeigt, dass gerade abgebrochene Kontakte einen sehr negativen Einfluss auf die Zufriedenheit, das Wohlbefinden und auch die weitere Entwicklung aller Beteiligten ausüben können (Grotevant & McRoy, 1998; Grotevant et al., 2005; Grotevant et al., 2007; Grotevant et al., 2013; Siegel & Livingston Smith, 2012).

### **Grenzsetzungen und Kontrolle innerhalb der Beziehung**

Beziehungen zwischen Adoptiv- und Herkunftsfamilien umfassen, wie alle anderen Beziehungen auch, implizite und explizite Regeln und Grenzen. Wie bereits dargestellt, steht die Zufriedenheit der Adoptiveltern in engem Zusammenhang mit dem persönlichen Empfinden, einen Einfluss auf bzw. die Kontrolle über die Ausgestaltung und Häufigkeit des Kontaktes ausüben zu können (vgl. 3.2). So weisen mehrere Studien darauf hin, dass Kontakte zur Herkunftsfamilie dauerhaft gefördert und aufrechterhalten werden können, wenn die Adoptiveltern die Möglichkeit haben, die Grenzen und Regeln in diesem sehr komplexen Familiensystem zu regulieren und diese Rollenaufteilung auch eindeutig vorab festgelegt wurde (Wolfgram, 2008, mit weiteren Nachweisen). Gleichwohl müssen die Adoptiveltern auch die persönlichen Grenzen der Herkunftsfamilie des Kindes respektieren, da sonst deren Zufriedenheit mit der offenen Adoption und die Bereitschaft, die Kontakte aufrecht zu erhalten, abnehmen kann (Dunbar et al., 2006).

Die sehr heikle Aufgabe der Fachkräfte der Adoptionsvermittlung liegt nun darin, unter Berücksichtigung des vorangehend dargestellten Autonomiebestrebens der Beteiligten, ein gemeinschaftliches Aushandeln von Rollenverständnissen und Grenzsetzungen zu moderieren, ohne dass sich die Adoptiveltern dabei ihres Gefühls einer Kontrolle über die Kontakte beraubt sehen und die Herkunftseltern sich gleichzeitig aber auch als gleichwertige Partner in diesem Familiensystem begreifen (Siegel & Livingston Smith, 2012).

### **Dynamischer Verlauf von Kontakten**

Die Aufrechterhaltung strukturell offener Adoptionen wird von Grotevant, Perry und McRoy (2005) als „komplexer Tanz“ (S. 450) beschrieben, bei dem sich die Rollen und Bedürfnisse der Beteiligten im Laufe der Zeit ständig verändern und in der Folge das gesamte adoptive kinship network beeinflussen. Die im Vorfeld der Adoption bereits unterschiedlichen Kontaktbedürfnisse und -wünsche der Beteiligten werden sich gerade auch im Anschluss an die Adoption noch mehrfach ändern und verlaufen mitunter auch konträr zueinander (vgl. 3.4). Es ist dabei die Aufgabe der Adoptionsvermittlungsstellen, alle beteiligten Personen bereits bei der Anbahnung von Kontakten auf die zu erwartenden Änderungen im späteren Verlauf der offenen Adoption vorzubereiten (Grotevant et al., 2005; Grotevant et al., 2007). Insbesondere die sich mit der Zeit entwickelnden Bedürfnisse und Wünsche des Adoptivkindes nach Informationen und Kontakten zur eigenen Herkunftsfamilie können bestehende Kontaktarrangements massiv beeinflussen und deren Fortbestehen gefährden. So kann ein wachsendes Interesse an Informationen und Kontakten seitens des Adoptivkindes bei den Adoptiveltern zu Verunsicherung, Ängsten und einem Gefühl des Kontrollverlustes führen, und in der Reaktion eine Verringerung des Kontaktes hervorrufen. Aber auch ein phasenweise nicht vorhandenes Interesse des Adoptivkindes an Kontakten kann letztendlich zu vollständigen Kontaktabbrüchen führen, wengleich das Interesse im weiteren Entwicklungsverlauf der Adoptierten oftmals wieder hervortritt (Brodzinsky, 2006; Dunbar et al., 2006; Grotevant et al., 2005). In diesen Situationen können die Fachkräfte der Adoptionsvermittlung dabei helfen, die Ursachen für ein mögliches Unbehagen der Adoptiveltern oder Adoptierten zu reflektieren und die Beteiligten zum Aufrechterhalten der strukturellen und kommunikativen Offenheit in der Adoptivfamilie zu animieren. Zeigt ein Adoptivkind phasenweise kein Interesse an einem Kontakt zur Herkunftsfamilie, so sollte der Kontakt, in Absprache mit den Adoptierten, möglichst seitens der Adoptiveltern aufrechterhalten werden (Brodzinsky, 2006).

Der dauerhafte Erfolg offener Adoptionen hängt gemäß Grotevant und Kollegen (2013) von der Flexibilität, den Kommunikationsfähigkeiten und dem Willen zur Aufrechterhaltung der Beziehung der beteiligten Personen ab. Als Faktoren für eine Zunahme des Kontakts im späteren Adoptionsverlauf wurden ein gemeinsames Interesse am Wohlergehen des Kindes, zufriedenstellende persönliche Beziehun-

gen und eine ungehinderte Kommunikation zwischen Adoptiv- und Herkunftseltern identifiziert. Faktoren für ein Absinken der Kontakte sind hingegen: eine große geographische Distanz und die Wahrnehmung von bedeutenden Unterschieden zwischen Adoptiv- und Herkunftseltern, Veränderungen in der persönlichen Situation der Herkunftsmutter (z.B. Heirat, Geburt eines Kindes), ein Abraten von Kontakten seitens Verwandten oder Freunden, die Angst der Adoptiveltern, die Kontakte würden für das Adoptivkind stressreiche oder verwirrende Erfahrungen darstellen, die Unfähigkeit, gemeinsam eine Komfortzone für die Kontakte auszuhandeln sowie Probleme mit der Adoptionsvermittlungsstelle als Vermittler (Dunbar et al., 2006).

Die Studie von Dunbar und Kollegen (2006) liefert zudem eine weitere wichtige Erkenntnis. Demnach erfolgt oftmals eine geschlechtsspezifische Beteiligung an Kontakten, indem Adoptivmütter weitaus stärker in die Kontakte eingebunden sind als Adoptivväter. Zudem gab es bei einer Verringerung der Kontakte die Tendenz, dass die Verantwortung für die Kontakte jeweils anderen Personen zugeschrieben wurde. Bei einer Zunahme der Kontakte gab es hinsichtlich der Verantwortungszuschreibung hingegen oftmals eine hohe Übereinstimmung. Bis zur Adoleszenz der Adoptierten besteht die Verantwortung für die Kontakte dabei in der Regel zwischen den Adoptiv- und den Herkunftseltern. Mit zunehmenden Alter der Adoptierten erfolgt jedoch oftmals eine, in der Regel von beiden Elternpaaren ausgehende, Verantwortungsübertragung auf die Adoptierten selbst. Fachkräfte der Adoptionsvermittlung können die Adoptierten in dieser Phase unterstützen, indem sie einerseits bereits im Vorfeld die Adoptiv- und Herkunftseltern über diesen häufig unbewusst ablaufenden Prozess aufklären und andererseits die Beteiligten innerhalb dieses Prozesses aktiv beraten und begleiten (Dunbar et al., 2006; Skinner-Drawz et al., 2011).

### **Partnerschaftliche Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen Herkunft- und Adoptiveltern**

Für die Aushandlung und Anbahnung offener Adoptionen, aber auch für den weiteren Verlauf der tatsächlichen Kontaktausgestaltung und Aufrechterhaltung des Kontaktes, wird in zahlreichen empirischen Studien auf die Wichtigkeit einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Herkunft- und Adoptivfamilie hingewiesen (Wolfgram, 2008, mit weiteren Nachweisen). Eine solche Zusammenarbeit erfordert es, dass sich alle Beteiligten im Vorfeld sehr intensiv mit ihren Vorstellungen, Erwartungen, Wünschen, Ängsten und Sorgen auseinandersetzen und in der Lage sind, diese auch im persönlichen Gespräch zu kommunizieren. Konträre Vorstellungen sollten noch vor der Adoptionsentscheidung zur Sprache gebracht werden, sodass im Zweifelsfall noch die Möglichkeit besteht, eine andere Platzierungsentscheidung zu treffen (Siegel & Livingston Smith, 2012).

Angesichts des dynamischen Charakters von strukturell offenen Adoptionen bedarf es zum Wohl des Kindes auch im weiteren Verlauf der Kontaktgestaltung einer partnerschaftlichen Kommunikation und Zusammenarbeit aller Mitglieder eines *adoptive kinship networks*. Diese partnerschaftliche Zusammenarbeit stellt einen Schlüsselfaktor für den erfolgreichen Verlauf einer strukturell offenen Adoption dar und kann zu einer positiven sozioemotionalen Entwicklung des Adoptivkindes beitragen (Grotevant et al., 2005). Voraussetzung für eine solche partnerschaftliche Zusammenarbeit ist das Vorhandensein der bereits erwähnten kommunikativen Fähigkeiten, von gegenseitigem Respekt und einem wechselseitigen empathischen Verständnis der Beteiligten. Diese Voraussetzungen bei allen Mitgliedern des *adoptive kinship networks* zu schaffen, ist die große Herausforderung, mit der die Fachkräfte bei der Vermittlung strukturell offener Adoptionen konfrontiert werden (Dunbar et al., 2006).

### **Planung der Kontakte und (schriftliche) Kontaktvereinbarungen**

Verschiedene empirische Studien zeigen, dass die Planung der Kontakte einen wichtigen Faktor für das Wohlbefinden und die Zufriedenheit der Beteiligten darstellt (Berry, 1993; Grotevant et al., 1994; Logan & Smith, 1999; Logan, 2010, zit. nach Siegel & Livingston Smith, 2012). Einige empirische Studien empfehlen daher, die getroffenen Kontaktvereinbarungen in schriftlicher Form festzuhalten (z.B. Etter, 1993; Logan & Smith, 1999; Logan, 2010, zit. nach Siegel & Livingston Smith, 2012), während andere Studien angesichts des dynamischen Charakters von offenen Adoptionen, schriftlich fixierten und möglicherweise rechtlich verbindlichen Kontaktvereinbarungen eher skeptisch gegenüberstehen (Grotevant et al., 2007). In der Studie von Siegel und Livingston Smith (2012) gab über die Hälfte der befragten Adoptionsvermittlungsstellen an, dass zwischen 76–100% ihrer Adoptionsvermittlungen schriftliche Kontaktvereinbarungen enthalten. In dreiviertel der Fälle wurden dabei standardisierte Vordrucke verwendet, die an die spezifischen Gegebenheiten des Einzelfalles angepasst wurden. Diese individuelle Anpassung ist nach Siegel und Livingston Smith (2012) von essentieller Bedeutung, da sowohl die Adoptionsforschung als auch die Adoptionspraxis nachdrücklich auf die zu berücksichtigende Individualität des Einzelfalles hinweisen. Auch Grotevant und Kollegen (2007) fordern, dass bei der Gestaltung schriftlicher Kontaktvereinbarungen mögliche Änderungen der Lebensumstände der beteiligten Individuen berücksichtigt und für alle Mitgliedern des *adoptive kinship networks* ein gewisses Maß an Flexibilität gewährleistet sein muss. Im Laufe der Kontakte lernen sich zudem Herkunfts- und Adoptivfamilie zunehmend besser kennen und entwickeln oftmals selbst ein Gespür dafür, welches Maß an Kontakt sie in den verschiedenen Phasen wünschen (Grotevant et al., 2007). Letztlich kann die schriftliche Fixierung von Kontaktvereinbarungen den Herkunfts- und Adoptiveltern aber dabei helfen, die verschiedenen vorhandenen Erwartungen auszudrücken und eine gemeinsame und gemeinschaftlich ausgehandelte Basis für die zukünftigen Kontakte zu erarbeiten.



Die tatsächliche Einhaltung der Kontaktvereinbarungen kann eine vertragsähnliche Niederlegung jedoch nicht garantieren (Siegel & Livingston Smith, 2012).

## **Besondere Herausforderungen bei der fachlichen Begleitung von persönlichen Treffen zwischen Herkunfts- und Adoptivfamilie**

Persönliche Treffen zwischen Herkunfts- und Adoptivfamilie stellen für die begleitenden Fachkräfte der Adoptionsvermittlung eine besondere Herausforderung dar. Das Ziel persönlicher Kontakte besteht primär darin, einen Beziehungsaufbau zwischen den verschiedenen Mitgliedern der beiden Familiensysteme zu fördern. Dabei sind die Ausgangsvoraussetzungen des Beziehungsaufbaus sehr unterschiedlich: Das Adoptivkind und seine Herkunftseltern teilen dieselben biologischen Wurzeln und können entweder bereits auf eine gemeinsame Vergangenheit zurückblicken oder, im Falle einer Kindesabgabe direkt nach der Geburt, lernen sich durch die Treffen erstmalig kennen. Die Adoptiv- und die Herkunftseltern üben jeweils eine spezifische Art der Elternschaft für ein und dasselbe Kind aus, haben persönlich aber zunächst keine gemeinsame Beziehungsbasis und können sich auch in Erscheinung, Ausdrucksweise und Auftreten sehr fremd sein<sup>16</sup>. Je nach Ausgestaltung der Kontakte können zudem mitunter lange Zeiträume zwischen den einzelnen Treffen liegen, was den Aufbau und Erhalt von Beziehungen zusätzlich behindert. Befragte Adoptiveltern problematisierten weiterhin auch einen mitunter nicht kind- oder altersgerechten Umgang der Herkunftseltern mit dem Adoptivkind. Auch können vorhandene psychische Erkrankungen oder Behinderungen auf Seiten der Herkunftseltern eine adäquate Kontaktaufnahme zum Kind zusätzlich beeinträchtigen (Neil, 2010).

Eine weitere Hürde bei persönlichen Treffen kann, in Abhängigkeit der Vorgeschichte des Adoptivkindes und des gewählten Grades an Anonymität der Adoption, ein erhöhtes Kontrollbedürfnis seitens der Adoptiveltern darstellen. Hat das Kind z.B. Missbrauch oder Vernachlässigung bei seinen Herkunftseltern erfahren, kommt der Kontrolle der Kontakte eine hohe Bedeutung zu, um das Kind vor weiteren negativen Erfahrungen zu schützen. Auch bei Kontakten unter Wahrung der Anonymität ist eine Kontrolle wichtig, um die Weitergabe identifizierbarer Informationen zu vermeiden. Dies ist insbesondere dann schwierig, wenn Adoptivkinder mit Geschwisterkindern aus der Herkunftsfamilie zusammentreffen. Aber auch bei vollständig offenen Adoptionen ohne negative Kindheitserfahrungen kann die Kontrolle von Bedeutung sein, z.B. in Bezug auf die Ansprache und den Umgang der Herkunftseltern mit dem Adoptivkind oder hinsichtlich der Weitergabe von

<sup>16</sup> Geschwisterkinder und Großeltern aus der Herkunftsfamilie des Adoptivkindes sind in der besonderen Situation, eine neue Beziehung zu ihnen vollständig fremden Personen aufbauen zu müssen, die sich nun um das ihnen bekannte Geschwister- oder Enkelkind sorgen. Gegebenenfalls ist ihnen nicht einmal dieses bekannt, und sie stehen vor der Herausforderung, eine Beziehung zu einer vollkommen fremden Familie zu begründen. Gerade bei Geschwisterkindern kann ein Beziehungsaufbau durch Unterschiede im Alter, Geschlecht und Lebensumständen erschwert werden (Neil, 2010).

(unerwünschten) Geschenken. Nach Neil (2010) gehen die Adoptiveltern mitunter sehr unterschiedlich mit einem solchen Kontrollbedürfnis um. Einige Adoptiveltern möchten selbst die Kontrolle über die Situation haben und eigenständig Regeln und Grenzen des Umgangs festlegen, andere Adoptiveltern lassen diese Aufgabe lieber den Adoptionsvermittlungsstellen zukommen. Aus Sicht der Herkunftseltern können zu viele und/oder schwer nachvollziehbare Regeln und Grenzsetzungen hingegen zu Unverständnis und einem Gefühl der Bevormundung führen, zumal sie sich in einem Machtungleichgewicht befinden und ständig fürchten müssen, dass unerwünschte Verhaltensweisen oder Grenzüberschreitungen eine Reduktion oder einen Abbruch der Kontakte zur Folge haben (Neil, 2010).

Generell stellt ein persönliches Treffen für die beteiligten Adoptivkinder und auch für die Adoptiv- und Herkunftseltern einen hoch emotionalen Moment dar, welcher sich bereits im Vorfeld, während und nach dem Treffen sehr deutlich auf die Gefühlswelt, das Verhalten und das Wohlbefinden der beteiligten Personen auswirken kann. In der Regel handelt sich hierbei um sehr komplexe Gefühlslagen, die auch gegensätzliche Stimmungen beinhalten können und mit den Stimmungen der anderen Beteiligten in Wechselwirkung stehen (Cossar & Neil, 2010; Grotevant & McRoy, 1998).

Im Rahmen persönlicher Treffen ist letztendlich auch die Wahl des Treffpunkts besonders hervorzuheben. Bei einer vollständigen oder teilweisen Wahrung der Anonymität einiger oder aller Beteiligten sind derartige Treffen in der Regel nur an neutralen und in dieser Hinsicht oftmals sehr unpersönlichen Orten möglich. Neutrale Treffpunkte erschaffen dabei häufig eine unnatürliche und gegebenenfalls auch störende Atmosphäre die, je nach Wahl und Ausgestaltung des Ortes, den Beziehungsaufbau zwischen den Beteiligten erheblich beeinträchtigen und erschweren kann (Neil, 2010).

#### **4.4.1 Empfehlungen für die deutsche Adoptionsvermittlungspraxis**

##### **Entwicklung von internen Richtlinien für die fachliche Begleitung**

Die fachliche Anbahnung und Begleitung halboffener und offener Adoptionen stellt, so zeigen es die empirischen Befunde deutlich, eine große Herausforderung für die beteiligten Fachkräfte der Adoptionsvermittlung dar. Die Entwicklung fachinterner Richtlinien kann für die Fachkräfte eine Orientierungshilfe darstellen und dazu beitragen, eine einheitliche Vorgehensweise unter Berücksichtigung der individuellen Bedürfnislagen der Betroffenen zu gewährleisten.

Inhaltlich sollten diese Richtlinien eine Struktur für die Anbahnung und Begleitung der Kontakte vorgeben, angefangen bei Vorgaben zur Partizipation der Herkunftsfamilie und der Adoptivfamilie bei der Aushandlung des entsprechenden Kontaktarrangements. Dabei bietet es sich an, spezifische Richtlinien für Säuglingsadoptionen und Adoptionen aus dem Kinder- und Jugendhilfesystem zu entwerfen, da die Voraussetzungen für eine Kontaktabbahnung in diesen Fallkonstellationen sehr unterschiedlich sind. So sollten bei Adoptionen aus dem Kinder- und Jugendhilfesystem wichtige bestehende Beziehungen des Kindes und bereits beteiligte Fachdienste berücksichtigt werden. Bei Säuglingsadoptionen hingegen haben die Herkunftseltern das Kind oftmals bereits direkt nach der Geburt abgegeben, hier gilt es dementsprechend einen ersten Beziehungsaufbau zwischen Herkunftseltern und Adoptivkind fachlich zu begleiten. In diesem Sinne könnten derartige Richtlinien auch Vorgaben zur Zusammenarbeit mit anderen Diensten sowie die Verwendung bestimmter Schulungsmaterialien enthalten. Darüber hinaus sollte auch das langfristige professionelle Vorgehen bezüglich einer stufenweisen Abnahme der fachlichen Begleitung der Kontakte behandelt werden.

## **Entwicklung von spezifischen Schulungsprogrammen**

Wird im Rahmen des Adoptionsvermittlungsprozesses eine halboffene oder offene Adoptionsvariante gewählt, so bedarf es spezifischer Schulungen der Beteiligten, um sie auf das (zunächst) gewählte Kontaktarrangement adäquat vorzubereiten. Wie bereits unter 4.2.1 Empfehlungen für die deutsche Adoptionsvermittlungspraxis dargestellt würde sich auch hier die Entwicklung spezifischer Beratungs- und Schulungsmodule empfehlen, die in Abhängigkeit des jeweiligen Einzelfalles zur Vorbereitung der Beteiligten herangezogen werden können.

Abgeleitet aus den dargestellten empirischen Befunden sollten derartige Schulungsmodulare darauf ausgerichtet sein, weiterhin bestehende Ängste und Vorurteile der Beteiligten abzubauen und gegenseitiges Vertrauen, Respekt und Empathie zu fördern. Ein besonders wichtiger Aspekt stellt dabei auch eine Auseinandersetzung mit der Dynamik strukturell offener Adoptionen dar. Eine ausführliche, empirisch belegte und gegebenenfalls durch Erfahrungsberichte ergänzte Darstellung dieser Dynamik kann späteren Missverständnissen und einseitigen Kontaktabbrüchen vorbeugen. Die Schulung eines gefestigten Verständnisses für die gegenseitigen und sich im Laufe der Zeit ändernden Kontaktbedürfnisse sollte die Beteiligten in die Lage versetzen, im späteren Verlauf ihre eigenen Bedürfnisse artikulieren und besser mit auftauchenden Problemen in der Kontaktausgestaltung umgehen zu können. Hierbei sollten auch in der Regel unbewusst ablaufende Prozesse, wie z.B. das überwiegende Management der Kontakte durch die Adoptivmütter oder auch eine Verantwortungsübertragung für die Aufrechterhaltung der Kontakte auf die adoleszenten Adoptierten, thematisiert werden. Auch die Darstellung der empirisch belegten Zusammenhänge zwischen einer empfundenen Kontrolle über die

Kontakte und einer damit einhergehenden höheren Zufriedenheit auf Seiten der Adoptiveltern können zur Selbstreflektion anregen und eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Herkunfts- und Adoptiveltern befördern.

### **Aktive Einbindung der Herkunfts- und Adoptiveltern in die Anbahnung offener Adoptionen**

Die Implikationen der internationalen Forschungsliteratur heben die Bedeutung einer aktiven Einbindung der Herkunfts- und Adoptiveltern in den Anbahnungsprozess einer strukturell offenen Adoption deutlich hervor. Die Fachkräfte der Adoptionsvermittlung sollten hierbei ein besonderes Augenmerk auf die individuellen Bedürfnisse, Vorstellungen und Wünsche der Beteiligten legen und diese fortlaufend dazu ermutigen, etwaige vorhandene Vorbehalte und Ängste offen zu äußern. Auf diese Weise können die Beteiligten in die Lage versetzt werden, auf der Grundlage umfassender Informationen, eigenständige und selbstbestimmte Entscheidungen über das individuell gewünschte Kontaktarrangement treffen zu können.

Unter Berücksichtigung des individuellen Einzelfalles sollten die Fachkräfte auch prüfen, ob und inwieweit (fachlich begleitete) persönliche Treffen zwischen Herkunfts- und Adoptiveltern (und gegebenenfalls weiteren Akteuren des zukünftigen *adoptive kinship networks*) zur Aushandlung der Kontaktarrangements sinnvoll erscheinen. Das Ziel dieser Treffen sollte aus fachlicher Sicht vor allem darin bestehen, eine partnerschaftliche Kommunikation zwischen den verschiedenen Parteien zu begründen und durch entsprechende Moderation eine gemeinschaftliche Aushandlung der zukünftigen Kontaktarrangements zu ermöglichen. Wenngleich derartige Treffen im Zuge einer bevorstehenden oder kürzlich ergangenen Adoptionsentscheidung auch eine Belastung für die Betroffenen darstellen können, so bieten sie auch die Möglichkeit, in einem geschützten Rahmen einen ersten Beziehungsaufbau zu fördern und somit den Grundstein für eine spätere partnerschaftliche Zusammenarbeit ohne fachliche Begleitung zu legen. Nichtsdestotrotz gilt es hierbei seitens der Fachkräfte das individuelle Wohlbefinden der einzelnen Beteiligten im Rahmen dieser Treffen besonders zu berücksichtigen.

Die Studien von Henney et al. (2003) und Dunbar et al. (2006) verdeutlichen auch die Wichtigkeit, die Adoptiv- und die Herkunftsväter verstärkt in die Anbahnung von Kontaktarrangements einzubeziehen. Auf Seiten der Herkunftsväter kann dies eine große Herausforderung für die Fachkräfte darstellen, da deren Kontaktwünsche mitunter auch stark von den Vorstellungen der Herkunftsmütter abweichen können, sodass es hier gegebenenfalls eigener Vereinbarungen bedarf (Henney et al., 2003). Eine stärkere Einbindung der Adoptivväter ermöglicht es, ein gemeinsames Verständnis und eine gemeinschaftliche Verantwortungsübernahme für die Kontakte bei beiden Adoptiveltern zu erzeugen und so späteren Missverständnissen und Kommunikationsproblemen vorzubeugen.

## **Fachliche Unterstützung bei der Aushandlung von Regeln und Grenzen des Kontakts**

Eine ebenfalls große Bedeutung nimmt bei der Anbahnung von strukturell offenen Adoptionen die Aushandlung von Regeln für den Kontakt sowie das Setzen von Grenzen und den Umgang mit möglichen Grenzverletzungen ein. Auch hier empfiehlt es sich, spezifische Richtlinien bzw. Leitfäden als Orientierungshilfe für die beteiligten Fachkräfte der Adoptionsvermittlung zu erarbeiten. Für gelingende offene Adoptionen ist es unabdingbar, die individuell gewünschten Grenzen des Kontakts seitens der Herkunfts- und Adoptiveltern im Gespräch herauszuarbeiten und dementsprechend Kontaktregeln zu erarbeiten, die im Sinne einer Konsensentscheidung von allen Beteiligten akzeptiert werden können. Dabei erscheint es sinnvoll, auch die zukünftige Rollendefinition und -verteilung zwischen Herkunfts- und Adoptiveltern in Bezug auf die Ausgestaltung der Kontakte zu thematisieren und Absprachen darüber zu treffen, wer zukünftig die Kontrolle über den Kontakt ausüben bzw. wer für die Initiierung von Kontakten zuständig sein soll. Zudem sollten die Fachkräfte mit den Beteiligten Konfliktlösungsstrategien für den Fall erarbeiten, dass getroffene Regeln nicht eingehalten und persönliche Grenzen verletzt werden<sup>17</sup>. Ebenso sollten Regeln ausgehandelt werden, wie mit etwaigen Wünschen nach einer (temporären oder dauerhaften) Zu- oder Abnahme des Kontakts umgegangen werden soll, um einseitige Kontaktabbrüche oder unerwünschte Kontaktaufnahmen bereits im Vorfeld zu vermeiden. Oberste Priorität bei der Aushandlung von Kontaktregeln muss das Wohl des Adoptivkindes haben und auch diese Prioritätensetzung muss gegenüber den Herkunfts- und Adoptiveltern eindeutig kommuniziert werden.

## **Entwicklung von fachinternen Richtlinien für einen fachlich begleiteten Informationsaustausch**

Ein Aspekt der fachlichen Begleitung von halboffenen Adoptionen, welcher in der vorangehenden Darstellung bislang kaum Beachtung fand, betrifft die Rolle der Fachkräfte bei einem vereinbarten ein- oder beidseitigen Informationsaustausch im Anschluss an die Adoption. Sofern keine zusätzlichen persönlichen Kontakte zwischen Herkunfts- und Adoptivfamilie vereinbart wurden, stellen die ausgetauschten Briefe, Fotos, Geschenke etc. für die Betroffenen die einzige Informationsquelle über das Wohlbefinden des adoptierten Kindes bzw. der leiblichen Eltern dar. Wie vorangehend dargestellt kann ein frühzeitiges Aushandeln von Regeln und Grenzen des Kontakts den Fachkräften dabei helfen, die Übersendung unerwünschter oder belastender Informationen bzw. Geschenke bereits im Vorfeld zu verhindern. Nichtsdestotrotz müssen die Fachkräfte selbst auch ein Gespür dafür entwickeln,

<sup>17</sup> Derartige Grenzverletzungen können beispielsweise unangemeldete bzw. unerwünschte Kontaktaufnahmen oder persönliche Besuche, unangebrachte Geschenke oder auch unerwünschte oder belastende Informationen in z.B. übersandten Briefen sein.

welche Informationen eine Belastung darstellen könnten und ob bzw. in welcher Art und Weise sie diese Informationen weiterleiten können<sup>18</sup>. Spezifische Schulungen oder Fachtagungen können dabei helfen, die Entwicklung eines solchen Gespürs bei den Fachkräften zu befördern.

Neben den enthaltenen Informationen kann aber auch das Ausbleiben von vereinbarten Informationen, verspätete oder nicht erfolgte Antworten auf z.B. Briefe eine Belastung für die potentiellen Empfänger darstellen. Auch hier stellt sich aus fachlicher Sicht die Frage, inwieweit und zu welchen Zeitpunkten die Fachkräfte hier selbstständig aktiv werden sollen, um den vereinbarten Kontakt aufrecht zu erhalten. Mitunter können auch die Fachkräfte der Adoptionsvermittlung selbst ein Kommunikationshindernis und möglicherweise den Grund für einen Kontaktabbruch darstellen, indem ihnen zugesandte Informationen nicht zeitnah gesichtet und an die Adressaten weitergeleitet werden (können). Die Ausarbeitung von fachinternen Richtlinien für die Begleitung eines vereinbarten Informationsaustausches kann den Fachkräften der Adoptionsvermittlung als Orientierungshilfe dienen, wie mit belastenden Informationen umgegangen werden soll, wie viel Eigeninitiative sie zur Aufrechterhaltung des Kontaktes einbringen sollten und innerhalb welcher zeitlichen Fristen eingegangene Informationen weitergeleitet werden müssen.

### **Planung und eine mögliche schriftliche Fixierung der Kontakte**

Die Planung der Kontakte mit allen Beteiligten im Vorfeld einer offenen Adoption sollte ein fester Bestandteil der Anbahnung derartiger Adoptionsarrangements darstellen. So kann die Planung dabei helfen, unterschiedliche Vorstellungen und Erwartungen auf Seiten der Herkunfts- oder Adoptiveltern zur Sprache zu bringen und gemeinschaftlich ein für alle Beteiligten akzeptables Konzept zu entwerfen.

Bislang fehlen auch auf internationaler Ebene aussagekräftige empirische Studien darüber, wie sich die schriftliche und gegebenenfalls auch rechtlich verbindliche Fixierung von Kontaktvereinbarungen auf den Verlauf der Adoption und die Beziehungen der Beteiligten auswirkt. Eine eindeutige und empirisch begründete Empfehlung für oder gegen eine vertragsähnliche Ausgestaltung von Kontaktgesprächen kann daher nicht gegeben werden, zumal auch in den entsprechenden Fachkreisen kein Konsens darüber besteht, wie und in welcher Form derartige Vereinbarungen rechtlich durchsetzbar wären, ohne das Wohl des betroffenen Adoptivkindes oder die Grundrechte der Herkunftseltern zu gefährden<sup>19</sup>.

18 Neben eindeutig belastenden Informationen wie z.B. die Thematisierung früherer Gewalt- oder Missbrauchserfahrungen können, wie in Kapitel 4.4 Fachliche Begleitung bei der Anbahnung und nachgehende Betreuung von strukturell offenen Adoptionen dargestellt, auch ganz alltägliche Informationen wie z.B. die Ankündigung einer bevorstehenden Hochzeit oder einer erneuten Schwangerschaft der Herkunftsmutter oder auch die Erwähnung einer vorübergehenden Erkrankung des Adoptivkindes seitens der Adoptiveltern für die jeweiligen Adressaten eine enorme Belastung darstellen.

19 Für eine ausführliche Darstellung der fachlichen Diskussion über Möglichkeiten und Hürden, Kontaktvereinbarungen rechtlich verbindlich zu gestalten, siehe auch Bovenschen, Bränzel, Heene et al. (2017).

In Deutschland werden bei weniger als 40% der vermittelten Adoptionen Kontaktregeln getroffen, wovon in der Praxis nur 50–70% auch tatsächlich eingehalten werden (Bovenschen, Bränzel, Heene et al., 2017). Die ausdrückliche Einbettung der gemeinschaftlichen und konsensorientierten Ausarbeitung von Kontaktvereinbarungen in das Aufgabenspektrum der Adoptionsvermittlungsstellen könnte dabei helfen, diesen Aushandlungsprozess als einen festen Bestandteil in der deutschen Adoptionsvermittlungspraxis zu integrieren (Bovenschen, Bränzel, Heene et al., 2017). Unabhängig davon, ob Kontakte mündlich oder schriftlich vereinbart werden, sollten diese Vereinbarungen derart ausgestaltet werden, dass sie sich an die Dynamik strukturell offener Adoptionen und die sich oftmals ändernden Kontaktwünsche der Beteiligten flexibel anpassen können. Gerade bei Kontakten ohne eindeutig festgelegte fachliche Begleitung bietet es sich an, periodisch stattfindende Evaluierungsgespräche zu vereinbaren, um eventuell notwendige Anpassungen unter fachlicher Begleitung erfolgen zu lassen. Ein Mediationsangebot der Fachstellen sollte zudem generell und ohne zeitliche Befristung den Beteiligten zur Verfügung stehen.

### **Best-Practice-Ansätze:**

In Bezug auf die schriftliche Ausgestaltung und rechtliche Durchsetzbarkeit von Kontaktvereinbarungen besteht in den USA eine große Heterogenität, abhängig von den gesetzlichen Grundlagen der einzelnen Bundesstaaten. In ungefähr 28 Bundesstaaten können Kontaktvereinbarungen auch eine rechtliche Verbindlichkeit begründen, jedoch sind die Voraussetzungen und Verfahrenswege auch hier sehr unterschiedlich. So sind in einzelnen Bundesstaaten rechtlich verbindliche Kontaktvereinbarungen nur für bestimmte Adoptionsformen (z.B. Stiefkindoptionen, Adoptionen aus dem Kinder- und Jugendhilfesystem) oder in Abhängigkeit des Alters der Kinder möglich. In einigen Staaten wird zudem ein Mediationsverfahren vor der Anrufung eines Gerichts zur Klärung von Kontaktansprüchen verlangt.

Als Beispiel guter Praxis kann hierbei die Informationsbroschüre des *Child Welfare Information Gateway* angesehen werden, welche die unterschiedlichen Rechtsgrundlagen der einzelnen Bundesstaaten in einer kompakten und sehr benutzerfreundlichen Form darstellt (<https://www.childwelfare.gov/topics/systemwide/laws-policies/statutes/cooperative/>). Derartige Informationsmaterialien ermöglichen eine hohe Transparenz für Adoptionsinteressierte und (prospektive) Herkunftseltern und tragen dazu bei, bereits im Vorfeld bei den Betroffenen realistische Erwartungen in Bezug auf spätere Kontaktmöglichkeiten und deren rechtliche Durchsetzbarkeit zu erzeugen.

## Spezifische Angebote zur nachgehenden Begleitung von strukturell offenen Adoptionen

Eine umfassende fachliche Begleitung bei der Anbahnung von strukturell offenen Adoptionen, wie sie hier dargestellt wurde, ist dazu geeignet, eine gute Basis für das dauerhafte Gelingen der Kontakte darzustellen. Dennoch benötigen Adoptiv- und Herkunftseltern und die Adoptivkinder selbst, gerade angesichts des empirisch belegten dynamischen Verlaufs von Kontakten, auch im Anschluss an den Adoptionsausspruch spezifische Angebote der nachgehenden Begleitung seitens der Adoptionsvermittlungsstellen. Dies trifft insbesondere auch dann zu, wenn die Kontakte lediglich in Form eines vereinbarten ein- oder beidseitigen Informationsaustausches stattfinden. Beispielhaft zu nennen sind hier ein fortlaufendes Beratungs- und Mediationsangebot für alle Beteiligten der Adoption, um in den verschiedenen Phasen des Kontaktverlaufs, bei auftauchenden Problemen und sich ändernden Bedürfnissen eine professionelle Unterstützung anbieten zu können und so einem Abbruch der Kontakte vorzubeugen. Neben individuellen Beratungsleistungen kann auch die Vernetzung mit anderen Adoptiv- bzw. Herkunftseltern oder Adoptivkindern bzw. heranwachsenden Adoptierten den Betroffenen einen fundierten Erfahrungsaustausch und somit eine wertvolle Unterstützung bieten. Von den Fachkräften moderierte Gruppenangebote oder die Initiierung von Selbsthilfegruppen stellen ein geeignetes Format für eine derartige Vernetzung dar.

### Best-Practice-Ansätze:

Das US-amerikanische *Kinship Center* unterhält seit über 20 Jahren eine Gruppe, bei der sich Adoptiv- und Herkunftseltern begegnen können. Die Gruppe trifft sich einmal im Monat und hat durchschnittlich 30-50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. In der Regel nehmen Herkunfts- und Adoptiveltern in der frühen Phase einer strukturell offenen Adoption teil und kommen oftmals wieder, wenn Probleme auftreten oder sich die Beziehungen verändern (Evan B. Donaldson Adoption Institute, 2010).

Das *Independent Adoption Center* bietet getrennt für Herkunfts- und Adoptiveltern persönliche und digitale Unterstützungsgruppen an. Gerade die Online-Gruppen sind aufgrund ihres niedrighwelligen Zugangs und dem direkten Zugang zu Gleichgesinnten sehr beliebt. Obwohl die Fachkräfte die Gruppen moderieren und auch zusätzliche Informationen anbieten, hat das Online-Format auch einen starken Selbsthilfecharakter (Evan B. Donaldson Adoption Institute, 2010).

Auch leicht verständliche Informationsblätter und gegebenenfalls individuelle Beratungsleistungen für Interessierte, die eine adoptionsspezifische Selbsthilfegruppe eröffnen möchten, können bereits wertvolle Unterstützungsleistungen



seitens der Adoptionsvermittlungsstellen darstellen. Die Homepage des *American Adoption Congress* ([www.americanadoptioncongress.org](http://www.americanadoptioncongress.org)) stellt hierbei ein Beispiel guter Praxis dar.

Eine zusätzliche Unterstützungsleistung seitens der Adoptionsvermittlungsstellen kann auch in dem Angebot von themenspezifischen Fortbildungsseminaren liegen. Der gesamte Adoptionsvermittlungsprozess, inklusive der Vorbereitung und Anbahnung von strukturell offenen Adoptionen, stellt für die Beteiligten in der Regel einen hoch emotionalen Prozess dar, und viele der vermittelten Inhalte in der Vorbereitung können für die Adoptionsbewerberinnen und -bewerber, aber auch für die Herkunftseltern, zu diesem Zeitpunkt zwar einleuchtend, gleichzeitig aber auch sehr abstrakt sein. Häufig werden einzelne Themen erst im Zusammenleben mit bzw. ohne dem Kind und in der tatsächlichen Ausgestaltung der Kontakte greifbar und drängend. Ein auch nach dem Adoptionsbeschluss bestehendes Fortbildungsangebot oder aber die Möglichkeit, interessierte Adoptiv- und Herkunftseltern in laufende Vorbereitungsseminare einzubinden, würde es ermöglichen, Informationen zu spezifischen Themenbereichen zu den individuell am besten geeigneten Zeitpunkten zu vermitteln. Neben zeit- und kostenintensiven Seminaren besteht aber auch die Möglichkeit, über digitale Plattformen ein breites Spektrum an Informationsmaterialien, z.B. in Form von Broschüren, Literaturempfehlungen, Videomitschnitten von Seminaren, Präsentationsfolien und speziellen Trainingsprogrammen, interessierten Personen des Adoptionsdreiecks dauerhaft, niedrigschwellig und kostengünstig zur Verfügung zu stellen.

### **Best-Practice-Ansätze:**

Als Beispiele für Internetplattformen mit sehr umfangreichen und in der Regel auch kostenfreien Informations- und Schulungsmaterialien können erneut das US-amerikanische *Child Welfare Information Gateway* ([www.childwelfare.gov](http://www.childwelfare.gov)) und die Internetplattform *AdoptUSKids* ([www.adoptuskids.org](http://www.adoptuskids.org)) angeführt werden. Auch betreiben einzelne Bundesstaaten in den USA eigenständige adoptionspezifische Plattformen mit diversen Informations- und Schulungsangeboten (z.B. Alaska: [www.acrf.org](http://www.acrf.org); Colorado: [www.adoptex.org](http://www.adoptex.org); Connecticut: <http://aap.uchc.edu/>; Pennsylvania: <http://pa.taplink.org/>; usw.)<sup>20</sup>.

Kostenlose bzw. kostengünstige Webinare werden in den USA u.a. vom *Center for Adoption Support and Education* (C.A.S.E.; [www.adoptionssupport.org](http://www.adoptionssupport.org)), vom *North American Council on Adoptable Children* (NACAC; <https://www.nacac.org/get-training/recorded-trainings/>) und von *Adopting Learning Partners* ([www.adoptionlearningpartners.org](http://www.adoptionlearningpartners.org)) angeboten.

<sup>20</sup> Für eine detaillierte Auflistung der verschiedenen adoptionspezifischen Serviceleistungen in den einzelnen US-amerikanischen Bundesländern siehe Livingston Smith (2014).

Als genereller Best-Practice-Ansatz in Bezug auf eine transparente Darstellung öffentlich geförderter Unterstützungsleistungen für Adoptivfamilien muss an dieser Stelle auch die Publikation „Supporting and Preserving Adoptive Families“ des *Donaldson Adoption Institute* (Livingston Smith, 2014) genannt werden, welche eine detaillierte und leicht verständliche Auflistung über die verschiedenen Leistungen, Finanzierungsquellen und Zugangsvoraussetzungen der einzelnen US-amerikanischen Bundesstaaten enthält.

### **Fachliche Begleitung von persönlichen Treffen zwischen Herkunfts- und Adoptivfamilie**

Angesichts der hohen Emotionalität persönlicher Treffen, der unterschiedlichen Beziehungsvoraussetzungen und der jeweiligen Erfahrungshintergründe mit bzw. ohne dem Adoptivkind auf Seiten der Beteiligten bedarf es bei den beteiligten Fachkräften zunächst einmal eines empathischen Verständnisses für die besondere Situation, in der sich alle Beteiligten befinden. Weiterhin kommt der fachlichen Vorbereitung und Planung der Treffen eine besonders hohe Bedeutung zu. Die sensible Auswahl eines geeigneten Settings, welches kinderfreundlich gestaltet ist und zu gemeinsamen Spielaktivitäten anregt, gleichzeitig aber auch ausreichend Ruhe und Privatsphäre für intime Gespräche und einen behutsamen Beziehungsaufbau bietet, erscheint hierbei sinnvoll. Auch sollten der Ablauf des Treffens und die einzunehmende Rolle der beteiligten Fachkräfte im Vorfeld gemeinsam mit den Betroffenen diskutiert und geplant werden. Grundlegend sollten sich die Fachkräfte auf eine Moderation der Treffen beschränken, eher zurückhaltend agieren und gegebenenfalls zu Gesprächen oder gemeinsamen Aktivitäten animieren (Neil, 2010). Insbesondere der Ein- und Ausstieg der Treffen bedarf einer sensiblen fachlichen Moderation. Zudem sollte vorab diskutiert und festgelegt werden, ob Regeln und Grenzen des persönlichen Kontaktes im Vorfeld oder zu Beginn eines Treffens durch die Adoptiveltern oder die Fachkräfte erläutert oder im Rahmen der Treffen gemeinsam erarbeitet werden sollen. Bei Regel- bzw. Grenzverletzungen sollte die Intervention möglichst durch die Fachkräfte in einer erklärenden und wertschätzenden Art und Weise erfolgen, wobei auch hier das Kindeswohl die oberste Priorität einnehmen muss (Neil, 2010).

In jedem Fall sollten die Fachkräfte der Adoptionsvermittlung auf die Begleitung derartiger Treffen (z.B. durch spezifische Schulungen, Rollenspielübungen) vorbereitet werden. Gleichwohl kann die fachliche Begleitung für die beteiligten Fachkräfte ebenfalls eine hohe emotionale Belastung darstellen, weshalb sich auch eine Nachbereitung der Treffen (z.B. durch Supervisionsangebote) empfiehlt.

### **Best-Practice-Ansätze:**

Als ein Beispiel guter Praxis kann hierbei der Praxisleitfaden „Adoption: Access to Information and Intermediary Service“ des *Department of Children, Schools and Families* (UK)<sup>21</sup> genannt werden. Dieser Leitfaden richtet sich an die Fachkräfte der Adoptionsvermittlung und stellt u.a. Empfehlungen zur Vorgehensweise bei der fachlichen Begleitung von Adoptivfamilien, Adoptierten und Herkunftseltern im Rahmen offener Adoptionen, angereichert durch zahlreiche anschauliche Fallbeispiele, dar.

### **Unterstützungsleistungen bei der Suche von und nach Adoptierten**

Bei einer zunehmenden Öffnung von Adoptionen innerhalb des deutschen Adoptionswesens darf nicht vergessen werden, dass bei der bislang überwiegenden Vermittlung von Inkognito-Adoptionen, insbesondere bei Adoptionen in Folge einer anonymen oder vertraulichen Geburt oder einer Babyklappenabgabe, eine Vielzahl an Adoptierten als auch Herkunftseltern existieren kann, die sich nachträglich eine (gegenseitige) Kontaktaufnahme wünschen. Angesichts des Grundrechts der Kinder auf Kenntnis der eigenen Abstammung (Art. 2 Abs. 1 GG iVm Art. 1 Abs. 1 GG) sowie einem möglichen Interesse der leiblichen Eltern nach Informationen über ihr Kind definiert auch die Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter (2014) die fachliche Unterstützung der Suche von und nach Adoptierten als eine wesentliche Aufgabe der Adoptionsvermittlung. Dazu gehört neben der fachlichen Beratung und Begleitung bei der Einsicht von Adoptionsakten auch die Bearbeitung von einzelnen Suchanfragen unter Wahrung des Datenschutzes und des Offenbarungs- und Ausforschungsverbotes (§ 1758 BGB). In Bezug auf die Einsicht von Adoptionsakten wird in Fachkreisen bereits eine gesetzliche Verpflichtung zur Aufklärung des Kindes unter fachlicher Mitwirkung der Adoptionsvermittlungsstellen diskutiert (Bovenschen, Bränzel, Heene et al., 2017). Hinsichtlich der Bearbeitung von Suchanfragen wäre zu diskutieren, inwieweit ein bundesweites Angebot einer freiwilligen Registrierungsdatenbank dabei helfen könnte, die Suche von und nach Adoptierten für die Betroffenen zu erleichtern. Ein solches Angebot müsste dabei, unabhängig von notwendigen datenschutzrechtlichen Überlegungen, zwingend mit einer fachlichen Beratung vor einer möglichen Kontaktaufnahme einhergehen. Gleichzeitig könnte man durch ein solches Angebot aber auch einer eigenständigen öffentlichen Suche (z.B. in sozialen Netzwerken), ohne die Möglichkeit einer fachlichen Begleitung, entgegenwirken.

21 Erhältlich unter: [https://assets.publishing.service.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attachment\\_data/file/459609/Adoption\\_-\\_Access\\_to\\_Information\\_and\\_Intermediary\\_Services.pdf](https://assets.publishing.service.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attachment_data/file/459609/Adoption_-_Access_to_Information_and_Intermediary_Services.pdf)

### **Best-Practice-Ansätze:**

In den USA existieren eine Vielzahl an freiwilligen nationalen und regionalen Datenbanken zur Herkunftssuche Adoptierter bzw. für die Suche von Herkunftseltern nach ihren adoptierten Kindern. Als Beispiel kann hier das *Department of Children and Family Services* (USA, [www.dcf.la.gov](http://www.dcf.la.gov)) angeführt werden, die eine nationale Datenbank zur Herkunftssuche anbieten. Hierbei können sich Herkunftseltern, Adoptierte, Eltern eines Adoptivkindes und Geschwisterkinder von Adoptivkindern kostenfrei und zunächst anonym registrieren. Meldet sich mehr als eine Partei in Bezug auf dasselbe Adoptivkind an, so müssen die Beteiligten zunächst verpflichtend eine Beratungsstunde in Anspruch nehmen, bevor die angegebenen Informationen bzw. Kontaktdaten der anderen Partei freigegeben werden.

Ein Beispiel guter Praxis für einen sehr ausführlichen, an die Fachkräfte der Adoptionsvermittlung gerichteten, Praxisleitfaden zur Unterstützung von Herkunftsfamilien und Adoptierten bei der Wurzelsuche stellt die Publikation „Practice Guide for Post Adoption Services 2011“ des *Minnesota Department of Human Services* (USA) dar<sup>22</sup>.

Ein Beispiel für eine sehr übersichtlich gestaltete und anwendungsorientierte Informationsbroschüre zu den Möglichkeiten und zur Vorgehensweise bei der Herkunftssuche, welche sich an Adoptivfamilien richtet, stellt die Broschüre „Searching for Birth Relatives“ des *Child Welfare Information Gateway* (USA) dar<sup>23</sup>.

## 4.5 Förderung kommunikativer Offenheit in der Adoptivfamilie

Generell gilt, dass viele Empfehlungen zur Förderung strukturell offener Adoptionen, vor allem innerhalb der Vorbereitung von Herkunftsfamilien und Adoptiveltern, auch dazu geeignet sind, eine gute Basis für eine kommunikative Offenheit innerhalb der Adoptivfamilie zu legen. So kann, wie bereits dargestellt, ein hohes empathisches Verständnis der Adoptiveltern für die Herkunftseltern und vor allem für die Bedürfnisse und Herausforderungen in der Entwicklung des Adoptivkindes

<sup>22</sup> Der Leitfaden ist erhältlich unter: <https://edocs.dhs.state.mn.us/lfs/Server/Public/DHS-4701-ENG>

<sup>23</sup> Erhältlich unter: [https://www.childwelfare.gov/pubPDFs/f\\_search.pdf](https://www.childwelfare.gov/pubPDFs/f_search.pdf)

eine offene und wertschätzende Kommunikation über das Thema Adoption in der Familie befördern. Zusätzlich werden in verschiedenen empirischen Studien aber auch weitere Empfehlungen gegeben, wie die kommunikative Offenheit seitens der Fachkräfte der Adoptionsvermittlung gezielt gefördert werden kann:

### **Information der (prospektiven) Adoptiveltern über die Bedeutung kommunikativer Offenheit**

Um eine Atmosphäre kommunikativer Offenheit in der Adoptivfamilie zu kreieren, ist es zunächst notwendig, die (prospektiven) Adoptiveltern umfassend über die entwicklungspsychologischen Phasen von Adoptierten, insbesondere mit Blick auf die fundamentale Bedeutung eines Wissens über die eigene Herkunft sowie das mit zunehmenden Alter häufig stärker werdende Bedürfnis nach Informationen und Kontakten über bzw. zur Herkunftsfamilie, zu informieren. Dies umfasst natürlich auch den positiven Einfluss, den eine frühzeitige und konsequente kommunikative Offenheit auf eine spätere Wurzelsuche des Kindes ausüben kann (Brodzinsky, 2006; Jones & Hackett, 2007; Skinner-Drawz et al., 2011). Ein geschultes Verständnis für die Bedürfnisse des Kindes ermöglicht es den Adoptiveltern, diese Bedürfnisse optimal zu unterstützen (Brodzinsky, 2006; Jones & Hackett, 2007; Skinner-Drawz et al., 2011). Besonders bei der Vermittlung von Inkognito-Adoptionen sollte die hohe Bedeutung von kommunikativer Offenheit in der Vorbereitung der Adoptiveltern hervorgehoben werden, da durch einen fehlenden Kontakt zur Herkunftsfamilie die Gefahr besteht, dass die Adoption innerhalb der Familie nicht, unzureichend oder erst sehr spät mit dem Kind kommuniziert wird (Brodzinsky, 2006).

### **Bedeutung spezifischer Persönlichkeitsmerkmale der (prospektiven) Adoptiveltern**

Brodzinsky (2006) zufolge kann auch die Persönlichkeit der (prospektiven) Adoptiveltern und verschiedene innerfamiliäre Prozesse wie die Eltern-Kind-Kommunikation, der Umgang mit partnerschaftlichen Konflikten, das Erziehungsverhalten und die Qualität der elterlichen Emotionskontrolle eine Rolle hinsichtlich der Entwicklung des Kindes als auch in Bezug auf die adoptionsspezifische Kommunikation in der Familie spielen. Offene, empathische und gefestigte Persönlichkeiten sind demnach in der Regel aufgeschlossener gegenüber strukturell offenen Adoptionen, und eine kommunikative Offenheit fällt ihnen leichter als verschlossenen, vorsichtigen und unsicheren Persönlichkeiten. Brodzinsky (2006) empfiehlt daher, dass Fachkräfte bei der Auswahl prospektiver Adoptiveltern ein besonderes Augenmerk auf diese spezifischen Persönlichkeitsmerkmale und Familiendynamiken legen sollten.

In den entsprechenden fachlichen Schulungen der (prospektiven) Adoptiveltern sollte die Förderung der Selbstreflexion und der Fähigkeit, innerhalb der Familie eine offene, empathische, wohlwollende und ehrliche adoptionsspezifische Kommunikation aufzubauen, besonders berücksichtigt werden (Brodzinsky, 2006; Grotevant et al., 2005). Gleichzeitig bedarf es auch eines empathischen und feinfühligem Gespürs und Respekts für die Privatsphäre des Kindes, sodass diese nicht zu einer Auseinandersetzung mit adoptionsspezifischen Themen gedrängt werden, bevor sie selbst dazu bereit sind. Die Adoptivkinder sollten den Zeitpunkt und die Themen vorgeben und die Adoptiveltern sollten dann zur Stelle sein, ihnen mit Wohlwollen begegnen und sie in ihrem Interesse bekräftigen (Skinner-Drawz et al., 2011).

### **Wichtigkeit umfangreicher Informationen in der Adoptionsakte**

Vor dem Hintergrund des Bedürfnisses vieler Adoptivkinder, Informationen über die eigene Herkunft und Vergangenheit zu erhalten, ist das Vorhandensein dieser Informationen von entscheidender Bedeutung. Es ist hierbei die Aufgabe der Fachkräfte der Adoptionsvermittlung, aber auch der Fachkräfte anderer beteiligter Fachdienste wie z.B. von Schwangerschaftsberatungsstellen, möglichst umfangreiche Informationen über die Herkunftseltern, den erweiterten Familienkreis und die Vorgeschichte des Adoptivkindes zu sammeln und in der Adoptionsakte aufzubewahren (Skinner-Drawz et al., 2011). Gerade bei der Vermittlung von Inkognito-Adoptionen, z.B. im Zuge einer vertraulichen oder anonymen Geburt, ist das Sammeln von möglichst umfangreichen Informationen von immanter Bedeutung, da die Adoptivfamilie hier nicht oder erst sehr spät im Leben des Kindes die Möglichkeit erhält, fehlende Informationen durch eine Einsicht in die Adoptionsakte und eine gegebenenfalls anschließende Kontaktaufnahme zur Herkunftsfamilie zu ergänzen (Brodzinsky, 2006).

Neben den klassischen adoptionsrelevanten Informationen z.B. zu den Gründen der Adoptionsfreigabe und dem Aussehen, Charakter und Lebensumständen der Herkunftseltern können insbesondere medizinische und genetische Hintergrundinformationen der Herkunftseltern von besonderem Interesse für die Adoptiveltern, und zu einem späteren Zeitpunkt für das Adoptivkind, sein. Grotevant et al. (2007) empfehlen daher, diese Informationen möglichst umfangreich im Vorfeld der Adoption zu sammeln und auch im Anschluss an die Adoption die Adoptionsakte fortlaufend zu aktualisieren, da gerade medizinische Informationen mitunter erst im fortschreitenden Alter der Herkunftseltern verfügbar werden.

### **Spezifische Schulungen zum Umgang mit dem Thema Adoption**

Neben der bereits dargestellten Bedeutung spezifischer Fähigkeiten und Haltungen als Grundlage für eine kommunikative Offenheit in der Familie benötigen die

(prospektiven) Adoptiveltern auch weitere themenspezifische Schulungen. Diese umfassen zunächst einmal Hinweise darüber, wann und wie man ein Adoptivkind aufklären sollte und wie man Adoptivkinder auf adoptionsspezifische Fragen von anderen Personen (z.B. anderen Kindern etc.) vorbereiten kann (Evan B. Donaldson Adoption Institute, 2008). Erfahrungsaustausch mit erfahrenen Adoptiveltern und/oder Adoptierten sowie die Empfehlung bzw. eigene Entwicklung von spezifischen Ratgebern können dabei helfen, den Adoptiveltern geeignete Gesprächseröffnungen und adäquate Umschreibungen oder Begrifflichkeiten als Unterstützung zu vermitteln. Gerade der Austausch mit anderen Adoptivfamilien kann den Adoptiveltern die nötige Sicherheit und den Mut verleihen, offen mit dem Thema Adoption in der Familie umzugehen und die damit einhergehenden eigenen emotionalen Belastungen zu verarbeiten (Jones & Hackett, 2007). Ebenso kann die Nutzung bestimmter Hilfsmittel wie Lebensbücher, Fotoalben, Briefe der Herkunftseltern sowie spezifischer Methoden der Biografiearbeit (z.B. Lattschar & Wiemann, 2007; Maywald, 2001) die kommunikative Offenheit in der Familie erheblich erleichtern.

Ein weiterer Aspekt der Schulungen besteht im Umgang mit nicht vorhandenen oder emotional sehr belastenden Informationen über die Herkunftsfamilie und der Vorgeschichte des Kindes<sup>24</sup>. Hierbei benötigen die Adoptiveltern einerseits Unterstützung darin, wie sie selbst mit derartigen Informationen umgehen können und andererseits auch eine Schulung ihrer Fähigkeit, diese Informationen zu einem geeigneten Zeitpunkt dem Kind in einer neutralen und altersangemessenen Sprache weiterzugeben. Dabei bedarf es viel Feingefühl und Empathie, sodass das Adoptivkind dazu ermutigt wird, offen über die damit verbundenen Gedanken, Gefühle und Fantasien zu sprechen. Gelingt dies, so erlangen die Adoptiveltern einen unschätzbaren Zugang zur Gefühlswelt ihres Kindes und können zur Verarbeitung der Informationen beitragen bzw. bei nicht vorhandenen Informationen das möglicherweise entstehende Bedürfnis zur Suche nach weiteren Informationen bestmöglich unterstützen (Brodzinsky, 2006; Evan B. Donaldson Adoption Institute, 2008; Siegel, 2013).

## **Aktive Begleitung der Adoptiveltern nach der Adoption**

Viele Adoptiveltern zeigten trotz einer sehr umfangreichen und differenzierten Vorbereitung im späteren Familienleben Probleme darin, die spezifischen Bedürfnisse ihrer Adoptivkinder wahrzunehmen, Unterschiede zwischen Adoptiv- und herkömmlichen Familien zu akzeptieren oder die Bedeutung der Adoption für ihr Kind anzunehmen und zu thematisieren. In der Folge kann das Bedürfnis der Kinder nach einer Auseinandersetzung mit dem Thema unbemerkt bleiben oder

24 Denkbar sind hier u.a. Informationen zu den Gründen der Adoptionsfreigabe, Informationen über die Zeugung des Kindes (z.B. in Folge einer Vergewaltigung) und die Lebensumstände der Herkunftseltern (z.B. Drogenabhängigkeit), aber auch belastende medizinische oder genetische Hintergrundinformationen (Siegel, 2013).

unterdrückt werden, da die betroffenen Kinder merken, dass sich ihre Eltern mit der Thematik unwohl fühlen (Brodzinsky, 2006; Grotevant et al., 2005). Vorhandene und bereits in der Vorbereitung kommunizierte Unterstützungsangebote der Adoptionsvermittlungsstellen können dabei helfen, die Adoptivfamilie auch im Anschluss an die Adoption bzw. in relevanten Entwicklungsphasen des Kindes aktiv im Umgang mit dem Thema Adoption zu unterstützen. Denkbar sind hierbei vielfältige Unterstützungsleistungen, angefangen von der Vernetzung mit anderen Adoptivfamilien über die praktische Anleitung in Methoden der Biografiearbeit bis hin zur aktiven Begleitung der Adoptiveltern bei adoptionsspezifischen Gesprächen mit ihrem Kind oder auch mit weiteren Personen (z.B. Großeltern des Kindes) oder Institutionen (z.B. Kindergarten, Schule) (Berge et al., 2006; Brodzinsky, 2006; Jones & Hackett, 2007).

## 4.5.1 Empfehlungen für die deutsche Adoptionsvermittlungspraxis

### **Umfassendes Informationsangebot für Adoptionsinteressierte**

Um die Bedeutung kommunikativer Offenheit für die spätere Entwicklung des Adoptivkindes bereits frühzeitig hervorzuheben, sollte das Thema ein fester Bestandteil jeglicher Erstinformation von Bewerberinnen und Bewerbern um eine Adoption sein. Durch die themenspezifische Erweiterung vorhandener oder neu zu erarbeitender Informationsbroschüren und eine entsprechende Verankerung der Thematik auf den digitalen Erstanlaufstellen könnten Adoptionsinteressierte bereits frühzeitig mit dem Konzept und der Wichtigkeit kommunikativer Offenheit in Adoptivfamilien vertraut werden. Die dargestellten Informationen sollten dabei, unter Zuhilfenahme entsprechender empirischer Erkenntnisse, das Konzept der kommunikativen Offenheit und deren mögliche Auswirkungen auf das Kindeswohl in überschaubarer und leicht verständlicher Sprache skizzieren.

### **Besondere Berücksichtigung der Persönlichkeit bei der Adoptionseignungsprüfung**

Innerhalb der Adoptionseignungsprüfung von Adoptionsbewerberinnen und -bewerbern sollten, neben anderen zu prüfenden Kriterien, auch verstärkt die genannten spezifischen Persönlichkeitsmerkmale als Grundlage für eine gelingende kommunikative Offenheit in Betracht gezogen werden. Dies erfordert in einem ersten Schritt eine entsprechende Schulung der durchführenden Fachkräfte, sodass diese mit dem Konzept sowie den entsprechenden empirischen Erkenntnissen der kommunikativen Offenheit vertraut sind. Weiterhin sollten die in der Adoptionseig-



nungsprüfung eingesetzten Interviewleitfäden durch spezifische Fragen (oder auch evidenzbasierte Instrumente der psychologischen Diagnostik) ergänzt werden, sodass die Fachkräfte neben ihrer subjektiven Wahrnehmung weitere (teilstandardisierte) Instrumente zur Einschätzung der Bewerbenden erhalten.

## **Entwicklung spezifischer Schulungsmodul** für die Vorbereitung von Adoptiveltern

Analog zu den Empfehlungen zur Vorbereitung prospektiver Adoptiveltern hinsichtlich strukturell offener Adoptionen (vgl. 4.2.1 Empfehlungen für die deutsche Adoptionsvermittlungspraxis) sollten auch in Bezug auf die Förderung einer kommunikativen Offenheit in der späteren Adoptivfamilie entsprechende Schulungsmodul entwickelt bzw. überarbeitet werden. Ziel sollte es sein, den Bewerbenden zusätzlich zu den bereits erfolgten Erstinformationen eine umfassende Informationsgrundlage zum Konzept der kommunikativen Offenheit zu vermitteln. Dabei sollte ein offener Umgang mit dem Thema Adoption auch mit den verschiedenen möglichen Adoptionsarten (Inkognito-Adoption, halboffene Adoption, offene Adoption, Adoption aus der Kinder- und Jugendhilfe, Adoption im Rahmen einer anonymen oder vertraulichen Geburt etc.) in Bezug gesetzt werden.

Idealerweise sollten sich diese Schulungsmodul aber nicht auf eine reine Information der Bewerbenden beschränken, sondern, unter Zuhilfenahme multipler Methoden (z.B. Gruppendiskussionen, Einzelgespräche, Rollenspiele, Erfahrungsaustausch mit erfahrenen Adoptiveltern etc.), auch auf die empfohlene Schulung der entsprechenden personellen Fähigkeiten und einer Förderung der Selbstreflexion der Beteiligten hinwirken.

Auch eine anwendungsorientierte Anleitung zur späteren Auseinandersetzung mit dem Thema Adoption innerhalb der Familie und gegenüber externen Personen und Institutionen sollte als fester Bestandteil in die Vorbereitung integriert werden. Empfehlungen und Übungen zur praktischen Anwendung von entsprechenden Methoden und Hilfsmitteln (z.B. Biografiearbeit, Lebensbücher, Leitfäden für eine kindgerechte Sprache etc.) können den prospektiven Adoptiveltern die spätere familieninterne Kommunikation über das Thema erheblich erleichtern. Wichtig ist hierbei, dass auch der persönliche Umgang und eine kindgerechte Übersetzung von belastenden Informationen thematisiert wird.

### Best-Practice-Ansätze:

Brodzinsky (2011) entwickelte auf der Basis seiner klinischen Tätigkeit mit Adoptiveltern und -kindern sowie den Erkenntnissen anderer Expertinnen und Experten eine Liste grundlegender Prinzipien, welche Aspekte bei der Thematisierung der Adoption gegenüber dem Adoptivkind beachtet werden sollten. Dieses gesammelte Fachwissen kann dabei helfen, für das deutsche Adoptionswesen angepasste Leitfäden zu entwickeln.

Das *Child Welfare Information Gateway* (USA) bietet eine gute Übersicht über verschiedene, z.T. frei erhältliche Informationsmaterialien und Leitfäden zum sensiblen Umgang mit dem Thema Adoption in der Adoptivfamilie<sup>25</sup>. Über dieses Internetportal ist u.a. auch der sehr umfangreiche und differenzierte Leitfaden „*Positive Adoption Conversations – An Adoptive Families Guide*“ kostenlos verfügbar<sup>26</sup>. Dieser Leitfaden für Adoptiveltern befasst sich neben den Grundlagen von adoptionsspezifischen Gesprächen in der Adoptivfamilie auch mit dem Umgang mit belastenden Informationen, mit Aufklärungsgesprächen in der Schule des Kindes und der adäquaten Information von Familienmitgliedern und Freunden.

Eine weitere Orientierungshilfe für die Erarbeitung deutschsprachiger Leitfäden stellt die dreiteilige Serie an Informationsblätter des US-amerikanischen *Center for Adoption Support and Education* (C.A.S.E.) dar, welche sich mit den Grundlagen von kindgerechten Gesprächen über das Thema Adoption, den Umgang mit belastenden Informationen und über Gespräche mit Adoptivkindern im Teenageralter befassen<sup>27</sup>.

Das *Center for Adoption Support and Education* (USA; [www.adoptionssupport.org](http://www.adoptionssupport.org)) bietet zudem ein selbst entwickeltes Programm (W.I.S.E. Up!) für Adoptivfamilien, in erster Linie aber für die Adoptivkinder selbst, an, um mit adoptionsspezifischen Fragen umzugehen und die Betroffenen zu befähigen, eigenständig sie interessierende Fragen zu stellen. Für eine professionelle Umsetzung des Programms W.I.S.E. Up! werden weiterhin auch spezifische Schulungen für Fachkräfte angeboten.

Der empirisch belegte Nutzen und Best-Practice-Beispiele für spezifische Angebote in Bezug zur Biografiearbeit mit Adoptierten können z.B. *Selwyn* (2017), *Evan B. Donaldson Adoption Institute* (2010) sowie in der deutschsprachigen Literatur bei *Maywald* (2001), *Lattschar & Wiemann* (2007) und *Rees* (2009) sowie der Webseite des *Kompetenz-Zentrums für Pflegekinder in Berlin* ([www.kompetenzzentrum-pflegekinder.de](http://www.kompetenzzentrum-pflegekinder.de)) oder der Webseite des *Eylarduswerk* ([www.das-lebensbuch.de](http://www.das-lebensbuch.de)) entnommen werden.

25 Für nähere Informationen siehe: <https://www.childwelfare.gov/topics/adoption/adopt-parenting/talking/>

26 Erhältlich unter: <http://fosteringtogether.org/wp-content/uploads/2015/04/Adoption-conversations.pdf>

27 Erhältlich unter: <http://adoptionssupport.org/education-resources/for-parents-families/free-resources-links/>

## Richtlinien für die Sammlung von Informationen

Für eine möglichst umfangreiche Sammlung von Informationen in der Adoptionsakte sollten, sofern nicht bereits vorhanden, entsprechende Leitfäden für die Fachkräfte der Adoptionsvermittlung erarbeitet werden. Wie bereits dargestellt, sollten dabei auch medizinische und genetische Informationen gesammelt werden, die zu einem späteren Zeitpunkt im Leben des Adoptivkindes von Relevanz sein könnten. Für den Erhalt der entsprechenden Informationen bietet es sich an, auch Materialien zur Erstinformation, zu den Beratungsleistungen und für die Vorbereitung von Personen, die ein Kind zur Adoption freigeben möchten, derart anzupassen, dass die Bedeutung persönlicher Informationen für das Wohl des Kindes deutlich hervorgehoben werden. In diesem Sinne bedarf es auch eines Ausbaus der Kooperationsbeziehungen von Adoptionsvermittlungsstellen mit anderen beteiligten Fachdiensten, insbesondere zu Schwangerschaftsberatungsstellen und Pflegekinderdiensten, wie dies in den Empfehlungen des Expertise- und Forschungszentrum Adoption (Bovenschen, Bränzel, Heene et al., 2017) auch bereits dargelegt wurde.

### Best-Practice-Ansätze:

Als ein Beispiel guter Praxis kann erneut der Praxisleitfaden „Adoption: Access to Information and Intermediary Service“ des *Department of Children, Schools and Families* (UK)<sup>28</sup> angeführt werden. Neben den bereits dargestellten Empfehlungen zur fachlichen Begleitung von offenen Adoptionen enthält der Praxisleitfaden auch zahlreiche Anhaltspunkte dafür, welche Informationen für die Betroffenen später von Interesse sein könnten und wie die Fachkräfte mit den verschiedenen Informationen umgehen sollten.

Ein weiteres Best-Practice-Beispiel stellt das Informationsblatt „Providing Background Information to Adoptive Parents“ des *Child Welfare Information Gateway* (USA)<sup>29</sup> dar, welches sich ebenfalls an die Fachkräfte der Adoptionsvermittlung richtet und in übersichtlicher Art und Weise allgemeine Hinweise zur Sammlung von Hintergrundinformationen (z.B. medizinische und genetische Informationen, Informationen über das familiäre und soziale Umfeld, Hintergrundinformationen zur Adoptionsfreigabe, ggfs. Informationen über den kulturellen und ethnischen Hintergrund der Herkunftsfamilie und Informationen über belastende Kindheitserfahrungen der Adoptierten) als auch eine Darstellung der verschiedenen rechtlichen Vorschriften zur Informationssammlung in den einzelnen US-Bundesstaaten beinhaltet.

28 Erhältlich unter: [https://assets.publishing.service.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attachment\\_data/file/459609/Adoption\\_-\\_Access\\_to\\_Information\\_and\\_Intermediary\\_Services.pdf](https://assets.publishing.service.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attachment_data/file/459609/Adoption_-_Access_to_Information_and_Intermediary_Services.pdf)

29 Erhältlich unter: [https://www.childwelfare.gov/pubPDFs/f\\_backgroundbulletin.pdf](https://www.childwelfare.gov/pubPDFs/f_backgroundbulletin.pdf)

## Spezifische Angebote der Nachbetreuung

Zusätzlich zur umfassenden Erstinformation und Vorbereitung prospektiver Adoptiveltern sollte die Förderung kommunikativer Offenheit in der Adoptivfamilie auch im Fokus der Begleitung nach erfolgtem Adoptionsbeschluss stehen. Individuelle Beratungsangebote, die Vernetzung mit erfahrenen Adoptiveltern und gegebenenfalls auch eine fachliche Begleitung innerhalb der Adoptivfamilie oder gegenüber Institutionen wie z.B. Kindergärten oder Schulen können für Adoptiveltern beim Umgang mit dem Thema Adoption eine wertvolle Unterstützung darstellen und dazu beitragen, dass der Wille der Adoptiveltern zur offenen Kommunikation innerhalb der Familie auch tatsächlich umgesetzt werden kann.

Ausbaufähig erscheint innerhalb der deutschen Adoptionsvermittlungspraxis auch das Angebot der nachgehenden Begleitung für die Herkunftseltern von Adoptivkindern (Bovenschen, Bränzel, Erzberger et al., 2017). Wenn es jedoch gelingt, über verschiedene Nachbetreuungsangebote dauerhaft mit den Herkunftseltern in Kontakt zu bleiben, so haben die Fachkräfte der Adoptionsvermittlung die Möglichkeit, fortlaufend relevante Informationen zu erhalten und die Adoptionsakte, wie seitens der Forschungsliteratur empfohlen, in regelmäßigen Abständen zu aktualisieren.

### Best-Practice-Ansätze:

In der familientherapeutischen Praxis existieren verschiedene evidenzbasierte Interventionsprogramme, die Adoptiveltern u.a. dabei helfen können, dass Verhalten ihres Kindes besser zu verstehen, ein positives Erziehungsverhalten zu etablieren und sowohl die Eltern-Kind-Beziehung als auch die Paarbeziehung zu fördern. Ebenso gibt es spezifische Interventionen, die der Adoptivfamilie bei der Bearbeitung belastender Kindheitserfahrungen helfen können. Diese Programme können die kommunikative Offenheit in der Adoptivfamilie direkt fördern (z.B. *Nurturing Attachments Groupwork Programme*) oder generell zu tragfähigeren Beziehungen in der Adoptivfamilie beitragen, welche indirekt ein geeignetes Umfeld für eine kommunikative Offenheit schaffen (Selwyn, 2017)<sup>30</sup>.

Eine Orientierungshilfe für den Aufbau und die Ausgestaltung eines umfangreichen Nachbetreuungsnetzwerkes stellt die Publikation „KEEPING THE PROMISE: The Critical Need for Post-Adoption Services to Enable Children and Families to Succeed“ des *Evan B. Donaldson Adoption Institutes* (2010) dar. Diese enthält u.a. einen Überblick über verschiedene evidenzbasierte therapeutische Interventionsprogramme, verschiedene Modelle von

<sup>30</sup> Für eine ausführlichere Darstellung der verschiedenen evidenzbasierten Programme siehe Selwyn (2017) und Evan B. Donaldson Adoption Institute (2010).

niedrigschwiligen Nachbetreuungsangeboten sowie spezifische Hürden bei der Inanspruchnahme dieser Angebote.

Um die Nutzungsrate spezifischer Nachbetreuungsangebote zu erhöhen, bedarf es zudem einer transparenten und leicht verständlichen Darstellung der verschiedenen regionalen Angebote. Auch hier kann als Ansatz guter Praxis die bereits erwähnte Darstellung von Livingston-Smith (2014) dienen.

## 4.6 Strukturelle Voraussetzungen für mehr Offenheit in Adoptionen

Eine Veränderung des deutschen Adoptionswesens hin zu einer stärkeren Förderung strukturell offener Adoptionen würde, sofern man sich an den hier vorgestellten Empfehlungen für die deutsche Adoptionsvermittlungspraxis orientiert, eine deutliche Erweiterung des ohnehin komplexen Aufgabenspektrums der Adoptionsvermittlungsstellen darstellen. Nichtsdestotrotz erscheinen die nachfolgend genannten Aspekte als grundlegende Voraussetzung für eine Vermittlung von dauerhaft gelingenden strukturell offenen Adoptionen.

### 4.6.1 Erarbeitung und Anwendung ethischer Richtlinien

Die fachliche Begleitung von Adoptionen stellt angesichts der Unumkehrbarkeit der Adoptionsentscheidung sowie der daraus resultierenden langfristigen Auswirkungen auf das Leben aller Beteiligten eine große Herausforderung für die in der Adoptionsvermittlung tätigen Fachkräfte dar. Darüber hinaus werden die Fachkräfte gerade bei der fachlichen Begleitung von strukturell offenen Adoptionen häufig mit Interessenskonflikten und ethischen Fragestellungen konfrontiert und müssen fortlaufend Entscheidungen hinsichtlich der Vertraulichkeit und Privatsphäre von Betroffenen treffen. Auch stehen sie vor der schwierigen Aufgabe, in ihrer eigenen Arbeitshaltung für jeden Einzelfall das richtige Maß an Paternalismus bzw. Partizipation gegenüber ihren Klienten zu finden. Zudem stellt sich in der praktischen Arbeit oft die Frage, wie aufrichtig man gegenüber den verschiedenen Personengruppen des Adoptionsdreiecks zu welchem Zeitpunkt sein kann bzw. wann man Informationen zum Schutz der Betroffenen vielleicht auch zurückhalten muss.

Die Erarbeitung und Anwendung ethischer Richtlinien für die deutsche Adoptionsvermittlung im Allgemeinen und für die fachliche Begleitung von strukturell offenen Adoptionen im Besonderen kann den einzelnen Fachkräften bei der Beurteilung einer Situation und Entscheidungsfindung helfen und gleichzeitig Mindeststandards in der Qualität der fachlichen Beratung und Begleitung von Adoptionen einführen. Reamer und Siegel (2007) empfehlen bei der Entwicklung ethischer Richtlinien auf die bereits vorhandenen nationalen oder internationalen Berufskodizes der Sozialen Arbeit, beispielsweise den internationalen Berufskodex der International Federation of Social Workers (IFSW) und der International Association of Schools of Social Work (IASSW)<sup>31</sup> oder auch den US-amerikanischen nationalen Berufskodex Sozialer Arbeit der National Association of Social Workers (NASW)<sup>32</sup>, zurückzugreifen und um adoptionsspezifische Aspekte zu ergänzen.

Als wesentliche Bestandteile derartiger ethischer Grundprinzipien nennen Reamer und Siegel (2007) neben einer prioritären und eindeutigen *Kindeswohlorientierung* auch folgende Schlüsselfaktoren: *Respekt, Vertrauenswürdigkeit und Wertschätzung* (gegenüber allen Beteiligten); *Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit* (gerade auch hinsichtlich dem Zurückhalten oder der Falschdarstellung von Informationen, auch wenn dies dem vermeintlichen Schutz von einzelnen Beteiligten dienen soll); Förderung von Autonomie (von allen Beteiligten mit Blick auf ein umfangreiches Angebot von Beratungsleistungen und Schulungen vor, während und nach einer Adoptionsvermittlung).

Weiterhin sollte jede Entscheidung im Feld der Adoption von den Beteiligten nur dann getroffen werden, wenn ihnen zuvor ausführlich ihre Rechte erklärt wurden und wenn die Entscheidungen freiwillig und ohne äußeren Druck sowie auf der Grundlage aller notwendigen und verfügbaren Informationen erfolgen (Siegel & Livingston Smith, 2012).

### **Best-Practice-Ansätze:**

Die internationale Vereinigung *EurAdopt*, ein Zusammenschluss von mehreren europäischen Adoptionsvermittlungsstellen für internationale Adoptionen, verfügt z.B. über einen eigenen Ethikkodex, zu dem sich alle Mitglieder in ihrer Adoptionsvermittlungstätigkeit bekennen müssen<sup>33</sup>.

Die Informationsplattform des *Child Welfare Information Gateway* enthält u.a. auch eine umfangreiche Darstellung und Verlinkung mit diversen wissenschaftlichen Schriften und Fachaufsätzen, die sich mit ethischen Regeln in der Adoptionsvermittlung beschäftigen<sup>34</sup>.

31 Für nähere Informationen siehe: <https://www.ifsw.org/statement-of-ethical-principles/>

32 Für nähere Informationen siehe: <https://www.socialworkers.org/About/Ethics/Code-of-Ethics/Code-of-Ethics-English>

33 Für nähere Informationen siehe [http://portal.euradopt.org/index.php?option=com\\_content&view=article&id=8&Itemid=114](http://portal.euradopt.org/index.php?option=com_content&view=article&id=8&Itemid=114)

34 Für nähe Informationen siehe: <https://www.childwelfare.gov/topics/adoption/adopt-ethics/>

Der *American Adoption Congress* hat auf seiner Homepage u.a. auch eine „Adoptee Bill of Rights“ und eine „Birthparents Bill of Rights“ veröffentlicht, in welchen auch Grundsätze zur offenen Adoption enthalten sind<sup>35</sup>.

## 4.6.2 Schulungen, Training und Unterstützung der Fachkräfte der Adoptionsvermittlung

Die Entwicklung und der Einsatz von speziellen und modular aufgebauten Schulungsmodulen, von Praxisleitfäden und fachinternen Richtlinien kann den Fachkräften der Adoptionsvermittlung eine wertvolle Orientierung und Unterstützung bei der Vorbereitung und Begleitung strukturell offener bzw. halboffener Adoptionen als auch bei der Förderung von kommunikativer Offenheit in der Adoptivfamilie bieten. Für eine erfolgreiche Vermittlung der Schulungsinhalte sowie eine adäquate Anwendung von Leitfäden und spezifischen Methoden ist es jedoch erforderlich, dass die Fachkräfte selbst über ein umfassendes Hintergrundwissen bezogen auf die Prozesse und Vor- und Nachteile strukturell offener Adoptionen sowie über die entsprechende Methodenkompetenz verfügen. Über fortlaufende und gegebenenfalls auch interdisziplinär angelegte Schulungen der Fachkräfte kann das notwendige Hintergrundwissen als auch die gewünschte Methodenkompetenz vermittelt werden. Die Darstellung vorhandener empirischer Erkenntnisse sollte dabei einen wesentlichen Bestandteil der Schulungen darstellen. Idealerweise könnte hierfür auch eine digitale Plattform geschaffen werden, welche entsprechende und auf aktuellen empirischen Erkenntnissen beruhende, anwendungsorientierte Schulungs- und Informationsmaterialien für interessierte Fachkräfte bereithält und diese fortlaufend aktualisiert und weiterentwickelt (Ryan et al., 2011).

### **Best-Practice-Ansätze:**

Sowohl in Großbritannien als auch in den USA werden bereits seit vielen Jahren wissenschaftliche Untersuchungen, u.a. auch mehrere Langzeitstudien mit Adoptivfamilien, Adoptierten und Herkunftseltern, im Feld der Adoption durchgeführt. Dabei wird auch der Versuch unternommen, die empirischen Erkenntnisse in adäquater und anwendungsorientierter Art und Weise der Adoptionsvermittlungspraxis zugänglich zu machen. In der Folge wurden digitale Plattformen geschaffen, die Fachkräften der Adoptionsvermittlung einen niedrighwelligen Zugang zu entsprechenden Informationsmaterialien bieten. Die Informationen reichen von der Zusammenfassung von empirischen

35 Für nähere Informationen siehe: [https://www.americanadoptioncongress.org/best\\_practices.php](https://www.americanadoptioncongress.org/best_practices.php)

Studienergebnissen über themenspezifische Informationsbroschüren bis hin zu spezifischen Leitfäden für einzelne Aspekte der Adoptionsvermittlungstätigkeit. Als Beispiel guter Praxis für derartige digitale Plattformen können die Seiten <https://contact.rip.org.uk>, <https://corambaaf.org.uk> aus Großbritannien und die Seiten <https://www.adoptioninstitute.org/> und <https://www.childwelfare.gov/> aus den USA angeführt werden.

Die Vorbereitung und Schulung von Adoptionsbewerberinnen und -bewerbern im Hinblick auf eine strukturell offene Adoption, das Erzeugen von gegenseitiger Empathie, Respekt und Verständnis, die Vermittlung einer konsequenten Kindeswohl-orientierung im gesamten Adoptionsprozess, das Aushandeln und die Moderation von Regeln und Grenzen des Kontakts und der sensible Umgang mit belastenden Informationen kann dabei nicht nur für die betroffenen Zielgruppen sondern auch für die Fachkräfte selbst eine hohe emotionale, psychische und psychosoziale Belastung darstellen. Supervisionsangebote können als Form der professionellen Psychohygiene den Fachkräften dabei helfen, das eigene Handeln zu reflektieren und zum Abbau von innerpsychischen Konflikten als auch emotionalen Belastungen beitragen (Grotevant et al., 2005; Neil, 2007). In Abhängigkeit von der Rolle, welche die Fachkräfte z.B. bei der moderierenden Aushandlung von Kontaktarrangements oder auch bei der fachlichen Begleitung von persönlichen Treffen zwischen Herkunfts- und Adoptivfamilie einnehmen, üben sie zudem einen erheblichen Einfluss auf das individuelle Wohlbefinden und die Zufriedenheit der Beteiligten mit den Kontakten aus (Neil, 2010). Angebote der Supervision können den Fachkräften auch in dieser Hinsicht helfen, indem sie zur kritischen Reflexion des eigenen fachlichen Handelns und eigener Rollenverständnisse in der Vermittlung und Begleitung strukturell offener Adoptionen anregen können.

Letztendlich haben wissenschaftliche Studien (Neil, 2007; Robinson, 2017) auch gezeigt, dass eine erfolgreiche Vermittlung und Begleitung von strukturell offenen Adoptionsarrangements zu einem erheblichen Teil auch von der persönlichen Einstellung der begleitenden Fachkräfte abhängen. So können bei den Fachkräften vorherrschende Adoptionsmythen oder eine ablehnende Einstellung zur strukturell offenen Adoption die Beratung, Vorbereitung und Nachbetreuung von Herkunftseltern und (prospektiven) Adoptiveltern nachhaltig beeinflussen (Sobol, Daly & Kelloway, 2000, zit. nach Robinson, 2017). Neil (2007) zeigte in ihrer Studie weiterhin auf, dass in erster Linie die Adoptivkinder, gefolgt von den Adoptionsbewerberinnen und -bewerbern, die bevorzugte Zielgruppe von Fachkräften der Adoptionsvermittlung darstellen. Herkunftseltern stehen nach erfolgtem Adoptionsbeschluss zumeist nicht mehr im Fokus des fachlichen Handelns. Dies deckt sich auch mit empirischen Erkenntnissen zum deutschen Adoptionswesen (Bovenschen, Bränzel, Heene et al., 2017; Bovenschen, Bränzel, Erzberger et al., 2017). Spezifische Fachkenntnisse über Familiensysteme bei den zuständigen Fachkräften könnten nach Neil (2007) dazu beitragen, den Fokus im Sinne eines systemischen



Ansatzes auf das gesamte adoptive kinship network auszuweiten. Auch vor diesem Hintergrund erscheinen Schulungsangebote und Angebote der Supervision, aber auch ein fachinterner regelmäßiger Erfahrungsaustausch als besonders wichtig, um die Fachkräfte bei der Reflexion der eigenen Einstellung, eigener Vorstellungen zur Adoption und etwaig vorhandener Adoptionsmythen zu unterstützen.

### **Best-Practice-Ansätze:**

Um den Fachkräften der Adoptionsvermittlung einen ersten Überblick bzw. einen fundierten Einstieg in die fachliche Auseinandersetzung mit den Vor- und Nachteilen strukturell offener Adoptionen zu ermöglichen, können übersichtliche und auf empirischen Erkenntnissen beruhende Informationsbroschüren sehr hilfreich sein. Ein Beispiel guter Praxis stellt hierbei die Broschüre „Working With Birth and Adoptive Families to Support Open Adoption“ des *Child Welfare Information Gateway* (USA)<sup>36</sup> dar.

Interessante Ansätze für spezifische Schulungsmodule enthält auch das, für die Fachkräfte der Adoptionsvermittlung verpflichtende, Trainingsprogramm des *Ohio Child Welfare Training Program* (USA, <http://www.ocwtp.net>). Ein entsprechendes Handout des Trainingsprogramms umfasst neben einer Einschätzung der gängigen Adoptionsmythen, spezifischen Fragestellungen für prospektive Adoptiv- und Herkunftseltern und einem historischen und ethischen Überblick über die verschiedenen Adoptionsarten auch viele praxisorientierte Fallbeispiele sowie einen Leitfaden zur Vorgehensweise bei der Anbahnung strukturell offener Adoptionen<sup>37</sup>.

Weiterhin können die bereits kurz dargestellten Instrumente der *Open Adoption Scale* (vgl. Brown, Ryan & Pushkal, 2007 zit. n. (Robinson, 2017) als auch der *Level of Openness Scala* (Miall & March, 2005) neben der Vorbereitung von Adoptionsbewerberinnen und -bewerbern auch bei Schulungen von Fachkräften der Adoptionsvermittlung eingesetzt werden und dabei helfen, die eigene Einstellung zur offenen Adoption transparent zu machen und zu reflektieren.

36 Erhältlich unter: [https://www.childwelfare.gov/pubPDFs/f\\_openadoptbulletin.pdf](https://www.childwelfare.gov/pubPDFs/f_openadoptbulletin.pdf)

37 Das Handout ist frei verfügbar unter: <http://www.ocwtp.net/PDFs/Trainee%20Resources/Assessor%20Resources/All%20Openness%20handouts.pdf>

### 4.6.3 Ausbau der Vorbereitungs- und Nachbetreuungsangebote für Adoptionsinteressierte, Adoptiveltern, Herkunftseltern und Adoptivkinder

Neben der fachlichen Schulung der zuständigen Adoptionsvermittlerinnen und -vermittler müssen selbstverständlich auch die strukturellen Voraussetzungen gegeben sein, um eine stärkere Orientierung des deutschen Adoptionswesens hin zur Vermittlung strukturell offener Adoptionen zu erreichen. Dabei gilt es die Vorbereitung von Adoptionsbewerberinnen und -bewerbern und von Herkunftseltern zu überarbeiten und um spezifische Module zu erweitern (vgl. 4.2.1 Empfehlungen für die deutsche Adoptionsvermittlungspraxis). Eine besondere Bedeutung kommt aber dem, in Fachkreisen bereits geforderten (Bovenschen, Bränzel, Heene et al., 2017; Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter, 2017), Ausbau von Angeboten der nachgehenden Beratung und Begleitung zu. Wie in dieser Expertise dargestellt wurde, ist eine gelingende Vermittlung strukturell offener Adoptionen als auch die Förderung von kommunikativer Offenheit in der Adoptivfamilie mit einem besonders hohen Bedarf an Nachbetreuungsangeboten verbunden, welche über sehr lange Zeiträume für die Betroffenen verfügbar sein sollten (Henney et al., 2003; Neil, 2007). Um den damit verbundenen personellen und materiellen Aufwand möglichst gering zu halten, sollte, wie anhand verschiedener Best-Practice-Ansätze in dieser Expertise exemplarisch aufgezeigt wurde, verstärkt auf die digitalen Möglichkeiten hinsichtlich Information, Fortbildung, Schulung und Vernetzung von Adoptionsinteressierten, Herkunftseltern, Adoptiveltern, Adoptivkindern und auch Fachkräften zurückgegriffen werden (Henney et al., 2003). Gleichwohl können digitale Angebote den persönlichen Kontakt zwischen den Betroffenen und der Adoptionsvermittlungsstelle nicht ersetzen, sondern lediglich punktuell ergänzen. Eine dauerhafte persönliche Anbindung der Adoptivfamilien und Herkunftseltern an die Adoptionsvermittlungsstelle stellt für die Fachkräfte die einzige Möglichkeit dar, auch im Anschluss an den Adoptionsbeschluss noch einen Einfluss auf das dauerhafte Gelingen der Adoption ausüben zu können. Dies betrifft die kommunikative Offenheit in der Adoptivfamilie (Brodzinsky, 2006; Jones & Hackett, 2007), eine fortlaufende Aktualisierung der Adoptionsakte (Skinner-Drawz et al., 2011) und die Moderation von auftretenden Konflikten und das Vermeiden von einseitigen Kontaktabbrüchen bei offenen Adoptionsarrangements (Henney et al., 2003).

# Zusammenfassung

Die Darstellung der internationalen Forschungsbefunde zeigt recht eindrücklich, dass strukturell offene Adoptionen das Potential besitzen, vielfältige positive Auswirkungen für alle Beteiligten entfalten zu können, während negative Auswirkungen auf das Adoptionsdreieck durch strukturell offene Adoptionen empirisch kaum belegt sind. So können in erster Linie die Adoptierten selbst (z.B. durch Zugang zu Informationen über die eigene Herkunft, eine Unterstützung bei der Integration des Adoptiertseins in das eigene Selbstbild und den Erhalt eines erweiterten Verwandtschaftsgeflechts) in einem hohen Maße von strukturell offenen Adoptionen profitieren. Aber auch auf die Adoptiveltern (z.B. durch ein größeres empathisches Verständnis für ihr Adoptivkind und deren Herkunftsfamilie, durch eine Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung und durch den Abbau von Ängsten in Bezug auf die eigene Elternrolle) und die Herkunftseltern des Kindes (z.B. durch eine Unterstützung bei der Trauerbewältigung und den Erhalt von Informationen über das Wohlergehen des Kindes) können sich strukturell offene Adoptionen positiv auswirken.

Die dargestellten Befunde der internationalen Adoptionsforschung zeigen aber auch, dass strukturell offene Adoptionen nicht per se ein Erfolgsmodell darstellen müssen, sondern auch mit vielfältigen Herausforderungen für alle Beteiligten, was auch die Fachkräfte der Adoptionsvermittlung miteinschließt, verbunden sind. So bedarf es einer umfangreichen und differenzierten Vorbereitung und Schulung der prospektiven Adoptiv- und Herkunftseltern, einer sensiblen Platzierungsentscheidung und eines dauerhaften und vielfältigen Angebots an verschiedensten Leistungen der nachgehenden Begleitung aller Beteiligten. Auch müssen sich alle Mitglieder des Adoptionsdreiecks über die, mitunter lebenslangen, Konsequenzen einer strukturell offenen Adoption bewusst sein und aus einem eigenen Bestreben den Willen zum Aufbau und Erhalt eines solchen Beziehungsnetzwerkes mitbringen. Ein standardisiertes Vorgehen bei der Vermittlung und Ausgestaltung strukturell offener Adoptionsarrangements, das belegen die empirischen Erkenntnisse deutlich, verbietet sich dabei. Vielmehr müssen – getreu dem Motto: *one size don't fits all* – die individuellen Voraussetzungen, Bedürfnisse und Wünsche der Beteiligten, welche sich bereits im Laufe des Adoptionsvermittlungsprozesses, insbesondere aber im Anschluss an die Adoption vielfach ändern können, berücksichtigt werden.

Die Auseinandersetzung mit offenen Adoptionen darf sich jedoch nicht allein auf strukturell offene Adoptionen beschränken, sondern sollte auch immer einen weiteren Aspekt von Offenheit in Adoptionen, die kommunikative Offenheit in der Adoptivfamilie, in den Blick nehmen. Die nachhaltige Etablierung einer adoptionspezifisch offenen Kommunikation im Familienalltag kann, so zeigen es die empirischen Befunde, einen durchaus bedeutenden Einfluss auf die Identitätsentwicklung und das Selbstkonzept der Adoptivkinder ausüben und auch die Familienfunktionalität im Gesamten positiv beeinflussen. Hierfür bedarf es jedoch ebenfalls einer

umfangreichen Information und Schulung der Adoptionsbewerberinnen und -bewerber und einem vielfältigen und dauerhaften Angebot von Nachbetreuungsleistungen. Nur so können bereits vor der eigentlichen Adoption die Voraussetzungen für eine spätere kommunikative Offenheit in der Adoptivfamilie gelegt und die tatsächliche Ausgestaltung der familieninternen Kommunikation im Anschluss an die Adoption punktuell unterstützt werden.

Die Förderung von strukturell offenen Adoptionen, aber auch von kommunikativer Offenheit in der Adoptivfamilie, bedingen eine prononcierte Neuausrichtung des deutschen Adoptionswesens. Ohne die notwendigen strukturellen Voraussetzungen, eigens entwickelter Schulungsmodule, speziell fortgebildeter Fachkräfte und dem Ausbau eines breiten und transparenten Spektrums an Nachbetreuungsangeboten besteht die Gefahr, dass gewünschte Kontakte nicht umgesetzt oder Kontakte zwischen Herkunfts- und Adoptivfamilie zwar hergestellt, jedoch nicht dauerhaft aufrechterhalten werden können.

## Literaturverzeichnis

- Basow, S. A., Lilley, E., Bookwala, J. & McGillicuddy-DeLisi, A. (2008). Identity development and psychological well-being in Korean-born adoptees in the U.S. *The American journal of orthopsychiatry*, 78 (4), 473–480.
- Berge, J. M., Mendenhall, T. J., Wrobel, G. M., Grotevant, H. D. & McRoy, R. G. (2006). Adolescents' Feelings about Openness in Adoption: Implications for Adoption Agencies. *Child Welfare: Journal of Policy, Practice, and Program*, 85 (6), 1011–1039.
- Berry, M., Dylla, D. J. C., Barth, R. P. & Needell, B. (1998). The role of open adoption in the adjustment of adopted children and their families. *Children and Youth Services Review*, 20 (12), 151–171.
- Bovenschen, I., Bränzel, P., Dietzsch, F., Zimmermann, J. & Zwönitzer, A. (2017). Dossier Adoptionen in Deutschland. Bestandsaufnahme des Expertise- und Forschungszentrums Adoption. Kurzfassung. München: Deutsches Jugendinstitut.
- Bovenschen, I., Bränzel, P., Erzberger, C., Heene, S., Hornfeck, F., Kappler, S. et al. (2017). Studienbefunde Kompakt. Ergebnisse der empirischen Befragungen des Expertise- und Forschungszentrums Adoption. München: Deutsches Jugendinstitut e.V.
- Bovenschen, I., Bränzel, P., Förthner, J., Gerlach, J., Dietzsch, F. & Zwönitzer, A. (2017). Wissen über die eigene Herkunft und die zur Adoption freigegebenen Kinder - Bedarfe von Adoptivkindern und abgebenden Eltern. In U. Busch, A.-K. Will & C. Krell (Hrsg.), *Eltern (vorerst) unbekannt: anonyme und vertrauliche Geburt in Deutschland* (S. 197–220). Weinheim: Beltz Juventa.
- Bovenschen, I., Bränzel, P., Heene, S., Hornfeck, F., Kappler, S., Kindler, H. et al. (2017). Empfehlungen des Expertise- und Forschungszentrums Adoption zur Weiterentwicklung des deutschen Adoptionswesens und zu Reformen des deutschen Adoptionsrechts. München: Deutsches Jugendinstitut e.V.
- Brodzinsky, D. M. (1993). Long-term Outcome in Adoption. *The Future of Children*, 3 (1), 153–166.
- Brodzinsky, D. M. (2006). Family Structural Openness and Communication Openness as Predictors in the Adjustment of Adopted Children. *Adoption Quarterly*, 9 (4), 1–18.
- Brodzinsky, D. M. (2011). Children's understanding of adoption: Developmental and clinical implications. *Professional Psychology: Research and Practice*, 42 (2), 200–207.
- Brodzinsky, D. M. & Smith, S. L. (2014). Post-Placement Adjustment and the Needs of Birthmothers Who Place an Infant for Adoption. *Adoption Quarterly*, 17 (3), 165–184.
- Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter. (2014). Empfehlungen zur Adoptionsvermittlung (7. neu überarbeitete Fassung). Mainz.

- Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter. (2017). Weiterentwicklung des Adoptionsrechts. Positionspapier, beschlossen auf der 122. Arbeitstagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter vom 26. bis 28. April 2017 in Saarbrücken. Mainz.
- Cederblad, M., Höök, B., Irhammar, M. & Mercke, A.-M. (1999). Mental Health in International Adoptees as Teenagers and Young Adults. An Epidemiological Study. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 40 (8), 1239–1248.
- Colaner, C. W. & Soliz, J. (2015). A Communication-Based Approach to Adoptive Identity. Theoretical and Empirical Support. *Communication Research*, 1–27.
- Cossar, J. & Neil, E. (2010). Supporting the Birth Relatives of Adopted Children: How Accessible Are Services? *British Journal of Social Work*, 40 (5), 1368–1386.
- Dunbar, N. & Grotevant, H. D. (2004). Adoption Narratives: The Construction of Adoptive Identity During Adolescence. In M. W. Pratt & B. H. Fiese (Hrsg.), *Family stories and the life course: Across time and generations* (S. 135–161). Mahwah, NJ, US: Lawrence Erlbaum Associates Publishers.
- Dunbar, N., van Dulmen, M. H. M., Ayers-Lopez, S., Berge, J. M., Christian, C., Gossman, G. et al. (2006). Processes Linked to Contact Changes in Adoptive Kinship Networks. *Family Process*, 45 (4), 449–464.
- Evan B. Donaldson Adoption Institute. (2008). *Adoptive Parent Preparation Project Phase I: Meeting the Mental Health and Developmental Needs of Adopted Children. Policy & Practice Perspectives*.
- Evan B. Donaldson Adoption Institute. (2010). *Keeping the Promise: The Critical Need for Post-Adoption Services to Enable Children and Families to Succeed. Policy & Practices*. New York.
- Fravel, D. L., McRoy, R. G. & Grotevant, H. D. (2000). Birthmother perceptions of the psychologically present adopted child: Adoption openness and boundary ambiguity. *Family Relations: An Interdisciplinary Journal of Applied Family Studies*, 49 (4), 425–433.
- Ge, X., Natsuaki, M. N., Martin, D. M., Leve, L. D., Neiderhiser, J. M., Shaw, D. S. et al. (2008). Bridging the divide: openness in adoption and postadoption psychosocial adjustment among birth and adoptive parents. *Journal of Family Psychology*, 22 (4), 529–540.
- Grotevant, H. D. (2000). Openness in adoption: Research with the adoption kinship network. *Adoption Quarterly*, 4 (1), 45–65.
- Grotevant, H. D., Dunbar, N., Kohler, J. K. & Lash Esau, A. M. (2000). Adoptive Identity: How Contexts Within and Beyond the Family Shape Developmental Pathways. *Family Relations*, 49 (4), 379–387.
- Grotevant, H. D. & Korff, L. V. (2011). Adoptive identity. In S. J. Schwartz, K. Luyckx & V. L. Vignoles (Eds.), *Handbook of identity theory and research*, Vols. 1 and 2 (pp. 585–601). New York: Springer Science + Business Media.

- Grotevant, H. D. & McRoy, R. G. (1997). The Minnesota/Texas adoption research project: Implications of openness in adoption for development and relationships. *Applied Developmental Science*, 1 (4), 168–186.
- Grotevant, H. D. & McRoy, R. G. (1998). *Openness in adoption. Exploring family connections*. Thousand Oaks, Calif.: Sage Publications.
- Grotevant, H. D., McRoy, R. G., Elde, C. L. & Fravel, D. L. (1994). Adoptive family system dynamics: Variations by level of openness in the adoption. *Family Process*, 33 (2), 125–146.
- Grotevant, H. D., McRoy, R. G., Wrobel, G. M. & Ayers-Lopez, S. (2013). Contact between adoptive and birth families: Perspectives from the Minnesota/Texas Adoption Research Project. *Child Development Perspectives*, 7 (3), 193–198.
- Grotevant, H. D., Perry, Y. V. & McRoy, R. G. (2005). Openness in Adoption: Outcomes for Adolescents within Their Adoptive Kinship Networks. In D. M. Brodzinsky & J. Palacios (Eds.), *Psychological issues in adoption: Research and practice (Advances in applied developmental psychology, pp. 167–186)*. Westport, CT, US: Praeger Publishers/Greenwood Publishing Group.
- Grotevant, H. D., Ross, N. M., Marchel, M. A. & McRoy, R. G. (1999). Adaptive Behavior in Adopted Children: Predictors from Early Risk, Collaboration in Relationships within the Adoptive Kinship Network, and Openness Arrangements. *Journal of Adolescent Research*, 14 (2), 231–247.
- Grotevant, H. D., Wrobel, G. M., Korff, L. V., Skinner, B., Newell, J., Friese, S. et al. (2007). Many faces of openness in adoption: Perspectives of adopted adolescents and their parents. *Adoption Quarterly*, 10 (3-4), 79–101.
- Hawkins, A., Beckett, C., Castle, J., Groothues, C. L. M., Sonuga-Barke, E. J. S., Colvert, E. et al. (2007). The Experience of Adoption (1) A Study of Intercountry and Domestic Adoption from the child's point of view. *Adoption & Fostering*, 31 (4), 5–16.
- Helms, T. & Botthof, A. (2017). *Besuchskontakte nach Adoption und Formen schwacher Adoption – rechtsvergleichende Studie unter Einbeziehung des schweizerischen, französischen, italienischen, spanischen, griechischen, englischen und US-amerikanischen Rechts*. München: DJI.
- Henney, S. M., Ayers-Lopez, S., McRoy, R. G. & Grotevant, H. D. (2007). Evolution and resolution: Birthmothers' experience of grief and loss at different levels of adoption openness. *Journal of Social and Personal Relationships*, 24 (6), 875–889.
- Henney, S. M., McRoy, R. G., Ayers-Lopez, S. & Grotevant, H. D. (2003). The Impact of Openness on Adoption Agency Practices: A Longitudinal Perspective. *Adoption Quarterly*, 6 (3), 31–51.
- Jones, C. & Hackett, S. (2007). Communicative Openness Within Adoptive Families: Adoptive Parents' Narrative Accounts of the Challenges of Adoption Talk and the Approaches Used to Manage These Challenges. *Adoption Quarterly*, 10 (3-4), 157–178.

- Kelly, R. (2009). Emerging Voices – Reflections on Adoption from the Birth Mother’s Perspective. In E. Neil & G. M. Wrobel (Eds.), *International advances in adoption research for practice* (pp. 245–268). Chichester: Wiley-Blackwell.
- Kohler, J. K., Grotevant, H. D. & McRoy, R. G. (2002). Adopted Adolescents’ Preoccupation With Adoption. The Impact on Adoptive Family Relationships, *64* (1), 93–104.
- Korff, L. V., Grotevant, H. D. & McRoy, R. G. (2006). Openness arrangements and psychological adjustment in adolescent adoptees. *Journal of Family Psychology*, *20* (3), 531–534.
- Krell, C. (2013). *Anonyme Geburt und Babyklappen – Adoptionsprozesse im Kontext anonymer Kindesabgabe*. München: Mensch und Buch Verlag.
- Lattschar, B. & Wiemann, I. (2007). *Mädchen und Jungen entdecken ihr Geschichte. Grundlagen und Praxis der Biografiearbeit*. Weinheim und München: Juventa-Verlag.
- Levy-Shiff, R. (2001). Psychological adjustment of adoptees in adulthood: Family environment and adoption-related correlates. *International Journal of Behavioral Development*, *25* (2), 97–104.
- Livingston Smith, S. (2014). *Supporting and Preserving Adoptive Families. Profiles of publicly funded Post-Adoption Services* (Evan B. Donaldson Adoption Institute, Hrsg.). New York.
- MacDonald, M. & McSherry, D. (2011). Open Adoption: Adoptive Parents’ Experiences of Birth Family Contact and Talking to Their Child about Adoption. *Adoption & Fostering*, *35* (3), 4–16.
- Maywald, J. (2001). Biografiearbeit mit Pflegekindern. *Jugendhilfe*, *39* (5), 235–240.
- Miall, C. E. & March, K. (2005). Community Attitudes Toward Birth Fathers’ Motives for Adoption Placement and Single Parenting. *Family Relations: An Interdisciplinary Journal of Applied Family Studies*, *54* (4), 535–546.
- Mohanty, J. (2013). Ethnic and racial socialization and self-esteem of Asian adoptees: the mediating role of multiple identities. *Journal of Adolescence*, *36* (1), 161–170.
- Neil, E. (2000). The reasons why young children are placed for adoption: findings from a recently placed sample and a discussion of implications for subsequent identity development. *Child & Family Social Work*, *5* (4), 303–316.
- Neil, E. (2003). Understanding Other People’s Perspectives: Tasks for Adopters in Open Adoption. *Adoption Quarterly*, *6* (3), 3–30.
- Neil, E. (2006). Coming to Terms with the Loss of a Child: The Feelings of Birth Parents and Grandparents About Adoption and Post-Adoption Contact. *Adoption Quarterly*, *10* (1), 1–23.
- Neil, E. (2007). Supporting Post-Adoption Contact for Children Adopted From Care: A Study of Social Workers’ Attitudes. *Adoption Quarterly*, *10* (3-4), 3–28.



- Neil, E. (2009). Post-Adoption Contact and Openness in Adoptive Parents' Minds: Consequences for Children's Development. *British Journal of Social Work*, 39 (1), 5–23.
- Neil, E. (2010). The benefits and challenges of direct post-adoption contact: perspectives from adoptive parents and birth relatives. *Aloma: Revista de Psicologia, Ciències de l'Educació i de l'Esport*, 27, 89–115.
- Neil, E. (2013). The mental distress of the birth relatives of adopted children: 'disease' or 'unease'? Findings from a UK study. *Health & Social Care in the Community*, 21 (2), 191–199.
- Neil, E. (2017). Helping birth parents in adoption. A literature review of birth parent support services, including supporting post adoption contact. An expertise for the German Research Center on Adoption (EFZA). München: DJI.
- Palacios, J. & Brodzinsky, D. M. (2010). Adoption Research: Trends, Topics, Outcomes. *International Journal of Behavioral Development*, 34 (3), 270–284.
- Reamer, F. G. & Siegel, D. H. (2007). Ethical Issues in Open Adoption: Implications for Practice. *Families in Society*, 88 (1), 11–18.
- Rees, J. (2009). *Life story books for adopted children*. London: Jessica Kingsley Publishers.
- Reinhardt, J. (2017). *Rechtliche Grundlagen des Adoptionswesens in Deutschland im internationalen Vergleich*. München: DJI.
- Robinson, S. (2017). Child Welfare Social Workers and Open Adoption Myths. *Adoption Quarterly*, 20 (2), 167–180.
- Ryan, S. D., Harris, G., Brown, D., Houston, D. M., Smith, S. L. & Howard, J. A. (2011). Open Adoptions in Child Welfare: Social Worker and Foster/Adoptive Parent Attitudes. *Journal of Public Child Welfare*, 5 (4), 445–466.
- Selwyn, J. (2017). Post-adoption support and interventions for adoptive families: best practice approaches. An expertise for the German Research Center on Adoption (EFZA). München: DJI.
- Siegel, D. H. (2003). Open adoption of infants: adoptive parents' feelings seven years later. *Social Work*, 48 (3), 409–419.
- Siegel, D. H. (2008). Open Adoption and Adolescence. *Families in Society*, 89 (3), 366–374.
- Siegel, D. H. (2012). Growing up in Open Adoption: Young Adults' Perspectives. *Families in Society*, 93 (2), 133–140.
- Siegel, D. H. (2013). Open adoption: adoptive parents' reactions two decades later. *Social Work*, 58 (1), 43–52.

- Siegel, D. H. & Livingston Smith, S. (2012). Openness in Adoption. From Secrecy and Stigma to Knowledge and Connections (Evan B. Donaldson Adoption Institute, Hrsg.).
- Skinner-Drawz, B. A., Wrobel, G. M., Grotevant, H. D. & Korff, L. von. (2011). The Role of Adoption Communicative Openness in Information Seeking Among Adoptees From Adolescence to Emerging Adulthood. *Journal of Family Communication*, 11 (3), 181–197.
- Sommer, J., Ornig, N. & Karato, Y. (2017). Evaluation zu den Auswirkungen aller Maßnahmen und Hilfsangebote, die auf Grund des Gesetzes zum Ausbau der Hilfe für Schwangere und zur Regelung der vertraulichen Geburt ergriffen wurden (Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend, Hrsg.). Berlin.
- Stein, L. M. & Hoopes, J. L. (1985). Identity formation in the adopted adolescent. New York: Child Welfare League of America.
- Storsbergen, H. E., Juffer, F., van Son, M. J. M. & Hart, H. T. (2010). Internationally adopted adults who did not suffer severe early deprivation: The role of appraisal of adoption. *Children and Youth Services Review*, 32 (2), 191–197.
- Swientek, C. (1986). Die „abgebende Mutter“ im Adoptionsvermittlungsverfahren. Eine Untersuchung zu den sozioökonomischen Bedingungen der Adoptionsfreigabe, zum Vermittlungsprozeß und den psychosozialen Verarbeitungsstrategien. Bielefeld: B. Kleine Verlag.
- Ten Venne, C. (2010). Zur Arbeit mit Herkunftseltern im Adoptionsvermittlungsprozess. Eine Analyse von Angebot und Nachfrage (Jenaer Schriften zur Sozialwissenschaft, Bd. 4). Jena.
- Vandivere, S., Malm, K. & Radel, L. (2009). Adoption USA: A Chartbook Based on the 2007 National Survey of Adoptive Parents. Washington D.C.
- Wolfgram, S. M. (2008). Openness in Adoption: What We Know So Far--A Critical Review of the Literature. *Social Work*, 53 (2), 133–142.
- Wrobel, G. M., Ayers-Lopez, S., Grotevant, H. D., McRoy, R. G. & Friedrich, M. (1996). Openness in adoption and the level of child participation. *Child Development*, 67 (5), 2358–2374.
- Wrobel, G. M., Grotevant, H. D. & McRoy, R. G. (2004). Adolescent Search for Birthparents: Who Moves Forward? *Journal of Adolescent Research*. *Journal of Adolescent Research*, 19 (1), 132–151.
- Wrobel, G. M., Grotevant, H. D., Samek, D. R. & Korff, L. V. (2013). Adoptees' curiosity and information-seeking about birth parents in emerging adulthood. *Context, motivation, and behavior*, 37 (5), 441–450.
- Wrobel, G. M., Kohler, J. K., Grotevant, H. D. & McRoy, R. G. (1998). Factors related to patterns of information exchange between adoptive parents and children in mediated adoptions. *Journal of Applied Developmental Psychology*, 19 (4), 641–657.



Gefördert vom:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

**Deutsches Jugendinstitut e. V.**

Nockherstraße 2  
D-81541 München

Postfach 90 03 52  
D-81503 München

**Telefon** +49 89 62306-0

**Fax** +49 89 62306-162

**[www.dji.de](http://www.dji.de)**